Th Pr
3897

~~DB210~~
~~C 4~~
~~RB 16345~~

Die Parabel des verlornen Sohnes in faßlichen Predigten auf die heilige Faſtenzeit.

Ein Erbauungsbuch für's Landvolk,

von
Korbinian Ant. Riedhofer,
Kaplan an der Pfarr zu Ehingen in Schwaben.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Peter Paul Bolling. 1806.

KÖZPONTI ... NEM ADHATÓ EL
1988,201
Stadtbibliothek Augsburg

Vorerinnerung.

Wenn Jeſus manchmal eine wichtige Lehre vorzutragen hatte, ſo bediente er ſich gar oft der Gleichniſſe. Dadurch bewirkte er, daß man ihm gerne zuhörte; und die ihm zuhörten, faßten es leichter, und behielten es länger.

Dergleichen ſchöne, und faßlichen Gleichniſſe haben uns die heiligen Evangeliſten viele aufgezeichnet.

Eines unter dieſen iſt die Parabel des verlornen Sohnes. Jeſus trug ſie bey Gelegenheit vor, wo ihm die Phariſäer und Schriftgelehrten Vorwürfe machten, daß er immer mit Sündern umgehe und Bekanntſchaft habe — ja ſogar mit ihnen zu Tiſche ſpeiſe; wo er auch noch zwey andere, eben ſo ſchöne Gleichniſſe, jenes von dem verlornen Schafe, und das andere von dem verlornen Groſchen vortrug. Wer kann ſie leſen ohne innige Rührung?

Jeſus pflegte mit dem Menſchen ganz beſonders ſanft und liebreich umzugehen. Dieß zog ihm eine Menge Menſchen zu, die ihm nachliefen, ſeinen Unterricht zu hören. Darunter waren nun auch Zöllner, die ſchon als römiſche Heyden, aber auch wegen dem ſchändlichen Geize, und den ſtarken Erpreſſungen, wodurch ſie ſich zu bereichern ſuchten, bey den Juden äußerſt verhaßt, und als Sünder ausgeſchrieen waren. Dieß alſo, daß Jeſus mit dieſen Zöllnern was zu thun haben mochte — daß er mit ihnen umgieng, redete, und zu Zeiten bey ihren Gaſtmählern war, wollte den Phariſäern und Schriftgelehrten durchaus nicht gefallen; ſie murrten

und ſprachen: „Dieſer nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen.“

Jeſus, um ihnen zu zeigen, daß er ganz recht thue, daß er darum in die Welt gekommen, zu ſuchen, und ſelig zu machen, was verloren war, erzählte darauf das Gleichniß vom verlornen Sohne. Darinn zeigte er ihnen, daß Gott von ſeinem Vaterherz Niemand ausſchließe — daß er den Tod des Sünders nicht will, ſondern daß er ſich bekehre, und lebe — daß der Sünder nur kommen, nur ſeine Sünden erkennen, und bereuen, nur zurückkehren ſolle, und daß Freude über ſeine Zurückkehr — gröſſere Freude ſeyn werde, als über alle Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Darinn wollte er auch uns lehren, wie gütig und barmherzig Gott iſt, daß auch wir unſre Bekehrung nicht länger mehr hinausſchieben, und mit dem verlornen Sohne zum Vater zurückkehren möchten.

Ausführlicher ſollen dieſes, was hier nur berührt wurde, nachſtehende Predigten zeigen. Sie ſollen der Heerde, der ſie vorgetragen worden, ein Angedenken — dem Landvolk ein Erbauungsbuch, und meinen verehrungswürdigen Amtsbrüdern eine Zulage zu ſchon vorhandenen Predigten ſeyn, aus welcher ſie gleich einer ämſigen Biene das Brauchbare hervorſuchen, und benützen — das Unbrauchbare und Schlechte aber ſtehen laſſen, und den Mantel der Liebe, die gerne nachſieht, darüber decken wollen.

Ehingen,
den 21. des Erndtemonats 1805.

Der Verfaſſer.

In=

Inhaltsanzeige.

Erſte Predigt.

Am erſten Sonntag in der Faſten über die Worte bey Lukas 15, 13. Der jüngere Sohn, nachdem er alles zuſammengepackt, zog bald darauf in ein fremdes Land. . Seite 1

Der Sünder.

Austheilung. Die Schwachheit, der Leichtſinn, die Thorheit des Sünders.

Zweyte Predigt.

Am zweyten Sonntag in der Faſten über die Worte bey Lukas 15, 14. Nachdem er alles aufgezehret hatte, ſo entſtand in demſelben Lande eine große Hungersnoth, und er fieng an zu darben. . . 21

Der elende Stand der Sünde.

Austheilung. Der elende Stand des Sünders im Leben und Tode.

Dritte Predigt.

Am dritten Sonntag in der Faſten über die Worte bey Lukas 15, 17. Er aber gieng in ſich, und ſagte zu ſich ſelbſt: „Die Taglöhner in meines Vaters Hauſe haben Brod im Ueberfluße, und ich ſoll da Hungers ſterben.“ 38

Gottes weiſe Vorſorge mit dem Sünder.

Austheilung. Gott bedienet ſich geiſtlicher und leiblicher Mittel zur Bekehrung des Sünders.

Vierte Predigt.

Am vierten Sonntag in der Faſten über die Worte bey Lukas 15, 18. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater zurückkehren. 55

Der

Der Anfang der Bekehrung iſt Kenntniß ſeiner Sünden, Reue und Vorſatz.

Austheilung. Wo eine wahre Bekehrung angefangen und vollendet werden ſoll, müſſen drey Stücke vorausgehen, Erkenntniß ſeiner Sünden, Reue über ſeine Sünden, und kräftiger Entſchluß nicht mehr zu ſündigen.

Fünfte Predigt.

Am fünften Sonntag in der Faſten über die Worte bey Lukas 15, 20. Er machte ſich auf den Weg, und kam zu ſeinem Vater zurück. Seite 71

Die Beicht.

Austheilung. Nothwendigkeit der Beicht, und Nutzen einer guten Beicht.

Sechste Predigt.

Am Palmſonntage über die Worte bey Lukas 15, 23. Laſſet uns eſſen und fröhlich ſeyn, weil dieſer mein Sohn, der geſtorben, wieder lebendig — der verloren gegangen, wieder gefunden worden. . . . 91

Freuden des Sünders in und nach der Beicht.

Austheilung. Die Aufnahme des reumüthigen, zurückkehrenden Sünders bey Gott geſchieht mit Liebe, mit Freuden.

Anhang.

Predigt.

Am heiligen Oſtertag über die Worte an die Römer 6, 9. Wir wiſſen, daß Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung von den Todten nimmer mehr ſtirbt; der Tod hat keinen Gewalt mehr über ihn. . . 106

Die Buße.

Austheilung. Die Buße muß aufrichtig und ſtandhaft ſeyn.

Predigt
am
erſten Sonntag in der Faſten.

Ueber die Worte bey Lukas 15, 13.

Der jüngere Sohn, nachdem er Alles zuſammengepackt, zog bald darauf in ein fremdes Land.

Der Sünder.

Ein Vater, ſo erzählt Jeſus im Evangelio: ein Vater hatte zwey Söhne. Der jüngere von ihnen gieng zum Vater, und begehrte ſein Erbtheil, Willens damit in ein fremdes Land zu ziehen. Und der Vater gab ihm ſein Erbtheil.

Bald darauf, nachdem er Alles zuſammengepackt, verreiſete er, und zog in ein fremdes Land, wo er ſich gute Tage angethan. Und bald hatte er ſein Erbtheil verſchwendet durch Schwelgen. —

Eben damals entſtand in demſelben Land eine große Hungersnoth. Natürlich mußte es ihm ſehr übel gehen, da er ſich in einem fremden Lande

 befand;

befand, und was er mitgenommen, bald aufgezehret hatte. Er kam in die äuſſerſte Noth.

Um nicht Hungers ſterben zu müſſen, gieng er zu einem Einwohner deſſelben Landes, um Brod zu verdienen. Dieſer ſchickte ihn in ſeinen Maierhof, daß er die Schweine hüten ſollte. Er wollte da ſeinen Hunger mit Kleien ſtillen; und man gab ihm keine Kleien.

In dieſem Zuſtande — in dieſer Noth giengen ihm die Augen auf; da lernte er einſehen, wie unrecht er gethan, daß er ſeinen Vater verlaſſen, ſich mit ſeinem Erbtheil vom väterlichen Hauſe entfernet, in ein fremdes Land gezogen, und ſein Geld ſo ſchlecht angewendet — daß er ſelbes auf eine ſo lüderliche Weiſe verſchwendet habe. Da ſagte er zu ſich ſelber: „Mein Vater hat viele Taglöhner, die Brod im Ueberfluße haben; und ich, ſein Kind, ſoll da Hungers ſterben!“ — Er gieng in ſich; ich will mich aufmachen, ſprach er, und will zu meinem Vater, den ich verlaſſen, wieder zurückkehren, will mich ihm zu Füſſen werfen, und ihn wegen meiner ſchlechten Aufführung um Verzeihung bitten — will zu ihm ſagen: „Vater! ich habe geſündiget vor dem Himmel und vor dir; ich bin es nicht mehr werth, mich deinen Sohn zu nennen: laß mich nur jezt in deinem Hauſe für einen aus deinen Taglöhnern gelten!“

Und wie er ſagte, wie er ſich's vorgenommen, ſo machte er ſich ſogleich auf den Weg, und gieng zu ſeinem Vater zurück. Der Vater, als er ſeinen Sohn vom weiten daher kommen

ſah,

ſah, wurde zum innigſten Mitleiden bewegt; gleich eilte er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, drückte ihn an ſein Herz, und küßte ihn. Man mußte den koſtbarſten Ring, und die beſten Kleider herbringen, und ſie ihm anziehen. Es wurde ein groſſes Gaſtmahl angeſtellt, und alle Befreundte und Nachbarn eingeladen, daß ſie ſich freuen und an der Freude des Vaters Theil nehmen ſollten, weil der Sohn des Hauſes, der geſtorben war, wieder lebendig, da er verloren gegangen, wieder gefunden worden.

Liebe Chriſten! wir haben jezt die Faſtenzeit, die eine Zeit der Buße iſt, wo wir uns alle vom Herzen zu Gott bekehren ſollten. Jeſus hat uns, und allen Menſchen an dem verlornen, und wieder gefundenen Sohn ein Beyſpiel einer wahrhaften Bekehrung hinterlaſſen, welches wir nachahmen müſſen. Wir wollen es uns vor Augen halten, und unſre Zurückkehr zum Vater darnach anſtellen. Wir wollen die ganze Faſtenzeit hindurch uns mit dieſer rührenden Geſchichte beſchäftigen, und gleich heut den Anfang machen. Wir wollen in gegenwärtiger Predigt nur dieſes nehmen, wie er, der jüngere Sohn, ſeinen Vater verlaſſen, und in ein fremdes Land gezogen iſt, und davon auf uns die Anwendung machen.

Alſo, daß ich es kurz wiederhole, was ich gleich anfangs ſagte: Ein Vater hatte zwey Söhne. Der jüngere von ihnen gieng zum Vater, und verlangte von ihm ſein Erbtheil. Und der Vater gab ihm's. Darauf packte er Alles zuſammen, und zog vom väterlichen Hauſe fort — in ein fremdes Land, wo er ſich wohl ſeyn ließ, und

was er mitgenommen, in kurzer Zeit verſchwendet hatte. Dieß lehret uns

I. Die Schwachheit —
II. Den Leichtſinn —
III. Die Thorheit des Sünders.

Jeſus, wenn er eine wichtige Wahrheit vorzutragen hatte, die beſonders von den Zuhörern zu Herzen genommen werden ſollte, ſagte gar gerne: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" Ich bediene mich der nämlichen Worte, und ſage: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" Was ich euch, liebe Chriſten! heut vortrage, iſt werth, daß ihr mir mit aller Aufmerkſamkeit zuhöret, um welches ich euch auch bitte. Merket aber auf — merket fleißig auf! Der liebe Gott laſſe meine Worte in eurem Herzen Eingang finden.

I.

Von der Schwachheit des Sünders.

Daß doch der verlorne Sohn, der es bey ſeinem Vater ſo gut hatte, auf einmal ſein Erbtheil gefordert, darauf, nachdem er es erhalten, gleich ſein väterliches Haus, ſeinen Vater, ſeine Befreundte und Bekannte verlaſſen, und in ein fremdes, ihm unbekanntes Land gezogen. Was mag wohl davon die Urſache geweſen ſeyn, die ihn zu dieſem Schritt bewogen hat? Jeſus erzählt nicht mehr, als daß er vom Vater ſein Erbgut

gut verlangt, und damit in ein fremdes Land verreiſet ſey. Aber ich dachte mir, als ich dieſes aufmerkſam geleſen: vielleicht haben ihn andere, mit denen er Gemeinſchaft gepflogen, wie es halt gehet, aufgehetzet, haben ihm allerley Vorſpiegelungen vorgemacht — haben ihm geſagt: „Sieh! du haſt ein ſchönes Erbtheil, welches dir für dein ganzes Leben kleckt; wie magſt du beſtändig zu Hauſe bleiben, und dich ſcheren und plagen! wie magſt du immer deinem Vater unterthänig ſeyn; da du dein eigner Herr ſeyn könnteſt? Du thuſt nicht gut, wenn du ſo bleibeſt; du kannſt es anders machen! Laß dir herausgeben, was dich trift, und nimm dann dein Geld, und zieh weiter; dann biſt du Herr für dich, und Niemand hat dir mehr etwas zu ſchaffen!" Und vielleicht hat er ſich ſo überreden laſſen, und hat gleich wohl gemeynt, was er thut, wenn er ihrem Rathe folgt. Und er war vielleicht ſo ſchwach, und glaubte, und folgte.

O mein Gott! wie bald läßt man ſich zu etwas überreden, zu dem man ſich nie überreden laſſen ſollte, weil es unrecht iſt! Geht es uns anders, als dem verlornen Sohne? Wie bald läßt man das Gute fahren, und thut das Böſe, beſonders wenn man wegen des Guten etwas zu leiden hat, wenn man deßhalb verlachet und verſpottet wird! Thut man nicht das Gute ſchon nicht mehr, ſo bald es Mühe und Ueberwindung koſtet! Wir ſtehen alle Tage Morgens auf, und wiſſen, daß wir wenigſtens ein kurzes Morgengebeth verrichten, wenigſtens unſre Gedanken zu Gott erheben, ihm wenigſtens für die verfloſſene

Nacht

Nacht danken, und um neue Gnade und Stärke für den angefangenen Tag ihn bitten ſollen, und wir unterlaſſen es ſo oft — oft, weil es uns hart ankommen, und wir uns eine kleine Mühe würden geben müſſen — oft, weil wir uns wegen zeitlichen Geſchäften nicht Zeit nehmen. Wir bethen täglich, und oft und viel. Wir wiſſen, daß Gott an einem ausſchweifigen, an einem Gebeth, das wir nur mit dem Mund herabſagen, wobey das Herz nichts weiß, kein Wohlgefallen habe, daß ein ſolches Gebeth Sünde iſt, daß wir gut, langſam und aufmerkſam bethen ſollten; und wir verrichten doch unſre gewöhnlichen Gebether lau und ſchlecht, unter tauſend Zerſtreuungen, laſſen unſre Augen überall umherſchweifen, durch welche dann allerley Gedanken wie durch zwey Thüren in unſer Herz kommen, heften unſer Gemüth nicht auf die Worte, die wir ausſprechen, hudeln und ſchreyen, weil es nichts Leichtes iſt, beym Gebeth ſeine Augen bezähmen, aufmerkſam, langſam und gut bethen, und ein ſolches gutes Gebeth verrichten, daß man von ſelbem allezeit gebeſſert aufſtehe. Wir arbeiten. Wir wiſſen aber, daß wir unſre tägliche Arbeit fleißig, nicht ums halbe und ſchluderiſch, daß wir ſie recht und gern, ohne Murren und Klagen thun ſollen; und wenn uns halt die Arbeit gerade nicht freut, ſo verrichten wir ſie bald gar nicht, oft mit Unwillen, ſchelten und fluchen, da es doch deßwegen um nichts leichter wird, arbeiten ſchlecht, obenhin, nicht wie es unſre Pflicht wäre. Und ſo geht es uns in andern Stücken. Wir ſollten nichts Böſes, dafür allzeit Gutes nach unſrem Vermögen thun. Wir erkennen es, daß es ſo ſeyn ſollte,

und thun aber das Böſe, das wir nicht thun ſollten, das Gute, das von uns geſchehen ſollte, verabſäumen wir. Darüber beklagt ſich eben auch der heilige Paulus: „Das Gute, das ich thun will, ſagt er, thu' ich nicht; und das Böſe, das ich verabſcheue, thu' ich.“ „Ich empfinde, ſagte er, in mir etwas, welches mich antreibet, ſtatt des Guten das Böſe zu thun. Ich habe Freude an dem Geſetze Gottes, wenn ich mich dem Geiſte nach betrachte; aber in meinen Gliedern finde ich ganz ein anderes Geſetz, das dem Geſetze meines Geiſtes widerſpricht, und mich zu einem Sklaven der Sünde macht.“ Müſſen wir nicht das nämliche auch von uns ſagen? Wie oft machen wir die kräftigſten Vorſätze, und meynen, wie wir uns halten wollen; und aber wie bald brechen wir die gemachten guten Vorſätze, und fallen in die nämlichen Sünden zurück! Der verlorne Sohn hat einmal ſeinen Vater verlaſſen. Als er aber wieder zurückgekehrt, hat er ihn je einmal in ſeinem Leben wiederum verlaſſen? Sind wir von unſerm Falle nie aufgeſtanden; aber ſind wir nicht allzeit neuerdings wieder gefallen? Haben wir uns nie zum Herrn gewendet — ſind wir nicht ſchon oft zu unſrem Vater zurückgekehrt? haben ihn aber allzeit wieder verlaſſen. Haben wir nie unſre Sünden bereuet; und was wir erſt vor Kurzem bereuet, bald wieder gethan? Haben wir uns nie vorgenommen nicht mehr zu ſündigen, dieſen oder jenen Fehler gewiß zu verbeſſern; und unſre Vorſätze nie dennoch ganz gehalten? Wie groß iſt unſre Schwachheit, unſre Unbeſtändigkeit im Guten! Sie iſt ſo groß, daß ein Jeder, wie der heilige Paulus ſagt, der glaubt, er ſtehe,

wohl Acht geben möge, daß er nicht falle. O Menſch! möchteſt du erkennen, wie gebrechlich du biſt, wie wenig du dich auf deine guten Vorſätze verlaſſen kannſt, wie leicht man in die alten Sünden zurückfallen kann. Darum ſagt auch Jeſus ſehr wahr und ſehr ſchön: „Wachet und bethet, daß ihr nicht in Verſuchung fallet! Der Geiſt iſt willig; aber das Fleiſch iſt ſchwach.“

Um ein Glas iſt es ein gebrechliches und ein ſchlechtes Ding; und aber wie ſchaut man auf, daß man keines zerbricht, daß man nicht anſtoſſet, keines fallen läßt. Lieber Chriſt! du biſt einem gebrechlichen Glaſe gleich, ſollſt du alſo nicht auf dich ſelber aufſchauen? ſollſt du, da du weißt, wie ſchwach du biſt, wie oft du in die nämlichen Sünden zurückgefallen, wie wenig du dich auf deine guten Vorſätze verlaſſen kannſt — da du weißt, was dir gefährlich iſt, wo du am öfteſten gefallen biſt, wo du eben ſo leicht wieder fallen könnteſt; ſollſt du, ſage ich, nicht ein beſonderes Augenmerk auf dich haben, über deine Sinne ganz beſonders wachen, meiden, was dir gefährlich iſt, kämpfen, bethen, daß dir Gott erſetze, was dir an Kräften abgeht, daß er dir im Kampfe beyſpringe, daß er dich in der Verſuchung nicht fallen laſſe — ſollſt du dich nicht beſonders durch Gebeth, durch öftere Erinnerung und Aufſchauen zu Gott, durch beſtändiges Andenken an ſeine Allgegenwart, gegen deine Schwachheit bewahren, da du weißt, wie viel ein gutes Gebeth vermöge, wie viel Muth und Kraft das ernſtliche Andenken an Gott gebe? Geht das Kind nicht leichter, und ſicherer, wenn ſelbes die Mutter an ihrer Hand führt? Arbeitet

das Kind nicht beſſer, und fleißiger, wenn ihm der Vater beſtändig zuredet, immer gegenwärtig iſt, ihm zuſieht? Gott, dein Vater führt dich gleichſam an ſeiner Hand, iſt der unaufhörliche Zuſchauer all deines Thun und Laſſen. Sollſt du ſo, wo dich Gott ſelbſt hält, noch ſchwach ſeyn, aus Schwachheit noch fallen, vor ſeinen Augen ſündigen, den beleidigen können, der dir immer zur Seite ſteht? Wenn es geſchieht, ſo geſchieht es, weil du allein gehen willſt, und darauf vergißſt, daß Gott dich ſieht, weil du nicht mehr betheſt, nicht mehr wacheſt.

Was thut ihr, liebe Chriſten! wenn ihr über einen gefährlichen Steg gehet? machet ihr die Augen zu? laufet ihr? Nicht wahr, ihr gehet behutſam, daß ihr nicht fehl tretet, oder ausglitſchet; ihr ſehet weder Rechts noch Links, ſondern gerade vor euch hin; ihr gebet Acht, daß ihr nicht herunter, und ins Waſſer fallet. So müſſet ihr es in eurem ganzen Leben machen. Der Weg zum Himmel, den ihr gehet, iſt einem gefährlichen und langen Stege gleich; gebet Acht, und ſchauet auf, daß ihr nicht fallet? Was thut ihr, wenn ihr in eurem Garten ein ſchwaches Bäumlein habt? Nicht wahr? ihr ſetzet einen Pfahl zu ihm, und bindet es an ſelben hin, daß es gerade ſtehen, und wachſen, ſeine Krone tragen könne, und gegen die Winde geſchützet iſt. So einen Pfahl gegen die menſchliche Schwachheit habet ihr am Gebethe, am öftern Angedenken an Gott, an dem ihr euch halten ſollet. Bethet alſo! habet Gott vor Augen! Und wenn ihr aber dem ohngeachtet aus Schwachheit, aus Uebereilung

lung wieder fallet, ſo ſteht doch allzeit vom Falle gleich wieder auf, bereuet es, und beſſert euch, und fallet ein andersmal nimmermehr! Auch der verlorne Sohn, der tief gefallen, iſt wiederum aufgeſtanden, und zu ſeinem Vater zurückgekehrt. Aber war es bey ihm nur Schwachheit? Nein, es war auch Leichtſinn, daß er ſein Erbgut vom Vater verlanget, ſein väterliches Haus verlaſſen, und in ein fremdes Land gezogen iſt.

II.

Von dem Leichtſinn eines Sünders.

Was hatte wohl der verlorne Sohn für eine Urſache gehabt, ſich vom väterlichen Hauſe zu entfernen? Liebe Chriſten! er hatte keine. Jugendlicher Leichtſinn war es halt auch, daß er dieſen unbeſonnenen Schritt gethan. Es hatte ihm Niemand was zu Leid gethan; er hatte den beſten Vater von der Welt; es gieng ihm nichts ab; er hatte zu eſſen, was und ſo viel er wollte, alles, was er brauchte; und doch konnte er es zu Hauſe nicht mehr erleiden, begehrte ſein Erbtheil, und zog damit fort in ein fremdes Land.

Eben ſo unbeſonnen und leichtſinnig verlaſſen auch wir unſern Vater, wenn wir ſündigen; und entfernen uns durch die Sünde von unſerm väterlichen Hauſe, welches der Himmel iſt; und ziehen in ein fremdes Land, und machen uns ſelber durch die Sünde ſo unglückſelig.

Der

Der verlorne Sohn, als er ſein väterliches Haus, und ſeinen Vater verlaſſen, lief ſeinem Unglück zu; aber freylich nur einem zeitlichen Unglück. Der Menſch aber, wenn er Gott verläßt, und ſündigt, macht ſich zeitlich und ewig, am Leib und Seele unglücklich; er läuft dem ewigen Verderben zu.

Es giebt eigentlich kein anders Uebel auf der Welt, als die Sünde; alle andere Uebel, wenn wir ſie von der Hand Gottes annehmen, geduldig tragen, und ſie nach ſeiner weiſeſten Abſicht und Verfügung uns zu Nutzen machen, werden zu unſerm Beſten gereichen. Nur die Sünde iſt das einzige wahre Uebel, welches zu fürchten iſt, weil es uns für Zeit und Ewigkeit, an Leib und Seele elend macht. Und doch begehen wir ſo leichtſinnig, ſo bald eine Sünde!

Du, der du ſo leicht, und täglich, und wohl des Tages öfters in Sünden falleſt — der du die kleinen und läßlichen Sünden vielleicht nicht viel mehr achteſt — der du vielleicht an ſchweren Sünden nicht mehr erſchrickeſt; höre, was ich dir ſage! Wenn ich ein Prophet wäre, und in die Zukunft hineinſehen, und dir dein Schickſal vorausſagen könnte, und alſo dir prophezeyen würde, daß du heut noch über eine Stiege herunterfallen, und dir den Arm brechen — daß man dieſes Jahr noch in deinem Hauſe einbrechen, dir Alles nehmen, dich mißhandeln, und zuletzt dir das Haus wegbrennen — daß du künftiges Jahr eine langwierige Krankheit werdeſt ausſtehen, und daran ſterben müſſen; wie würdeſt du nicht erſchrecken, und bey dieſer Bothſchaft an allen Gliedern

dern deines Leibes zittern! Aber wie? du erſchri=ckeſt bey der Ankündigung zeitlicher Unglücke, zeit=licher Uebel, und an dem größten Unglück, wenn du in eine Sünde falleſt, an dem einzig wah=ren Uebel, an welchem du erſchrecken ſollteſt, an der Sünde erſchrickſt du nicht? Umgekehrt iſt es. Zeitliche Unglücke ſollſt du nicht zu ſehr fürch=ten, da ſie nur deinen Leib angehen, und zeit=lich und vorübergehend ſind; und allzeit, wenn du ſie anders nach dem Willen Gottes benützeſt, zu deinem ewigen Heile gereichen. Aber vor dem Unglücke, in eine Sünde zu fallen, Gott durch eine Sünde zu beleidigen, ſollſt du zittern, da dich die Sünde nicht allein für dieſe Zeit, ſondern für die ganze Ewigkeit unglücklich macht, dir den Himmel, dein rechtes Vaterland nimmt, und in die Hölle ſtürzet. Würdeſt du erſchrecken, wenn ich in die Zukunft hineinſehen, dir vorher ſagen könnte, wenn ich dir jezt ſagen würde, daß du heut ſündigen, daß du morgen an dieſem Ort, in jener Gelegenheit fallen und eine ſchwere Sün=de begehen würdeſt? würdeſt du mir nicht gleich=gültig zuhören? würdeſt du ſeufzen? würdeſt du deßwegen beſſer wachen, dich mehr hüten? wür=deſt du nicht leichtſinnig in die Sünde willigen, dich freywillig in Gefahr zu ſündigen begeben, den Ort, die Gelegenheit zu ſündigen ſammt dem nicht meiden? Haſt du in Predigten und Chri=ſtenlehren nie ſagen gehört, daß Gelegenheit Die=be mache; daß du, wenn du nüchtern, mäßig, friedfertig, redlich, treu, keuſch ſeyn willſt, die böſe Gelegenheit meiden müſſeſt; daß du alles die=ſes unmöglich ſeyn könneſt, wenn du nicht die bö=ſe Gelegenheit fliehest? Biſt du darüber verhofft,

als

als du es die Geiſtlichen haſt ſagen hören? Haſt du darauf die böſe Gelegenheit geflohen? Haſt du nicht vielleicht nachher leichtſinnig die nämliche böſe Gelegenheit wieder aufgeſucht, und ſucheſt ſie noch auf? Hat dir dein Beichtvater, wenn du dich wegen unreinen Gedanken, wegen unerlaubten Begierden, wegen einem zu unbehutſamen Geſpräche, wegen einer gewiſſen ungerechten Bekanntſchaft angeklagt haſt — hat er dir nicht geſagt, daß wenn man Stroh nahe zum Feuer legt, daß es brennen werde; daß du, wenn du die Bekanntſchaft, die du angefangen, nicht augenblicklich fahren laſſeſt, die Perſon, mit der du ſie gepflogen, nicht alſogleich aufgiebſt, das Ort, wo ſie angefangen, und unterhalten worden, nicht auf die Stunde, und für immer verlaſſeſt, daß du bald in die alten, ja in noch gröſſere Sünden, und zuletzt in eine Gewohnheit fallen werdeſt, die du nicht mehr, oder nur ſchwer mehr wirſt ablegen können? Haſt du es deinem Beichtvater geglaubt? Haſt du ihm gefolgt? Haſt du nicht nach abgelegter Beicht die alte Bekanntſchaft wieder fortgeführt, die alte Perſon wieder aufgeſucht, das alte dir ſo gefährliche Ort wieder beſucht; und thuſt es noch? Haſt du nie auf die Stimme deines Gewiſſens gemerkt — nie eine Stimme in dir rufen, ſagen hören: „Du mußt deine Augen beſſer im Zaume halten, und ſie nicht aller Orten ſo frey und keck ſchießen laſſen — du mußt oft deine Ohren verſtopfen, daß ſie nichts Böſes, nichts Sündhaftes anhören — du mußt deinem Munde nach dem Ausdruck der heiligen Schrift ſieben Schlöſſer, Eines würde nicht erklecken, ja ſieben Schlöſſer ſollſt du vorſchlagen, auf daß du

dich

dich mit deiner Zunge nicht verredeſt — du ſollſt wachen über dich, wenn du deiner Sünden los werden, und vor einem zukünftigen Falle ſicher ſeyn willſt.“ Haſt du es ſo gemacht? Haſt du nicht nachher, wie ehevor deinen Augen Zügel und Zaum gelaſſen, deinen Ohren Thür und Thor eröffnet, deiner Zunge freyen Lauf geſtattet — angeſehen, was dir unter die Augen gekommen; angehört, ohne zu denken, ob es wohl recht, oder nicht recht ſeyn möge; geredet, was und wie viel dir eingefallen?

Die Schwachheit des Menſchen iſt groß, aber eben ſo groß iſt auch ſein Leichtſinn, daß er die Sünden wie das helle Brunnenwaſſer hineintrinkt; daß er ohne Gewiſſensangſt die ſchwerſten Sünden begeht, bis in ſein Alter Sünden auf Sünden häuft, in Sünden fortlebt, bis er ſtirbt, bis gleichwohl der Tod dem Sündigen ein Ende macht. Groß iſt die Schwachheit des Menſchen; aber eben ſo groß ſein Leichtſinn, da er um alle heilſame Ermahnungen ſeines Gewiſſens nichts giebt; da das nachdrücklichſte Zureden der Geiſtlichen in Predigten und Chriſtenlehren nichts fruchtet, da er auf die gutgemeynten Zuſprüche ſeines Beichtvaters nicht achtet. Groß iſt die Schwachheit des Sünders, aber eben ſo groß ſein Leichtſinn, da er weiß, da er es viel hundertmal gehört, wie unglücklich und elend er ſich an Leib und Seele durch die Sünde macht; da er dennoch ſeinem Verderben leichtſinnig entgegenrennet, wie ein Blinder vor dem Abgrunde ſteht, und ſich hineinſtürzt. Groß iſt die Schwachheit des Sünders, aber eben ſo groß ſein Leichtſinn, und auch

eben

eben ſo groß ſeine Thorheit. Wahrhaft! der Sünder iſt ein Thor, wie der verlorne Sohn ein Thor war, da er ſeinen Vater verlaſſen, und in ein fremdes Land gezogen, wo es ihm hernach ſo übel gieng — der größte Thor.

III.

Von der Thorheit des Sünders.

Keine Urſache haben, und dennoch ſein Erbtheil verlangen, den beſten Vater verlaſſen, vom väterlichen Hauſe ſich entfernen, in ein fremdes Land ziehen, dort praſſen und ſchwelgen, bis gleichwohl Alles verzehrt iſt, ſich auf dieſe Weiſe freywillig ins Unglück ſtürzen, ſich elend und unglücklich machen, da man es zuvor ſo gut hatte, wie es der verlorne Sohn gethan; iſt es nicht die größte Thorheit?

Wenn in eurer Gemeinde, liebe Chriſten! ein Sohn wäre; und wir wollen ſetzen, daß er von vermöglichen Eltern, reich und geſchickt, und beliebt, daß ſeine Eltern gar wackere Leute wären; die für ihn nach Kräften ſorgten, und ihm an keinem Dinge was abgehen ließen, daß er es zu Hauſe recht gut, und mit der Zeit eine beträchtliche Erbſchaft zu erwarten, das väterliche Brod zu eſſen hätte — wenn in eurer Gemeinde ſo ein Sohn wäre, und zu ſeinen Eltern gehen, und das Erbgut abfordern, und damit in ein fremdes Land fortziehen würde, würde es nicht bey euch heißen: „Der iſt doch nicht geſcheit geweſen,

der

der hat doch aber recht thöricht gehandelt, daß er dieß gethan?“ Und ihr würdet mit allem Rechte ſo ſagen.

Aber eben ſo ungeſcheit, eben ſo thöricht handelt der, der ſündiget, der durch die Sünde Gott verläßt, ſich von Gott entfernet, und ſich der Sünde hingiebt.

Ihr glaubet dieß vielleicht nicht, liebe Chriſten? Aber nehmet zu Herzen, was ich euch ſage! Ich ſage: Der Sünder iſt ein Thor — der größte Thor.

Um die Gewiſſensruhe iſt es gewiß etwas Koſtbares. Seligers kann ich mir nichts denken, ſagt der heilige Auguſtin, köſtlichers weiß ich nichts, als die Ruhe des Gewiſſens, als der Zuſtand eines Menſchen, den ſein Gewiſſen nicht anklagt, dem ſein Herz keine Vorwürfe macht, in deſſen Innerſtem kein Wurm nagt. Wer die Gewiſſensruhe verloren, hat ſein Beſtes auf Erden verloren. Und wenn ihr ſie eurer Lebtag nur ein einzigesmal empfunden, wenn ihr erfahren, was es um die Gewiſſensruhe iſt, ſo werdet ihr mir beyſtimmen. Und einmal in eurem Leben werdet ihr ſie doch empfunden haben; beſonders wenn ihr recht aufrichtig gebeichtet habt, wenn euch nach einer guten Beicht der Prieſter mit der Losſprechung, mit den tröſtlichen Worten des Heilandes entlaſſen hat: „Sey getroſt! habe Zutrauen, mein Kind! deine Sünden ſind dir nachgelaſſen.“ War euch nicht recht wohl ums Herz? War euch nicht, als hättet ihr eine groſſe Laſt von euch gelegt? hättet ihr nicht gleich ſterben mögen?

O wie wohl iſt dem Menſchen, der aus Schwachheit, aus Leichtſinn gefehlt, wenn er wieder denken kann: „Jezt ſind mir meine Sünden wieder vergeben; jezt bin ich wieder ein Kind Gottes, darf Gott wieder meinen Vater nennen, kann ohne Furcht, ohne Scham wieder den Himmel anſehen.“ Sobald die Sünde geſchehen, ſo denkt man: „O, hätte ich es bleiben laſſen! O hätte ich dieſes nicht gethan! Ich habe Gott beleidiget — die Freundſchaft Gottes, die Hoffnung zum Himmel iſt hin.“ Nur der iſt vom Herzen froh, und kann froh ſeyn, der die Gewiſſensruhe nie verloren; und wenn er ſo unglücklich geweſen, und ſie verloren, ſich doch alſo bald wieder darum geſehen. Und dieſe raubt ſich der Menſch ſelber, wenn er ſündigt, jagt gleichſam den ſüſſen Frieden zum Herzen hinaus, und läßt die bitterſte Unruhe dafür hinein. Saget! iſt der Sünder nicht ein Thor?

Wenn wir fromm und gut ſind, ſo gefallen wir Gott. Er, der unſer Vater iſt, hat ſo Wohlgefallen und Freude an uns, ſeinen Kindern. Wenn wir aber böſe ſind, ſo können wir ihm nicht mehr gefallen, wir werden ihm mißfallen; er, da er heilig, ohne Fehler und Mängel iſt, hat an dem Böſen, an der Sünde das höchſte Mißfallen.

Ein Kind, ſo lang es ſich wohl verhaltet, darf den Vater nicht fürchten, darf ihm keck unter die Augen treten, und ihn Vater nennen. Wenn es aber ein böſes und widerſpänſtiges Kind iſt, und weiß, daß es durch ſeine Aufführung, durch ſeinen Ungehorſam den Vater beleidiget hat; wird ſich das Kind nicht fürchten? wird es ſich getrauen,

dem Vater unter die Augen zu gehen? wird es nicht traurig ſeyn, weil es die Liebe des Vaters verloren, weil es beym Vater nichts mehr gilt, und er ihm nicht mehr gut iſt?

Wie es mit dieſem Kind ſich verhaltet, ſo iſt es mit uns allen. So lang der Menſch fromm und brav iſt, ſo hat Gott an ihm Wohlgefallen, und er darf Gott nicht fürchten, darf ihn ſeinen Vater nennen, kann mit Luſt und Freude an ihn denken. Aber kann er dieſes auch, wenn er bös iſt, und ſündigt? Kann er ſich mit Luſt und Freude ſeines Gottes erinnern, den er durch die Sünde beleidiget? Darf er ſich unterſtehen, ihn Vater zu nennen, gegen den er ſich als ein ungehorſames, widerſpänſtiges Kind betragen? wird er ſich getrauen, zu dem ſeine Augen zu erheben, deſſen gute Gebothe er verachtet? Muß er ihn nicht fürchten, von dem er weiß, daß nichts unvergolten bleibt? Wird er nicht traurig ſeyn, wird es ihn nicht reuen, wenn er bedenkt, was er gethan, was er verloren — daß er die Freundſchaft und das Wohlgefallen Gottes verloren? Und wer iſt an allem dieſem, an dem Verlurſte der Freundſchaft, und des Wohlgefallen Gottes, an der Betrübniß über dieſen Verlurſt, an der Furcht vor dem ſtrengen Gericht, an allen Folgen der Sünde, wer iſt Schuld, als der Menſch ſelbſt? Er iſt ein Kind Gottes geweſen, und es nicht geblieben; er hat die Freundſchaft Gottes gehabt, und er hat Gottes Freund nicht mehr ſeyn wollen. Saget, liebe Chriſten! iſt der Sünder kein Thor?

Wer ſündigt, der raubt ſich durch die Sünde die frohe Ausſicht in die Ewigkeit, er benimmt

ſich

ſich ſelbſt die Hoffnung zum Himmel, und macht ſich ewig unglückſelig, und aus eignem Verſchulden.

Wenn Jemand ohne ſein Verſchulden unglücklich wird, ſo iſt er zu bedauren; er iſt zwar unglücklich, aber er hat doch den Troſt, daß er ſich nicht ſelbſt unglücklich gemacht, daß er es nicht aus Verſchulden, nicht aus Thorheit geworden iſt. Wenn aber Einer freywillig ſich ein Unglück zubereitet, ſich, ſo zu ſagen, aus Muthwillen elend macht, iſt er kein Thor? Iſt der kein Thor, der ſein Hab und Gut, ſein Vermögen verſchwendet, damit er im Alter Hunger und Noth leiden muß? Iſt der kein Thor, der in ſeinen jungen Jahren ſeine Geſundheit zerſtört, damit er ſein übriges Leben einen ſiechen Körper herumtragen, und früher ſterben müſſe? Iſt der kein Thor, der ſich ſein Leben nimmt? Wenn alle dieſe Thoren ſind, ſo iſt der Sünder unter ihnen der größte, da er ſich nicht etwa auf eine Zeit elend, ſondern für die ganze lange Ewigkeit unglücklich macht, indem mit der frohen Ausſicht in die Zukunft, und der freudigen Hoffnung auch der Himmel dahin iſt. Saget, liebe Chriſten! iſt der Sünder kein Thor?

So wie der verlorne Sohn ſehr thöricht gethan, da er ſeinen Vater verlaſſen, und in ein fremdes Land gezogen iſt, und ſich ſo ohne Urſache, aus freyem Willen ins Unglück geſtürzt hat, eben ſo thöricht handelt jeder, der Gott verläßt, und ſich der Sünde übergiebt. Der Sünder iſt ein Thor — der größte Thor.

* * *

Iſt jezt unter uns keiner, der ſeine Thorheit, ſeinen Leichtſinn, oder ſeine Schwachheit beweinen, der über ſich ſeufzen — der ſagen muß: O was für ein ſchwacher und gebrechlicher Menſch binich, da ich ſo oft, ſo bald fehle, da ich ſo leicht meine gemachten Vorsätze breche — der ſagen muß: O, wie leichtſinnig bin ich! heut verfluche ich die Sünde; und morgen bin ich ihr wieder gut — der ſagen muß: O wie groß iſt meine Thorheit! Gott will mich ſelig haben; und ich will nicht — will lieber mein Unglück, und ſündigen.

Eben wenn du es erkenneſt, Sünder! daß du ſchwach biſt, ſo wache, daß du nicht in Sünden falleſt, und bethe, daß dich Gott ſtärke! Wenn du einſiehſt, daß du aus Leichtſinn ſo oft ſündigeſt, ſo ſey dann jezt nicht mehr ſo geringſinnig in einer ſo wichtigen Sache, und bedenke, was du thuſt, wenn du ſündigeſt, daß du Gott beleidigeſt. Wenn du von der großen Thorheit eines Sünders überzeugt biſt, und betrachteſt, wie unglücklich ſich einer für Zeit und Ewigkeit durch die Sünde macht, ſo ſollſt du dich vor ihr hüten, vor ihr fliehen, wie die heilige Schrift ſagt, wie vor einer giftigen Schlange; ihr, wenn du dich ihr ergeben, auf ewig entſagen, von dem Sündenleben abſtehen, nimmer mehr ſündigen.

Noch kannſt du; es könnte aber eine Zeit kommen, wo du, wenn du auch möchteſt, vielleicht nicht mehr könnteſt. Noch kannſt du; laſſeſt du aber mehrere Jahre vorübergehen, ohne daß du von dem Wege der Sünde umkehreſt, vielleicht iſt unter dieſen wenigen ſchon dein letz-

tes, das du zu leben haſt? Noch kannſt du; aber wie lang wirſt du noch können? wirſt du morgen, oder übermorgen noch leben? kannſt du nicht heut noch ſterben? O Menſch! ruft der heilige Auguſtin aus: wie magſt du die Buße von einem Tag auf den andern verſchieben, da der heutige Tag vielleicht ſchon der letzte iſt! Noch kannſt du; o ſo ſpare nicht einen Augenblick, wende dich hinweg von der Sünde, wende dich zu Gott, bekehre, beſſere dich! kehre zurück zum Vater, den du verlaſſen! Amen.

Predigt
am
zweyten Sonntag in der Faſten.

Ueber die Worte bey Lukas 15, 14.

Nachdem er Alles aufgezehret hatte, ſo entſtand in demſelben Lande eine groſſe Hungersnoth, und er fieng an zu darben.

Der elende Stand der Sünde.

Die heilige Faſtenzeit iſt eine Zeit der Buße, wie ich ſchon vor acht Tagen geſagt habe, in welcher man ſich vorzüglich zu Gott bekehren ſoll. Das ſchönſte Beyſpiel einer wahren Bekehrung,

rung, wie ſie ſeyn muß, wenn ſie die rechte, die Gott wohlgefällige Bekehrung ſeyn ſoll, hat uns Jeſus an der Zurückkehr des verlornen Sohnes zum Vater hinterlaſſen. Ich habe neulich ſchon angefangen, die Geſchichte deſſelben, ſo wie ſie uns Jeſus erzählt, auch euch zu erzählen; habe euch geſagt, daß er ſeinen Vater verlaſſen, und mit ſeinem Erbtheil in ein fremdes Land gezogen, und habe davon die Anwendung auf den Sünder gemacht, und gezeigt, wie groß die Schwachheit, der Leichtſinn, und die Thorheit des Menſchen iſt, der ſündigt, und ſich durch die Sünde von Gott entfernet. Heut will ich alſo in der Geſchichte weiter fahren.

In dem fremden Lande, in welches er gezogen, ließ er ſich jezt wohl ſeyn, bis er gleichwohl Alles, was er mitgenommen, durch Schwelgen durchgebracht, Alles aufgezehrt, und bald nichts mehr hatte.

Gerade zur ſelben Zeit entſtand in dieſem Lande eine große Hungersnoth. Da könnet ihr euch vorſtellen, liebe Chriſten! wie es dem verlornen Sohne muß ergangen ſeyn. Jeſus ſagt: Er fieng an zu darben. Um nicht Hungers ſterben zu müſſen, begab er ſich in ſeiner äußerſten Noth zu einem Einwohner deſſelben Landes, der ihn auf ſeinen Mayrhof ſchickte, für wenig Brod die Schweine daſelbſt zu hüten. Er wollte da ſeinen Hunger mit den Kleien der Schweine ſtillen; und man gab ihm keine Kleien. Er kam in die äußerſte Noth.

So ergehts auch dem Sünder. Er, ſobald er Gott verläßt und ſündigt, kommt gleich dem

verlor-

verlornen Sohne in Elend und Noth. Er macht ſich freywillig unglücklich an Leib und Seele — für Zeit und Ewigkeit. Sein Stand — der Stand des Sünders, iſt ein unglückſeliger Stand — der unglückſeligſte, den man ſich denken kann.

Ich weiß es, die Sünder befinden ſich bey ihrem ſündigen Leben ſehr wohl. Wenigſtens ſo ſcheint es; und viele ſtellen ſich die Sache ſo vor; aber es verhält ſich alles ganz anders, liebe Chriſten! Es bleibt bey dem, was ich behauptet, daß der Stand des Sünders ein unglückſeliger Stand iſt. Ich werde es euch ſo vor Augen legen, daß ihr gar nichts dagegen werdet mehr einwenden können; daß ihr mir beyſtimmen — ſagen werdet: Ich habe recht; es ſey ſo, wie ich ſage, daß der Stand der Sünde ein elender Stand, der Sünder ein bedaurenswürdiger, unglücklicher Menſch iſt. Ich will euch dieß, wenn mir Gott beyſteht, ſo darſtellen, daß Mancher, der ſich der Sünde ergeben, in der Stille ſeufzen, die Augen öffnen, und zu ſich ſagen wird: „Wie elend, wie unglücklich habe ich mich durch die Sünde gemacht!“ Ich will euch zeigen; aber gebet wohl Acht, zeigen den elenden, den unglückſeligen Stand des Sünders

I. Im Leben,

II. Im Tode.

Daß es eine Sünde iſt, wenn man auf das Wort Gottes, das euch durch den Mund der Prieſter vorgetragen wird, entweder gar nicht, oder nur mit ſchlechtem Eifer merkt, wiſſet ihr. Verſündiget euch alſo nicht in dieſer Stunde durch

ſchläf-

ſchläfrige Anhörung deſſelben, durch Ausſchweifen in Gedanken; ſondern merket fleißig — merket beſtändig auf! Was ich euch vortrage, iſt beſonders nützlich und lehrreich. Gott aber wolle ſeinen Segen uns verleihen.

I.

Von dem elenden Zuſtande des Sünders im Leben.

Der Sünder, wir mögen ihn betrachten, wie wir wollen, iſt allzeit ein elender und unglückſeliger Menſch — iſt es ſchon hier auf Erden, noch bey ſeinen Lebzeiten; er macht ſich ſchon zeitlich, ohne nur etwas davon zu melden, daß er ſich ewig unglückſelig macht, da er ſich der Sünde ergiebt; er ſchadet ſich ſchon hier im Leben auf vielfältige Weiſe, da er ſich die Ruhe des Gewiſſens raubt, ſich in Schand und Spott, nicht ſelten in Elend und Noth ſtürzt, ſeine Geſundheit zerſtört, ſein Leben abkürzt, den frühen Tod durch die Sünde herbeyzieht. Der Sünder iſt ſchon im Leben ein elender, unglückſeliger Menſch.

Jede Sünde, auch kleine läßliche Sünden nicht ausgenommen, zieht über kurz, oder lang böſe Folgen nach ſich. Gott hat dieſes ſehr weislich ſo eingerichtet. Es iſt, ſo zu ſagen, jeder beſondern Sünde eine beſondere Strafe auf den Rücken gebunden, die nicht ausbleibt. Jeder, der ſündigt, ſtraft ſich ſchon allzeit ſelbſt, wenn gleich die Strafe erſt in mehrern Jahren, vielleicht erſt im Alter folgt.

Wir können freylich nicht allzeit wiſſen, was für eine Strafe auf jede Sünde folgen werde; aber doch ſo viel können wir mit Gewißheit ſagen, daß nicht eine einzige Sünde auch hier im Leben ganz ungeſtraft bleibe.

Der Lügner verliert ſeinen guten Namen; man glaubt ihm nicht mehr, wenn er auch die Wahrheit ſpricht. Ein ungehorſames, trotziges und feindſeliges Kind mag Niemand. Dem Müſſiggänger folgen nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift, Schande und Spott, Noth und Armuth auf dem Fuße nach.

Noch mehr aber können wir dieſes bey ſchweren Sünden ſehen. Da iſt es augenſcheinlich, daß die Sünde ſchon auf dieſer Welt einigermaſſen geſtraft wird — daß es Gott ſo weislich eingerichtet, daß auf ſelbe ſchon hier eine angemeſſene Strafe, ein gewiſſes Leiden folge. Der Neid, der Zorn, die Trunkenheit, Stolz, Unzucht, Geiz, und alle die übrigen Laſter tragen offenbare Merkmale der eignen Strafe an ſich.

Betrachtet einen Neidigen! Die Alten ſtellten den Neid als eine Weisperſon mit bleichem Angeſicht, eingefallenen Wangen, finſtern Augen, runzlichter Stirne, und blaſſen Lippen, mit einem ausgemergelten, ſo zu ſagen, ausgeſelchtem Leibe dar, an deren Bruſt eine giftige Natter hieng, die ſie unaufhörlich quällte und marterte. Da der Neidige keinen zufriedenen Augenblick hat, weil Verdruß und Traurigkeit über das Glück und den Wohlſtand ſeines Nebenmenſchen gleich einer giftigen Natter bey Tag und Nacht an ſeinem Herzen

zen nagt, wie könnte es anders möglich ſeyn, als daß er vom Fleiſche fallen, daß ſtatt der geſunden Geſichtsfarbe Bleiche eintreten, die Stirne veralten, das Augenlicht ſich verfinſtern, die Lippen erblaſſen müſſen — lauter Verräther des inwendig im Herzen verborgenen und freſſenden Neides. Ihm iſt der Segen anderer, daß ich ſo ſage, ein Degen, womit er ſich ſelbſt verwundet — das Heil ſeines Nächſten ein Seil, das ihn erdroſſelt — ſeines Nachbars Gut eine Gluth, die ihn brennet — anderer Würde eine Bürde, unter der er ſchwitzet — anderer Kunſt ein Dunſt, der ſeinen Augen wehe thut. Er, wie der heilige Bonaventura ſehr ſchön ſagt, nimmt ab, da andere zunehmen, fallt vom Fleiſch, da andere ſtark werden, erkranket, wenn andere geſund ſind, ſtirbt, während dem andere ein frohes Leben genießen, wird, wie uns die heilige Schrift lehret, an ſich ſein eigner Mörder.

Betrachtet einen Zornigen! Er iſt einem wilden Roſſe gleich, welches feumt und ſchnarcht, ſtoßt und ſtampft, in die Höhe ſteigt, hinten und vorn ausſchlagt, und mit dem Reiter durch Hecken und Stauden auf und davon läuft. Wie macht ſich der Zornige alle Menſchen zu Feinden! Wie viele Uebel hat dieſes Laſter ſchon angerichtet! Wie viele Händel, Schlägereyen, Todtſchläge verurſachet! Was für Uneinigkeiten, Zwiſte, Feindſchaften geſtiftet, die viele Nachkommenſchaften durchgedauret haben! Wie muß oft den Zorn eines Mannes das ganze Haus, Weib und Kinder, die er mißhandelt — wie muß oft den Zorn eines Weibes eine halbe Gemeinde büßen! Wie

ſchadet

ſchadet endlich der Zorn der Geſundheit, die er ſchwächet!

Betrachtet den Wohllüſtling, und alle die übeln Folgen des Laſters der Unzucht ſchon in dieſem Leben mit allen den ſchrecklichen Verwüſtungen, die ſie an dem anrichtet, der ſich ihr ergiebt, da ſie ihn nicht nur um Ehre und guten Namen bringt, ſondern mehr als ein jedes andere Laſter ſeine Geſundheit zerſtört, ihm einen ſiechen Körper zurückläßt, und vor der Zeit ihn ins Grab ſtürzt. Begebet euch in die Spitäler und Krankenhäuſer, die ſolcher Unglücklichen voll ſind, welche ſich durch Wohlluſt unheilbare Krankheiten zugezogen! Rufet ſie zurück in's Leben alle diejenigen, die in ihren ſchönſten Jahren, weil ſie ſich der Unzucht ergaben, wie eine Blume dahingewelkt, und viel zu früh haben ſterben müſſen!

Betrachtet einen Geizhals! Ein Herr darf ſchalten, und walten, wie er will; ein Geiziger iſt ſeines Geldes und Gutes nicht Herr; mitten unter ſeinen Gütern und Gelde hat er das Herz nicht, ſeinen Freunden etwas zu geben, den Armen etwas mitzutheilen, den Nachbarn etwas zu leihen, den Wittwen und Waiſen zu helfen. Er getrauet ſich nicht einen guten Biſſen zu eſſen; noch weniger etwas Gutes zu trinken. Das beſte Korn macht er zu Geld; das ſchlechte aber braucht er für ſich. Den beſten Wein verkauft er; und den ſauren trinkt er. Das beſte Obſt ſchickt er auf den Markt zum verkaufen; das heruntergefallene aber, und wurmſtichige ißt er. Geſundes Vieh verkauft er, das ungeſunde läßt er

für

für ſich und die Seinigen ſchlachten. Er iſt bey all ſeinem Geld und Ueberfluß ein elender Mann.

Aber da hätte ich noch Vieles zu ſagen, wenn ich Alles ſagen — hätte einen Tag lang zu reden, wenn ich von jeder Sünde ihre böſen Folgen anführen, und zeigen wollte, wie ſich der Sünder, der Menſch, der ſich der Sünde hingiebt, allzeit eine angemeſſene Strafe auferlegt. Wir wollen es mit dem, was hierüber geſagt worden, gut ſeyn laſſen, da ohnehin alles bisher geſagte wie nichts iſt, weil es nur zeitliche, vergängliche Uebel betroffen, wenn wir eines — dieſes bedenken, daß der Menſch durch die Sünde ſich die innere Ruhe, die Ruhe des Herzens, die Freude an Gott, den Troſt eines guten Gewiſſens, die Hoffnung zum Himmel raubt.

In dem ſchönen und nützlichen Büchlein von der Nachfolge Chriſti leſe ich, daß, wenn je eine Freude auf Erden angetroffen wird, ſie gewiß der habe, der eines reinen Herzens iſt, ein gutes Gewiſſen hat. Ja, ich ſage noch mehr; ich ſage: Er iſt im Unglücke, mitten im Leiden freudig und froh. Ein gutes Gewiſſen verſüſſet Einem das bitterſte Leben; er hat doch den Frieden mit Gott und mit ſich, wenn er alles andere verloren; ja, er darf, wenn ihm ſein Herz keine Vorwürfe macht, wie der heilige Jakob ſagt, mit kindlichem Vertrauen ſich Gott nahen, das der Sünder nicht kann. Der Sünder, wenn er auch im Ueberfluße lebte, und alle Vergnügungen haben ſollte, die ſich nur erdenken und wünſchen laſſen, hat doch bey allem dem die innerliche Ruhe nicht, welche alle Freuden der Welt übertrift,

und ohne welche es gar keine wahre Freude giebt. Wenn er ſchon ſein Gewiſſen auf eine Zeit ſtillen kann, ſo wird er es doch nie ganz zum Schweigen bringen; es wird ſich zu Zeiten doch hören laſſen; er wird ſeine Vorwürfe nicht ganz meiden können. „Der Menſch mag ſich allen andern Dingen entziehen, ſagt der heilige Iſidor; aber den Vorwürfen ſeines Gewiſſens — ſeinem eigenen Herzen kann er ſich nicht entziehen, weil er ſelbes bey ſich im Leibe herumträgt.“ Wenigſtens wird die Stimme des Gewiſſens gewiß zur Zeit der Trübſal laut erſchallen. Wenn ſelbe ſonſt die Ergötzlichkeiten überſchrieen; ſo wird ſie jezt nicht mehr unterdrückt werden können. Eine unbeſchreibliche Quall wird er fühlen, die bitterſten Vorwürfe hören müſſen. Laut wird ſie ihm zurufen: „Du biſt ein Sünder; Gott hat an dir Mißfallen; du haſt die Hölle verdient.“ Nirgends wird er Troſt, nirgends Linderung finden. Die Ruhe des Gewiſſens, der Frieden mit ſich ſelber, die Freude an Gott, die Hoffnung zum Himmel — Alles iſt hin. O elender Stand der Sünde!

Laſſet uns alſo, liebe Chriſten! Laſſet uns nach Kräften die Sünde fliehen, die den Menſchen ſchon im Leben ſo elend macht. Nie, nein! nie in unſerm ganzen Leben mehr wollen wir uns der Sünde ergeben, da ſie ſich ſchon ſelbſt, noch bey Leben, ſo ſehr ſtraft. Elend iſt der Stand des Sünders im Leben — aber eben ſo elend im Tode.

II. Von

II.

Von dem elenden Zuſtande des Sünders im Tode.

Das Sterben iſt jedem Menſchen gewiß. Es iſt, ſo lang die Welt ſteht, noch Niemand übrig geblieben, und wird, ſo lang ſie noch ſtehen mag, auch Niemand übrig bleiben. Sterben müſſen — ſterben werden wir alle; aber Viele, vielleicht die Mehreſten ſterben nicht gerne. Es giebt einige, die ſogar ums Sterben nichts wiſſen, davon nichts hören wollen — Einige, bey welchen es ſcheint, als hätten ſie ewig zu leben, die an kein Sterben denken, die ſich den Gedanken an den Tod wie einen ſündhaften Gedanken aus dem Sinne ſchlagen. Beynahe alle fürchten den Tod; den aber nur der Sünder zu fürchten hat.

Mit dem Tod hat alles Leiden — da haben alle Freuden ein Ende. Da fängt ſtatt dieſem vergänglichen Leben die lange — lange Ewigkeit an, wohin man nichts mitnimmt, als die guten und böſen Werke, nichts, als das Gute und Böſe, das man in ſeinem Leben gethan. Da iſt der große, merkwürdige Zeitpunkt, wo Alles aufs genaueſte — dem Guten das Gute, dem Sünder aber auch das Böſe wird vergolten, der Fromme belohnt, der Böſe beſtraft werden, wo nichts — wo gar nichts wird unvergolten bleiben.

Wie muß da im Tode dem Sünder ſeyn? Sieht er, daß es an dem iſt, daß er ſterben ſoll, bald ſterben wird — ſieht er, daß er Alles, was und wie er ſich's erworben, zurücklaſſen,

daß alle Luſtbarkeiten, denen er ſich ergeben, auf die er ſo viel Geld und Zeit verwendet, daß alles ein Ende habe — ſieht er, daß ſeine Lebenszeit, die er ſo ſchlecht benützet, verfloſſen iſt, daß er nicht einen Augenblick mehr davon zurückrufen kann, daß er in eine andere Welt ſoll, auf die er ſich nie vorbereitet — ſieht er, daß er ſich am Ziele ſeiner Wanderſchaft befinde, daß er den rechten Weg nicht gegangen, daß er irr, und weit irr gelaufen; und bedenkt er, daß er keine Zeit mehr hat, etwas hereinzubringen, etwas noch für den Himmel zu thun; den rechten Weg, von dem er abgewichen, wieder zu ſuchen, daß er in wenigen Augenblicken vor Gott, vor ſeinem Richter erſcheinen, und wegen allem ſeinen Thun und Laſſen Rechenſchaft geben, daß er nun büßen, und ewig büßen muß, was er in ſeinem Leben Böſes gethan; wie wird ihm ums Herz ſeyn! Wie wird er in ſeine zurückgelegten Jahre mit Reue und Scham zurückblicken! Wie wird er geängstiget werdet! Wie wird er vor Furcht der Strafe, die ihn erwartet, zittern! Wie wird der kalte Angſtſchweiß auf ſeinem Angeſichte liegen! Was für einen Tod wird er nehmen! Der Tod des Sünders, ſagt die heilige Schrift, iſt der ſchlimmſte Tod.

Aber, wollet ihr ſagen, liebe Chriſten! Aber der Sünder kann auch noch im Tode, im letzten Augenblick Verzeihung ſeiner Sünden bey Gott erlangen, kann auf ſeinem Todbett noch Buße thun. Ja, er kann, ich weiß es; aber wird er's auch? Der Schächer am Kreuze, ein großer Sünder, hat kurz vor ſeinem Ende die troſtreichen

chen Worte von Jeſu hören dürfen: „Heute noch wirſt du bey mir im Paradieſe ſeyn;" weil er Jeſu zuvor im bußfertigen Geiſte erſucht, ſeiner ingedenk zu ſeyn, wenn er in ſein Reich komme. Aber wirſt deßwegen auch du Jeſu einmal im Sterben ſo gnädig finden, wenn du dein Leben in Sünden und Laſtern zugebracht? Einer, der Schächer, ſagt der heilige Auguſtin, Einer iſt es, dem Gott in ſeinem letzten Ende Gnade hat zukommen laſſen, damit Niemand Urſache habe zu verzweifeln; aber auch nur Einer iſt es, damit Niemand zu viel traue und denke, er könne ſchon noch — er könne noch im Todbett Buße thun, und ſo die Bekehrung immer aufſpare — ſo lang hinausſchiebe, bis es zu ſpät iſt.

Es iſt ſo leicht nicht, wie viele meynen, Buße thun, und beſonders — erſt in ſeinem Alter, in der letzten Krankheit, kurz vor ſeinem Ende Buße thun. Die Buße von Hundert, die erſt bey ihrem Tode Buße gethan, iſt kaum einmal die rechte Buße geweſen. Dieß iſt nicht gleich mit einigen kurzen Seufzern, mit einer Reue, die man herabſagt, wie man ſie von Kindheit auf gelernet, und getrieben hat, mit einer halben Beicht, mit etlichen Vater unſer geſchehen, die man zur Buße aufbekommt. Zu einer wahren Bekehrung, daß ſie bey Gott Verzeihung der Sünden auswirkt, gehört mehr. Was dem Sünder gewöhnlich, wenn es zum Sterben kommt, Bußzäher aus den Augen treibt, iſt nicht die wahre Reue, die aus der Liebe Gottes entſpringt, iſt nur Angſt, nur Furcht vor dem bevorſtehenden Gericht. Gemeine Leute, wenn ſie einen Sün-

der ſterben ſehen, der vor ſeinem Ende gebeichtet, und mit allen heiligen Sakramenten verſehen worden, dem ein Prieſter bis auf ſeinem letzten Athemzug beygeſtanden, meynen freylich, weil er ſchön, ſo ſey er auch gut geſtorben, weil ſie nur auf's Aeußerliche ſehen können; aber Gott ſieht auf's Innerliche, auf's Herz, ſieht, ob es ihm mit ſeiner Bekehrung Ernſt — ob ſeine Buße nicht eine verſtellte, nicht eine erzwungene Buße geweſen. Eine ſpäte Buße, ſagt der heilige Auguſtin, und, o möchten dieſe fürchterlichen Worte alle, die in Sünden leben, recht zu Herzen faſſen! Eine Buße auf dem Todbett, ſagt er, da, wo man zu leben aufhören ſoll, wo man keine Zeit mehr hat, Buße zu thun — eine ſpäte Buße iſt ſelten eine wahre Buße. Was ſoll das für eine Buße ſeyn, ſpricht er: oder verdient dieß den Namen einer Bekehrung, die einer über ſich nimmt, weil er nun ſieht, daß er ſterben ſoll, daß er nicht länger mehr leben kann? So einer, ſagt er ſehr wahr, laßt nicht das Sündigen; ſondern er kann nicht mehr ſündigen, die Sünden laſſen ihn.

Dadurch, daß ich ſo ſage, will ich Niemand verdammen; ich will nicht ſagen, daß keine Bekehrung auf dem Todbett möglich; ich will nur ſagen, daß ſie äußerſt gefährlich, und äußerſt ſelten iſt. Ich wollte eigentlich dadurch nur zeigen, wie elend der Sünder daran iſt, wenn er in ſeinem Sündenleben bis an's Grab kommt, wenn er ſterben ſoll, ohne zuvor an eine Bekehrung gedacht zu haben — wollte nur ſagen, daß der Stand des Sünders im Tode ein elender Stand ſey. —

Um euch davon noch mehr zu überzeugen, gehet in euren Gedanken mit mir zu einem ſolchen Sünder, der ſeine Bekehrung bis in's Todbett verſchoben, und betrachtet, wie er ſtirbt! Sehet, da liegt er, der armſelige Tropf, der in ſeinem Leben ſo viel aus ſich gemacht, und ſoll jezt ſterben — ſoll ſterben, und hat noch nie recht an's Sterben gedacht — ſoll ſterben, und iſt nicht dazu vorbereitet. Er ſteht vor der Thür der Ewigkeit, und in kurzer Zeit iſt ſein Leben, ſeine Bußzeit, die Zeit, wo er ſich noch zum Tode, ſo viel möglich, vorbereiten kann, geendet. Man ermahnt ihn, daß er ſich zum Sterben richten, ſein Gewiſſen in Ordnung bringen, ſich mit den heiligen Sterbſakramenten verſehen laſſen möchte; aber er will zuwarten, ob es mit ihm nicht vielleicht noch beſſer wird, morgen, ſagt er, und verſchiebt wieder, was er ſo ſchon viel zu weit hinausgeſchoben. Nun will es nicht beſſer werden. Die Stunde, die für ihn die letzte ſeyn wird, rückt immer näher heran. Er ſieht jezt ſelbſt, daß er nicht mehr aufkommen kann. Er ſoll ſterben; ihm wird bey dem Gedanken an den Tod bange; er zittert an allen Gliedern; der kalte Schweiß liegt auf ſeiner Stirne. Er ſoll ſterben — ſoll aus dieſer Welt in die Ewigkeit hinüberziehen, auf die er ſich nie vorbereitet — ſoll vor Gott erſcheinen, dem er nie gedient, den er verachtet, ſo oft durch ſeine Sünden beleidiget — ſoll Rechenſchaft ablegen, und kann nicht. Er denkt zurück in ſein geführtes Leben, und findet, daß er wenig Gutes, aber viel Böſes — daß er Alles für den Leib, für's Zeitliche, für ſeine Seele nichts gethan, daß er umſonſt gelebt, da

er ſich ſo leicht den Himmel hätte verdienen können. Er kann nichts mehr zurücknehmen, von ſeinem ganzen Leben nicht einen Augenblick zurückrufen, auch wenn er ſich Alles koſten laſſen wollte, nicht eine einzige verlorne Stunde vergüten, da er doch bey ſeinem Leben ſo viele verloren, ſo viele zu vergüten, hereinzubringen hätte. Es reuet ihn jezt freylich, daß er die Zeit nicht beſſer benützt, nicht beſſer gelebt, daß er für ſeine Seele, für den Himmel ſo wenig gethan, daß er ſo oft geſündiget; aber mehr aus Furcht vor dem Gericht, vor der Strafe, vor der Hölle, als aus Liebe Gottes. Er nimmt ſich freylich vor, Gott nimmer mehr zu beleidigen, und ein beſſeres Leben zu führen; aber er hat keine Zeit mehr, ihn zu beleidigen; er würde vielleicht der alte Sünder wieder bleiben, der er bisher geweſen, wenn er noch einmal aufkommen ſollte. Er läßt ſich einen Geiſtlichen holen, um zu beichten, um von ihm die Losſprechung, aus ſeinen Händen die letzte Wegzehrung, und heilige Oelung zu empfangen. Er will beichten, und kann ſich des Halben nicht beſinnen, das er ſeine ganze Lebenszeit hindurch gethan. Der Geiſtliche ſoll ihn losſprechen, und ſieht keine wahre Reue, keinen ernſtlichen Vorſatz; ſieht, daß Alles nur gezwungen iſt. Er wird verſehen, er empfängt den Leib des Herrn; und ißt ſich vielleicht zur letzten Verſieglung ſeiner Verdammniß das Gericht — ſtatt des Lebens den Tod hinein. Die Sterbſtunde kommt immer näher. Man zündet die Sterbkerze an. Die Umſtehenden weinen. Er ſeufzet, greift in Zügen und — — — ſtirbt. O elender Stand des Sünders im Tode!

* * *

Lieber Chriſt! der du vielleicht in Sünden lebeſt, ſtelle dir vor Augen, was ich von dem elenden Stande des Sünders geſagt — ſtelle dir beſonders dieß recht vor Augen, was ich gerade von ſeinem Tode geſagt habe! Nimm zu Herzen, daß Alles einmal ein Ende, und bald ein Ende nehmen wird! Du, der du in's Zeitliche wie verſunken biſt, daß du darüber das Ewige vergeſſen; denke, was es dir nützen werde, wenn du jezt aufs Zeitliche ſo viel, aufs Ewige nichts verwendeſt — was dir Geld und Gut, Haus und Hof, Ehre und Anſehen im Tode helfen werden, wo du wirſt Alles verlaſſen müſſen! Du, der du dem Trunke, dem Vollſaufen, dem Spiele, dem Zorn, dem Geize, der Hoffart, der Unzucht ergeben biſt; denke, wie hart, wie ſchwer dir dieß den Ausgang aus dieſer Welt machen werde, wenn du dieſe Sünden nicht bald laſſeſt! Du, der du die Zeit, die koſtbare Zeit deines Lebens bisher ſo haſt vorübergehen laſſen, ohne ſie recht genützet zu haben; denke, wie es dich einmal auf dem Todbett reuen wird, daß du ſie nicht angewendet — dort, wo du keine Zeit mehr haben wirſt, ſie zu nützen, und von der verflogenen keine Viertelſtunde wirſt zurücknehmen können! Du, der du die Buße, die wahre Bekehrung immer noch hinausgeſchoben; denke, ob du wohl noch Buße thun wirſt können, da du es jezt, wo du könnteſt, verabſäumeſt — wie du dich im Todbett bekehren willſt, da du zu einer wahren Bekehrung keine Zeit mehr finden wirſt! Lieber Chriſt! der du in Sünden lebeſt, bedenke,

wer du biſt — daß du kein Kind, kein Freund Gottes mehr, ſondern ein Feind Gottes, ein Gräuel in ſeinen Augen biſt, in welchem unglückſeligen Stande du dich befindeſt, wie elend du dich durch die Sünde gemacht, was du ſo für einen Tod nehmen wirſt! Bedenke, betrachte dieß Alles, und du wirſt dich keinen Augenblick länger noch der Sünde ergeben wollen, oder können.

Der Sündenſtand iſt ein elender Stand. O möchte Gott Alle, die noch in Sünden leben, dieſes einſehen laſſen! Möchten Alle, die es einſehen, von einer heilſamen Furcht befallen werden! Möchten alle dieſe nicht einen Augenblick ſäumen, ſich aus ihrem Elend, in welches ſie die Sünde geſtürzt, bey Zeiten noch herauszureißen, und ſehen, daß ſie nicht abermal in ihr altes Unglück — wieder in die alten Sünden zurückfallen, und ſich nach Möglichkeit wenigſtens jezt in Zukunft vor Sünden hüten! Der verlorne Sohn war ein unglückſeliger Mann, ſo bald er ſeinen Vater verlaſſen; er kam in die äußerſte Noth. Der Menſch macht ſich elend, ſo bald er von Gott weicht, und ſündiget, elend an Leib und Seele — elend zeitlich und ewig — elend im Leben und Tode. Amen.

Predigt

Stadtbibliothek Augsburg

Predigt
am
dritten Sonntag in der Faſten.
Ueber die Worte bey Lukas 15, 17.

Er aber gieng in ſich, und ſagte zu ſich ſelbſt: „Die Taglöhner in meines Vaters Hauſe haben Brod im Ueberfluß; und ich ſoll da Hungers ſterben.“

Gottes weiſe Vorſorge mit dem Sünder.

Werdet nicht ungeduldig, liebe Chriſten! da ich ſchon zwey Sonntage nach einander die Geſchichte des verlornen Sohnes zum Gegenſtand meiner Predigten genommen, und ſie auch heut und die noch übrigen Faſtenſonntage nehmen werde. Ich rede zwar immer vom verlornen Sohne; aber ſage doch nie das nämliche. Denket nur ſelbſt zurück, was ich bisher von ihm geſaget! In der erſten Predigt, wo ich euch erzählte, daß er ſein Erbtheil vom Vater verlanget, und damit in ein fremdes Land gezogen, redete ich von der Schwachheit, von dem Leichtſinn und der Thorheit des Sünders. In der zweyten Predigt redete ich von ſeiner

Stadtbibliothek Augsburg

ſeiner Aufführung in dem fremden Land, daß er ſich hat wohlſeyn laſſen, ſo lang er Geld und gute Freunde gehabt; daß er bald Alles, was er mit ſich genommen, durch Schwelgen verſchwendet hatte, daß er ſo, als eben auch zur ſelben Zeit eine Hungersnoth entſtanden, in die äußerſte Noth gekommen, und um nicht Hungers ſterben zu müſſen, die Schweine hüten mußte. Und da hatte er nicht genug Brod, ſeinen Hunger zu ſtillen. Da ſagte ich euch Vieles von dem elenden Zuſtande eines Sünders ſchon hier im Leben — beſonders im Tode. Heut als am dritten Faſtenſonntag wollen wir in der Geſchichte, wo wir es das nächſtemal gelaſſen, wieder weiter fahren. —

Der verlorne Sohn kam alſo in die äußerſte Noth; aber die Noth eröffnete ihm die Augen, daß er in ſich gieng, nach Hauſe — an ſeinen Vater dachte, daß er zu ſich ſelber ſagte: „O wie gut haben es die Taglöhner in meines Vaters Hauſe! ſie haben Brod im Ueberfluße, da ich, ſein Sohn hier Hungers ſterbe.“

Die Noth eröffnete dem verlornen Sohne die Augen; aber wer eröffnet ſie dem Sünder, daß auch er in ſich gehe, ſeine Fehler erkenne und bereue, daß auch er aufrufe: „O hätte ich nie Böſes gethan — nie Gott durch eine Sünde beleidiget!“

Gott, liebe Chriſten! Gott eröffnet dem Sünder die Augen auf ganz verſchiedene Weiſe; er ſucht ihn bald mit Liebe zu gewinnen, bald mit Strenge zu ſich zu führen; er greift zu verſchiedenen Mitteln, zu geiſtlichen und leiblichen Mitteln, um ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen.

Dieß

Dieß muß ich euch ſchon weitläufiger ſagen. Ich ſage alſo: Dem Sünder ſeine Augen zu öffnen, daß er ſeinen elenden Zuſtand erkenne, ſeine Sünden bereue, und ſich bekehre, hat Gott zweyerley Wege, zweyerley Mittel:

I. Geiſtliche —

II. Leibliche Mittel.

Saget, liebe Chriſten! wenn ihr auf euren Aeckern guten Saamen ausſtreuet; kann er aufgehen, wenn er nicht auch unter die Erde gebracht wird? Saget! kann der Saame des göttlichen Wortes, den ich jezt auswerfe, aufgehen, wenn er nicht auch in euer Herz kommt? Ich bin der Saemann — euer Herz der Acker — das Wort Gottes der gute Saame. Wenn doch nicht ſo viele gute Saamenkörnlein verloren giengen! Daß ſie aber nicht verloren gehen mögen, ſo ſeyd aufmerkſam, merket und behaltet Alles wohl! Und Gott laſſe meine Mühe gelingen.

I.

Von den geiſtlichen Mitteln, deren ſich Gott bedienet zur Beſſerung des Sünders.

Wenn ein Bader, ein Arzt einen Kranken hat, ſo gebraucht er verſchiedene Mittel, ihm ſeine Geſundheit wieder herzuſtellen. Er verſucht Alles, bis es ihm endlich gelingt, bis er auf jenes Mittel, auf die Medizin kommt, die die Krankheit nach und nach hebt.

Auf gleiche Weiſe macht es Gott mit einem Menſchen, der der Seele nach krank liegt — mit dem Sünder; und zwar verſucht er am erſten geiſtliche Mittel an ihm.

Unter dieſen geiſtlichen Mitteln, deren ſich Gott zur Bekehrung der Sünder bedienet, ſind vorzüglich drey: 1. innerliche Einſprechungen und Antriebe zum Guten, Gewiſſensbiſſe. — 2. Das Wort Gottes, und 3. das gute Beyſpiel von andern. —

In dem Sünder erwachen zu Zeiten die beſten Gedanken und Entſchlüſſe, ohne daß er oft weiß, woher ſie kommen; er fühlt, daß er gefehlt — fühlt ſich angetrieben zum Guten; er wünſcht, daß es auch mit ihm beſſer ſeyn, beſſer gehen möchte; er fängt ſogar zuweilen ſeine Bekehrung an. Aber wer wirkt dieſes in ihm, und läßt dergleichen gute Gedanken und Entſchließungen in ihm entſtehen? Gott thut es, und hat es ſo eingerichtet, daß von Zeit zu Zeit auch in dem verſtockteſten Sünder gute Gedanken erwachen, daß er zu gewiſſen Stunden das Böſe, welches er gethan, welches er ſonſt ſo lieb gehabt, ſelbſt verabſcheuet, daß er ſich ſogar entſchließt, ſelbes nimmermehr zu thun; daß er oft wirklich einige Tage ganz ein anderer Menſch iſt. Er hat in ſein Herz einen Richter geſetzt, den er nicht zum Schweigen bringen kann, der ihm ſagt, und es ihm allzeit ſagt, ſo oft er unrecht thut: „Dieß iſt Sünde; dieß ſollteſt du nicht thun; du mißfalleſt Gott; du beleidigeſt ihn; du kommſt in die Hölle, wenn du nicht bald anders wirſt.“ Er ruft ihm ſelber durch die Stimme ſeines Gewiſſens zu:

„Kehre

„Kehre um, und beſſere dich! Wende dich weg von der Sünde, die dich ewig unglücklich macht, und thue Gutes! Bereue dein Leben, bey welchem du unmöglich kannſt ſelig werden! Wende dich zu mir, und ich will mich zu dir wenden, und dir Gnade widerfahren laſſen! Bekehre dich, und ich will deiner Sünden ewig nicht mehr gedenken!"

So redet Gott durch innerliche Einſprechungen, durch die Stimme des Gewiſſens zu dem Sünder; aber noch viel deutlicher, und nachdrücklicher redet er zu ihm durch ſeine Geſandte, durch die Prieſter, wenn ſie ſein Wort verkünden.

Was die Prieſter ſagen, wenn ſie eine Predigt, eine Chriſtenlehre halten — was ſie ſagen, wenn ſie dem Sünder im Beichtſtuhle zuſprechen, iſt lauteres Wort Gottes, und ſo viel, als wenn es Gott ſelbſt geſprochen hätte. — Die Prieſter vertreten ſeine Stelle. Und aber was ſagen ſie in Predigten und Chriſtenlehren — was ſagen ſie, wenn ſie Beicht hören? Sie ſagen, was man thun und meiden — wie man leben müſſe, damit man in Himmel kommen könne. Sie erklären das heilige Evangelium, und zeigen, wie wir ſelbes verſtehen, und auf uns anwenden müſſen. Sie unterrichten die Jugend in den nothwendigſten Glaubenswahrheiten, und lehren uns, was wir zu wiſſen, und zu glauben ſchuldig ſind. Aber iſt dieſes Alles, was ſie uns ſagen? Sagen ſie nicht auch, daß man ſich bekehren, ganz beſſern müſſe? Reden ſie nicht auch von der Buße? Da ruft ein Geiſtlicher von dem Predigtſtuhl ſeinen Zuhörern zu, wie einmal Johannes am Jor-

dan-

danfluße: Thut Buße! die Axt iſt ſchon an die Wurzel geſetzt; den Baum, der keine gute Früchte bringt, haut man um, und wirft ihn ins Feuer.“ Da ſtellt ein Anderer ſeinen Zuhörern Himmel und Hölle vor, daß ſie von ihren böſen Wegen abſtehen, und ſich bekehren möchten. Da bittet Einer ſeine Zuhörer durch das Blut Jeſu Chriſti, das für aller Welt Sünden gefloſſen, ſie möchten ihre Augen aufmachen, und zur Buße greifen. Da rufen alle zuſammen mit Jeſu, deſſen Geſandte ſie ſind: „Wenn ihr nicht alle umkehret, und Büße thut, ſo werdet ihr alle zu Grunde gehen.“ Das nämliche ſagen die Beichtväter ihren Beichtkindern; ſie zeigen dem Sünder das Elend, in welches er ſich durch die Sünde ſtürzet; ſie halten ihm das Gericht vor Augen, bey welchem er ſich wird verantworten müſſen, wo es heißen wird, wenn er nicht beſteht, wo Jeſus als Richter ihm ſagen wird: „Fort, du Vermaledeyter! fort in’s ewige Feuer!“ Sie bitten ihn durch ſeine eigne Seele, die er ewig unglückſelig macht, wenn er nicht Buße thut. Und wozu dieſes Alles, als daß der Sünder ſich bekehren, und leben möge. Die Prieſter, die Geſandte Gottes ſind, können nichts anders wollen, als was Gott will; Gott aber will nicht den Tod des Sünders, ſondern, wie der Prophet ſagt, er ſoll ſich bekehren, und leben. Sie, die Jeſus ausgeſendet, das Evangelium zu predigen, und allen Völkern in ſeinem Namen Vergebung ihrer Sünden zu verkünden, ſuchen auch nichts anders, als was ihr Meiſter geſuchet, die verlornen Schafe aufzuſuchen, und in den Schafſtall heimzuführen; da er dazu gekommen, zu ſuchen,

und

und ſelig zu machen, was verloren war. Sie ſind es, durch welche er die Sünder wieder auf den rechten Weg bringen will; obgleich auch andere, die eben keine Prieſter ſind, und nicht predigen, und nicht Beicht hören, durch ihr Beyſpiel dazu helfen ſollen.

Gott hat überall, und in allen Gemeinden einige gute, fromme Seelen, die durch ihren Lebenswandel wie ein Licht leuchten; und er hat ſie ohne Zweifel abſichtlich dahin geſetzt, damit ſie auch Andere erleuchten, damit beſonders den Sündern das Licht aufgehen, und ſie darauf merken, und ſich bekehren möchten. Da muß der Sünder denken: „Die ſind recht; die leben, wie alle leben ſollten; ſo ſoll ich auch ſeyn — ſo hätte ich ſchon längſt ſeyn ſollen.“ Und wird nicht Mancher, wenn er ſo ſchöne Beyſpiele eines auferbaulichen Lebenswandels ſieht, und täglich vor Augen hat, wird er nicht zu ſich ſelber ſagen: „Wenn ich doch auch ſo leben könnte, daß ich nicht auch ſo bin!“ Wird er ſich nicht entſchließen, anders und beſſer zu leben — wird er nicht anfangen, frömmer, beſſer, eingezogener, williger, arbeitſamer zu ſeyn? Hat das gute Beyſpiel nicht ſchon vielen — hat es nicht ſchon den größten Sündern ihre Augen geöffnet? — So oft der Sünder einen Frommen ſieht, ſagt der heilige Gregor, ſo erblickt er zugleich auch das Böſe an ſich, und ſpricht über ſich ſelbſt das Urtheil. Der heilige Auguſtin, als ihm ſein Freund Simplician vom Viktorin erzählte, daß er Buße gethan, und ſo laſterhaft er vorhin war, doch jezt tugendhaft lebe, ſagt in dem Buch, in welchem

er ſeine Bekehrung beſchrieben, daß er bey dieſer Erzählung, wo er doch den bekehrten Viktorin mit Augen nicht geſehen, nur von ſeiner Bekehrung gehört hat, doch ſo vor heißer Begierde gebrennet, ihm in der Buße nachzufolgen, daß er der Gnade nicht länger mehr widerſtehen konnte. Dreyßig und vierzig Predigten wirken bey manchen Sündern ſo viel nicht, als oft eine einzige fromme Perſon in einem Dorfe durch ihr gutes Beyſpiel.

So alſo, liebe Chriſten! ſo ſucht der liebe Gott den Sünder auf den rechten Weg zurückzubringen durch gute Einſprechungen, und heilſame Gewiſſensbiſſe, wie ihr gehört, durch ſeine Diener, die ſein Wort verkünden, durch Andere, die mit gutem Beyſpiele ihnen vorangehen, und vorleuchten müſſen, daß ſie den Weg eher und leichter finden. Wie oft hat er auch uns ſchon geſucht, und ſuchen laſſen! Hat er ſich nie noch durch die Stimme des Gewiſſens in uns hören laſſen, und uns zugerufen: „Dieß iſt der rechte Weg nicht, den du gehen ſollſt, der in den Himmel führt; der Weg dahin iſt ſchmal und rauh, und wenige gehen darauf" — nie zugerufen: „Du willſt für den Himmel nichts thun, nichts leiden; er ſollte dich keine Mühe koſten. Und aber das Himmelreich braucht Gewalt, wenn man es an ſich reißen, und erobern will" — nie zugerufen: „So ſollſt du von deinem Nebenmenſchen nicht denken; dieß iſt ein fremdes Gut, welches du heimgeben mußt; du mußt nicht ſo feindſelig, und widerwärtig ſeyn, und gleichwohl auch etwas übertragen, und deinen Zorn bändigen;

gen; du ſollſt dich in Acht nehmen, nicht zu viel reden, die böſe Gelegenheit fliehen, die ſündhaften Neigungen unterdrücken, die unerlaubten Gedanken ausſchlagen?" Hat euch, meine liebe Chriſten! hat euch Gott durch ſeine Diener nie ſuchen — euch nie zurufen laſſen, daß ihr euch bekehren ſollet, daß ihr ohne gänzliche Umkehrung nicht werdet ſelig werden können? Aber haben ſie nicht umſonſt euch ſo zugerufen? Seyd ihr ſchon bekehrt? Seyd ihr auf dem rechten Weg — auf dem Weg der Beſſerung? Habt ihr ſchon angefangen, eure Fehler abzulegen? Habt ihr euch ſchon in einem und dem andern Stück gebeſſert? Seyd ihr dem Volltrinken nicht mehr ergeben? Seyd ihr keine Verſchwender mehr? Habt ihr die gefährlichen Bekanntſchaften aufgegeben? Seyd ihr in eurem Berufe jezt getreuer? Wollet ihr auch noch die andern Fehler, die euch noch ankleben, nach und nach beſſern? Hat er nicht auch in unſrer Gemeinde — in unſrem Dorfe Einige, die uns mit gutem Beyſpiele vorgehen, an welchen wir uns ſpiegeln — die er dahergeſetzt, daß wir ein gutes Beyſpiel an ihnen nehmen — daß wir denken ſollten: „So und ſo ſoll ich auch ſeyn." Aber wie wenige denken dieß! Es ſollten freylich alle ſo denken, und den Vorſatz machen, ihnen nachzufolgen. Haben aber nicht die meiſten ihr Geſpött darauf? Spotten vielleicht auch wir ihrer? oder kehren uns wenigſt nicht viel daran? Aber wenn wir uns an nichts kehren wollen, was wird aus uns werden? Gott thut ſo viel, um uns zu ſich zu führen; wenn aber alles nichts hilft, zieht er ſeine Hand von uns? Hört er auf uns zu ſuchen? Läßt er uns auf unſern Irrwegen

noch mehr verirren? O nein! Wie ein guter Vater nach der Ruthe greift, wenn das Kind um gute Worte nichts geben will: ſo ergreift auch Gott andere Mittel, nimmt auch gleich dem guten Vater die Ruthe, und züchtigt ſeine ungehorſamen Kinder, greift zu leiblichen Mitteln, wo geiſtliche nichts vermögen.

II.

Von den leiblichen Mitteln, deren ſich Gott bedient zur Beſſerung des Sünders.

Was brachte den verlornen Sohn auf den Entſchluß, wieder nach Haus zum Vater zurückzukehren anders, als die gröſste Noth, in die er in einem fremden Lande gekommen? Wenn bey einem Sünder ſchon faſt alle Hoffnung einer Bekehrung verſchwunden zu ſeyn ſcheint, ſo können ihn noch zeitliche Unglücke, Krankheiten, und mancherley Trübſale, die Gott über ihn kommen läßt — ſo kann ihn Noth und Elend noch vom ewigen Tod erretten. Gott greift zu leiblichen Mitteln, wo die geiſtlichen nicht mehr anſchlagen wollen; er kommt mit Kreuz und Leiden über den Leib, um durch ihn auf deſſen Seele zu wirken; er, wie geſagt worden, greift zu der Ruthe, und ſchlägt das Kind, das nicht gut thun will.

Neun und zwanzig Jahre hatte der fromme König Ezechias in Jeruſalem regiert. Auf ihn folgte ſein Sohn Manaſſes, der aber bös, und dem Vater ganz ungleich war. Er hat vor den

Augen

Augen Gottes eine groſſe Sünde gethan, da er die Götzentempel, die ſein Vater niedergeriſſen, wieder aufgerichtet, und Sonne und Mond, und Sterne angebethet. Den frommen Propheten Iſaias ließ er, ohngeachtet ſeines hundertjährigen Alters, hinrichten. Er that noch viel anders Böſe, wie die heilige Schrift ausdrücklich davon Meldung thut.

Gott, wie es in der heiligen Schrift heißt, züchtigt das Kind, das er lieb hat. So züchtigte er auch den Manaſſes. Er ſchickte den König von Aſſyrien, der ihn mit Krieg überzog, gefangen nahm, ſtatt des königlichen Scepters ihm Feſſeln in die Hand gab, und in Eiſen und Banden nach Babylon in die Gefangenſchaft führte.

Da nun giengen dem Manaſſes die Augen auf, wie dem verlornen Sohne, als er in die äußerſte Noth gerathen. Hier erkannte er nun, daß er gefehlt, und großes Unrecht vor dem Angeſichte Gottes gethan, bereuete ſeine vielen und groſſen Sünden, kehrte ſich von den falſchen Göttern wieder weg, und zu dem wahren Gott hin, und bath ihn inſtändig, daß er ihm vergeben, und ſich ſeiner erbarmen wolle. Und Gott erhörte ſein Gebeth, und nahm ſich ſeiner wieder an, und ſetzte ihn in ſein voriges Reich ein.

So wie dem Manaſſes, und dem verlornen Sohne hat Gott ſchon vielen ihre Augen durch Trübſal öffnen müſſen, die ſie beym Wohlleben nie würden aufgethan haben. Er, wenn er ſtraft, ſtraft nicht aus Zorn, ſondern aus Liebe, um uns zu beſſern, und durch Leiden uns näher an ſich

ſich zu ziehen. Er will, daß wir durch Trübſale bekehret werden; Hunger, Krieg, Feuersbrünſte, Krankheiten; Alles, was er über uns verhängt, ſoll nach ſeiner weiſeſten Abſicht uns zum Nutzen und ewigen Seelenheil gereichen. Der gute Vater, wie ich euch dieſes nochmal ſagen will, daß ihr zu ſeiner Zeit daran denken möget; der gute Vater greift nach der Ruthe, und ſchlägt das Kind, weil es um gute Worte nichts geben will.

Es iſt ein Sprichwort: Es iſt ſelten ein Unglück, wo nicht ein Glück dabey iſt. Wenn bey den zeitlichen Unglücken, die uns oftmal treffen, kein anderes Glück dabey seyn ſollte, als daß ſie uns zu Gott führen, uns kennen lehren, uns demüthiger, mäßiger, friedfertiger, arbeitſamer, und beſſer machen, mit einem Wort, uns beſſern, ſo iſt das Glück groß genug. Wenigſtens ſchickt ſie uns Gott in der Abſicht, daß wir durch ſelbe ſollten gebeſſert, eines andern Sinnes und Wandels werden. Wie viele, die der Trunkenheit, dem Vollſaufen ergeben geweſen, haben erſt einſehen gelernet, was ſie gethan, wie ſehr ſie ihrer Geſundheit durch Uebermaaß geſchadet, die koſtbare Zeit beym Bierkrug verſchwendet, nachdem ſie die Hand Gottes auf eine Zeit lang aufs Krankenbett hingeworfen! Wie viele, die viel und theuer, und lange geſpielt, haben erſt erfahren, was es um's Spielen — was das lange und theure Spielen für eine an Seele und Leib verderbliche Sache iſt, nachdem ſie ihr Erſpartes eingebüſſet, und in Armuth gerathen — nachdem ſie ihr Hausweſen zu Grunde gerichtet, und ſich ſammt Weib

und Kindern in große Noth geſtürzet — erſt, nachdem ſie Alles verſpielt, Geld und damit Zeit, und Geſundheit! Wie viele, die ſich der Unzucht ergeben, und ein unkeuſches Leben geführt, haben erſt ihre Sünden bereuet, und gewunſchen, nie angefangen — nie dergleichen gethan zu haben, nachdem ſie um ihre Ehre gekommen, und in Schand und Spott gerathen, erſt, nachdem ſie an ihrem eignen Leibe erfahren, wie ſehr ſie ſich geſchadet, was für Schwächlichkeiten, und oft unheilbare Krankheiten ſie ſich zugezogen, wie ſie ſich ihr Leben abgekürzet! Wie viele Wucherer und Geizhälſe haben erſt ihren großen Wucher, und unerſättlichen Geiz erkennet, und gelernet, daß ſich auf zeitliche Güter nie zu verlaſſen iſt, nachdem ihnen Gott Alles genommen, oder ſie von dieſer Welt in eine andere abgefordert, wohin ſie von allem, was ſie im Schweiße ihres Angeſichtes ſich erworben, und beſitzet haben, nichts mitnehmen konnten, Alles zurücklaſſen mußten. Wie viele Eltern, die ihren Kindern aus übertriebener Liebe zuviel nachgeſehen, die ſelbe zu wenig geſtraft, haben erſt ihren Fehler, den ſie in der Auferziehung ihrer Kinder begangen, kennen gelernet, und büſſen müſſen, was ſie vernachläßiget, nachdem ihre Kinder groß geworden, und ihnen im Alter hart und mit Grobheiten begegnet ſind! Wie viele Kinder, die es bey Lebzeiten ihrer Eltern nicht eingeſehen, was ſie an ihnen hatten, und wie viel ſie verloren haben, als ſie geſtorben — die oft gewunſchen, daß ſie bald ſterben möchten, weil ſie hofften, alsdann freyer leben zu können, wie viele ſolche Kinder hätten nachher ihre Eltern aus der Erde heraus-

geſcharrt, wenn ſie gekönnt! Der Vater greift zur Ruthe, weil er mit Gutem bey ſeinem Kind nichts ausrichtet. Gott ſchickt Kreuz und Leiden, wo gute Tage nichts vermögen; läßt den Sünder in Noth und Elend kommen, der ihn im Glücke vergißt; ſtraft ihn, damit er ſeine Sünden erkennen, bereuen, und beſſern möge, die er ſonſt nie erkennen, oder bereuen, oder beſſern würde. Dem verlornen Sohn eröffnete die Noth die Augen. Den Manaſſes brachte das Gefängniß auf andere Gedanken. Den Sünder treiben Trübſale zur Buße. Und ſo, wie oft ſchon aus alten, abgeſchabenen, und abgetragenen Lumpen durch den Stampf das beſte und ſchönſte Papier geworden; ſo werden eben ſo oft alte, verhärtete Sünder durch Leiden in die reumüthigſten Büßer verwandelt.

Wundert euch nicht, liebe Chriſten! wenn euch Gott ſo manchmal mit Trübſalen heimſucht! Er thut es, weil er euch lieb hat, weil er euch ſelig haben will. Einigen, die vielleicht in Sünden leben, und vielleicht ſelbſt nicht wiſſen, in was für einem gefährlichen Stand ſie ſich befinden, will er durch Trübſale die Augen eröffnen. Denen, die zwar ſchon aufgeſtanden, und ſich zu ihm bekehrt haben, die aber doch in ſeinen Augen noch nicht vollkommen gereinigt ſind, ſchickt er ein Kreuz, daß ſie noch mehr gereiniget werden. Die ganz Guten ſollen im Leiden geprüft werden. Klaget alſo nicht, wenn euch Gott was zu leiden giebt. Wenn ihr alles Leiden von ſeiner Hand willig annehmet, und mit ausharrender Geduld traget, ſo wird er es zu

eurem Beſten zu lenken wiſſen. Vielmehr danket ihm, daß er euch bisweilen ein Kreuz auflegt! Küſſet die Hand, die euch ſchlägt, und die Ruthe, mit welcher er euch ſchlägt! Wenn Gott jedem Leiden einen Zettel anhängen würde, auf welchem geſchrieben ſtünde, warum er es euch zugeſchickt; ſo würdet ihr erfahren, daß er ſelbes über euch hat kommen laſſen bald zur Abbüßung dieſer und jener Sünde, die ihr begangen, bald um euch zu prüfen, was ihr aus Liebe zu ihm leiden wollet; bald zur Stärkung im Guten — mit einem Worte: Ihr würdet ſehen, daß er nie anders ſeine Kinder ſchlägt, als aus Liebe. Ja bittet ſogar um Leiden, wenn ihr keines habt, weil Leiden dem Menſchen ſo nützlich iſt; weil auf ein kurzes Leiden ewige Freuden folgen; weil es beſſer iſt, hier leiden, hier büßen, als einmal nach dem Tode büßen müſſen, was man Böſes gethan! Darum rief auch der heilige Auguſtin in ſeinem Gebethe zu Gott: „Hier ſenge und brenne, und ſchneide, o Herr! nur aber einmal — nur in der Ewigkeit verſchone mich.“ Bittet, daß euch Gott durch Leiden zu ſich, und in den Himmel führe; ſo wie er auch ſeinen Sohn Jeſum durch vieles und ſchweres Leiden dahingeführt; denn er iſt durch Leiden in ſeine Herrlichkeit eingegangen.

* * *

Ich meyne, wenn ich mich nicht irre, ſo habe ich euch eine recht nützliche Predigt gehalten, von welcher gewiß jeder aus euch etwas auf ſich wird anwenden können. Ich meyne, ich habe Alles ſo deutlich geſagt, daß es auch der Einfältigſte

hat verſtehen müſſen, wenn er anders auf Alles gemerkt. Ihr habt gehört, wie Gott die Sünder — auf welchen Wegen, durch welche Mittel er ſeine verlornen Schafe ſucht, daß er anfänglich geiſtliche Mittel gebraucht, und wo dieſe nichts mehr verhelfen, ſich endlich der leiblichen, und ſchärferen Mittel bedienet. Auch bey euch, liebe Chriſten! hat Gott dieſe Mittel ſchon oftmal verſucht: denket nur ſelbſt nach! Erinnert euch nur an Alles, was ich von guten Einſprechungen, von heilſamen Gedanken, vom Gewiſſen — was ich vom Worte Gottes, vom guten Beyſpiele — beſonders, was ich von Trübſalen, vom Kreuz und Leiden, von Unglücken geſagt habe! Erkennet es nur, wie gut es Gott mit euch gemeynt, und noch meynt, da er euch nicht auf dem Weg der Sünde ruhig fortgehen läßt, ſondern euch von ſelbem auf den rechten Weg führen will.

Wenn alſo jezt in eurem Herzen manchmal gute Gedanken entſtehen, gute Vorſätze erwachen, unterdrucket ſie nicht — wenn ſich die Stimme eures Gewiſſens hören läßt, verſtopfet eure Ohren nicht davor; denket, es redet Gott zu euch, und folget! Wenn euch die Prieſter ſagen, was recht und gut — was erlaubt, und nicht erlaubt iſt, wenn ſie euch vom Böſen abhalten, und zum Guten anführen wollen; glaubet und vertrauet ihnen; denket, Gott hat ſie euch zu eurem Beſten zugeſendet, ſie vertreten ſeine Stelle, und folget! Wenn ihr an andern Gutes ſehet, verſchließet eure Augen vor dieſem Lichte nicht; denket, Gott hat es angezündet, daß

daß es leuchten — daß es euch erleuchten ſoll, und folget ihm! Wenn es euch hart geht, wenn euch Gott ein Kreuz auflegt, wenn er Trübſale über euch ſchickt, klaget nicht! Traget in Gottes Namen Alles willig, und ziehet am Kreuze, ſo lange er es haben will, und denket: Gott ſtraft nicht aus Zorn, er ſchlägt nur aus Liebe, weil es uns nützlich — weil es ſogar nothwendig iſt, nur um uns zu beſſern, damit wir ſelig werden! War es nicht bey dem verlornen Sohne ſein größtes Glück, daß er in Elend und Noth gerathen? Würde er ſonſt zurückgekehrt — würde er ſeinen Vater, den er verlaſſen, ſonſt aufgeſucht haben? Es wird auch unſer größtes Glück ſeyn, wenn uns Gott von Zeit zu Zeit mit Leiden heimſucht. Vielleicht würden wir ſonſt nie an ihn denken — würden unſre Seele und Seligkeit auf die Seite ſetzen! Gott macht ja Alles recht. Und ſagt nicht der Apoſtel: **Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Beſten.** Amen.

Predigt

Predigt
am
vierten Sonntag in der Faſten.

Ueber die Worte bey Lukas 15, 18.

Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater zurückkehren.

Der Anfang der Bekehrung. Kenntniß ſeiner Sünden, Reue und Vorſatz.

Nachdem der verlorne Sohn in ſeinem großen Elend einſehen gelernet, wie unrecht er gethan, und wie ſehr er gefehlet, daß er ſeinen Vater verlaſſen, ſprach er zu ſich ſelbſt: „**Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater wieder zurückkehren.**"

Die äußerſte Noth eröffnet ihm die Augen. Er erkennt jezt und bereuet ſeinen Fehler. Er will wieder in ſein väterliches Haus zurückkehren. Er entſchließt ſich, und — geht wirklich zum Vater zurück.

Bey jedem Sünder, der ſich, ſo lang die Welt ſteht, bekehret hat, muß es gerade ſo gegangen

gangen ſeyn, wie bey dem verlornen Sohne; und bey jedem Sünder, der ſich noch bekehren wird, kann es auch nicht anders gehen. Er muß zuerſt erkennen, daß er gefehlet. Weiß er, daß er unrecht, daß er Böſes gethan, ſo wird es ihn reuen; er wird wünſchen, es nicht gethan zu haben; er wird nachdenken, wie er ſeinen Fehler wieder gut machen — wie er Verzeihung ſeiner Sünden erlangen könne; er wird den Vorſatz machen, das, was geſchehen, nimmer zu thun; er wird mit dem verlornen Sohne aufrufen: „Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater zurückkehren.“

Wo eine wahre Bekehrung angefangen werden und zu Stande kommen ſoll, müſſen drey nothwendige Stücke vorhanden ſeyn; oder vielmehr ſchon vorausgehen, nämlich: Erkenntniß ſeiner Sünden, Reue, und ein kräftiger Entſchluß, nicht mehr zu ſündigen. Ohne dieſe Stücke iſt an eine wahre Bekehrung gar nicht zu denken.

Davon nun will ich in gegenwärtiger Predigt weitläufiger reden. Ich ſage alſo: Wo eine wahre Bekehrung angefangen und vollendet werden ſoll, müſſen drey Stücke vorausgehen:

I. Erkenntniß ſeiner Sünden,
II. Reue über ſeine Sünden,
III. Kräftiger Entſchluß nicht mehr zu ſündigen. —

Dadurch aber will ich gar nicht ſagen, als wenn dieſe drey Stücke ſchon die ganze Bekehrung ausmachen würden. Dazu gehört noch mehr, wie

wie ihr in der Folge noch hören werdet. Ihr werdet alles dieſes beſſer verſtehen, wenn ihr mich mit Aufmerkſamkeit werdet angehört haben, um was ich euch auch bitte. Gott aber bitte ich um ſeinen Beyſtand.

I.

Zu einer wahren Bekehrung wird erfordert Erkenntniß ſeiner Sünden.

Was man nicht weiß, kann man nicht ändern. Wenn ihr nicht wiſſet, liebe Chriſten! was für Fehler ihr begehet, ſo werdet ihr ſie nicht ablegen. Alſo iſt das erſte, daß man ſeine Sünden und Fehler erkennen muß, wenn man ſie nicht mehr begehen — wenn man ſich beſſern ſoll. Auch der verlorne Sohn konnte ſich erſt beſſern, nachdem er in der Noth einſehen gelernet, daß er nicht recht gethan hat, daß er ſeinen Vater verlaſſen. Die Erkenntniß, daß man gefehlt, iſt der erſte Schritt zur künftigen Beſſerung. Damit muß der Anfang gemacht werden; worauf dann erſt Reue und Vorſatz, und eine ernſtliche Bekehrung folgen kann.

Willſt du aber, lieber Chriſt! deine Fehler, das Böſe, das an dir iſt, kennen lernen, ſo mußt du oft in dein Gewiſſen gehen. Daß viele ſich ſelbſt und ihre Neigungen, und Leidenſchaften nicht kennen, kommt daher; weil ſie ſo ſelten ihr Gewiſſen durchſuchen; und wenn ſie es thun, nur ober-

oberflächlich, und mit keinem wahren Ernſt und Fleiße thun. Du mußt oft nachdenken, und mit einem Ernſt nachdenken, z. B. wie dein Leben vor Gott beſchaffen iſt — nachdenken, wie du die Pflichten deines Standes, die Pflichten eines Ehemannes, die Pflichten eines Eheweibes, die ſchweren Pflichten eines Hausvaters, einer Hausmutter, die Pflichten eines Kindes, eines Dienſtbothen, eines Untergebenen erfülleſt — nachdenken, wie du die Zeit anwendeſt, ob du alle Augenblicke benützeſt, wie du Sonn- und Feyertage zubringeſt, wie du arbeiteſt — nachdenken, welcher Sünde du am meiſten ergeben, ob du kein Gewohnheitsſünder biſt, wie oft du fehleſt, in welchem Stücke du dich am öfteſten verſündigeſt, was dir am gefährlichſten iſt. Du mußt dich erforſchen, und mit einem Fleiße erforſchen, z. B. über die zehn Gebothe Gottes, ob du dich in keinem verfehlet — über die Gebothe der Kirche, wie du ſie beobachtet — über die neun fremden Sünden, und andere Sünden, ob du keine von ſelben begangen — über die ſieben Tod- oder Hauptſünden, ob du keiner, und welcher du ergeben — über die leiblichen und geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit, ob du Gutes gethan, das du hätteſt thun können. Du mußt dich beſinnen, z. B. wie du dich in der Kirche, und zu Hauſe aufführeſt, wie du betheſt, ob du nie in deinen Gedanken ſündigeſt — nichts denkeſt, was unrecht, nichts, was wider Zucht und Ehrbarkeit wäre — ob du nichts redeſt wider die Liebe des Nächſten — ob du nie zuviel redeſt — ob du deine Augen im Zaume halteſt — ob du nichts anhöreſt, was du nicht anhören ſollteſt — ob du kein Aergerniß

giebſt.

giebſt. Du mußt dich fragen: Wie leb' ich? Kann Gott mit mir zufrieden ſeyn? Lieb' ich ihn? Lieb ich auch meinen Nächſten? Bin ich ſeit einem Jahre beſſer? In welchem Stücke hab' ich mich gebeſſert? Getraute ich mir jezt zu ſterben? Was würde mich am meiſten ängſtigen, wenn ich jezt ſterben ſollte? Hab' ich an mir nichts mehr zu beſſern — und was? Du mußt dich fragen, und dich ernſtlich fragen! Wie leb' ich? Denk' ich auch an Gott — und wann — und wie oft? Worinn zeige ich meine Liebe gegen ihn — zeige ich ſie in der genauen Erfüllung ſeiner heiligen Gebothe? Erfülle ich ſeine Gebothe auch noch, wenn ſie Mühe koſten, wenn ſie mich hart ankommen, mir ſchwer fallen? Bin ich ein Chriſt? Woran kann man mich erkennen, daß ich ein Chriſt, ein Jünger, ein Nachfolger Jeſu bin? Hab' ich das rechte Zeichen an mir — die Liebe? Thu' ich allen Menſchen, was ich wünſchte, daß ſie mir in gleichen Umſtänden thun möchten? Du mußt dich fragen; aber dir auch auf deine Fragen redlich Antwort geben — mußt dich fragen: Wie leb' ich? Bin ich kein Sünder? Bin ich nicht ſtolz, rachgierig, und neidiſch? Hab' ich keine Feindſchaft? Bin ich kein Betrüger, kein Spieler, kein Vollſäufer? Leb' ich züchtig? Hab' ich keine böſe Bekanntſchaft? Bin ich kein Müſſiggänger? Du mußt dich oft erforſchen, alle Tage Abends, ehe du dich ſchlafen legſt, dein Gewiſſen, dein Leben durchgehen, wenn du eine genaue Kenntniß von dir erlangen willſt. Beſonders mußt du dieſes thun, wenn du zur Beicht gehſt. Und dieſe Erkenntniß, wie du gehört, iſt dir höchſt nothwendig, wenn du dich beſſern ſollſt.

Ler-

Lernet alſo, liebe Chriſten! lernet auf dieſe Weiſe euch ſelbſt kennen! Wenn ihr dann ſehet, daß ihr bisher nicht ganz recht gelebt, wie ihr hättet leben ſollen — daß ihr dieſe und jene Fehler ſeit Jahr und Tag an euch habet, die ihr entweder nicht erkennet, oder wenn ihr ſie erkennet, dießmal bereuet, und bald darauf auf ein neues begangen — daß ihr weit mehr Gutes hättet thun können, das ihr nicht gethan — daß ihr das Gute, welches ihr gethan, oft nur ſchlecht, nicht mit der rechten Abſicht, nicht ſo faſt Gott zu Lieb', als vielmehr wegen dem Menſchen, aus Eitelkeit gethan habet; wie wird euch um's Herz ſeyn? Wenn ihr dabey bedenket, daß ihr dadurch als ungehorſame und undankbare Kinder Gott beleidiget, was werdet ihr empfinden? Wird es euch nicht reuen, daß ihr geſündiget, daß ihr unrecht gethan, wie es den verlornen Sohn gereuet, daß er ſeinen Vater verlaſſen?

Wo einmal bey einem Menſchen Kenntniß ſeiner Sünden da iſt, da iſt auch die Reue nicht mehr weit entfernt, und die Reue iſt das zweyte nothwendige Stück, welches nach vorhergegangener Erkenntniß zu einer wahren Bekehrung erfordert wird.

II.

Zu einer wahren Bekehrung wird erfordert Reue über ſeine Sünden.

Ein Kind, wenn es anders noch den Namen eines Kindes verdient, reuet es, wenn es ſeinen Vater

Vater durch Ungehorſam, durch Widerſpänſtigkeit, durch ſchlechte Aufführung beleidiget hat. Den verlornen Sohn, o wie ſchmerzte es ihn, daß er ſich gegen ſeinen guten Vater ſo ſchlecht betragen, daß er, nachdem er ſein Erbtheil hatte, ihn verlaſſen, und vergeſſen, daß er ihm dadurch ſo großen Kummer verurſacht! Und uns ſoll es nicht reuen — wir ſollen unempfindlich bleiben können — uns ſoll es nicht ſchmerzen, daß wir Böſes gethan, durch die Sünde Gott unſern Vater beleidiget haben?

Wenn wir bedenken, was die Sünde — daß ſie Ungehorſam, die größte Undankbarkeit gegen Gott, daß ſie Beleidigung Gottes iſt — wenn wir uns vorſtellen, daß wir ungehorſame, widerſpänſtige, böſe Kinder gegen den beſten und gütigſten Vater geweſen, wenn wir geſündiget — wenn wir zu Herzen nehmen, daß wir Gott ſchon ſo vielfältig, und manchmal ſo ſchwer beleidiget, und noch täglich beleidigen, ſo wird es nicht ſchwer ſeyn, eine Reue über unſre Sünden zu erwecken. Es iſt wahr, die Reue läßt ſich nicht erzwingen; aber erwecken können wir ſie in uns durch Nachdenken, wenn wir bedenken, wer derjenige iſt, der beleidiget wird, und von wem, und wie oft, und wie ſehr er beleidiget wird. Es wird ſogar leicht ſeyn vom ganzen Herzen zu ſeufzen, reumüthig an unſre Bruſt zu ſchlagen, und mit dem Publikan im Evangelio zu ſagen: „Gott ſey mir armen Sünder gnädig.“

Da aber kommt es nie auf die Worte an, die man ausſpricht, ſondern auf das Herz. Wie viele ſagen: „Es reuet mich, daß ich geſündiget,

get, daß ich Gott beleidiget," und ihr Herz denkt nicht daran. Die Reue, wenn ſie die rechte Reue ſeyn ſoll, muß vom Herzen gehen — wenn ſie wahre Bekehrung hervorbringen ſoll, nicht bloß herabgeſagt, oder aus einem Gebethbuch herabgeleſen werden. Nur eine ſolche Reue, die vom Herzen kömmt, iſt die wahre. Ohne dieſe läßt ſich an eine ſtandhafte Bekehrung nicht denken. So lang Einer kein Abſcheu an der begangenen Sünde hat; ſo lang er nicht wünſcht, das, was er wider Pflicht, und Gewiſſen gethan, nicht gethan zu haben, ſo lang er das Unrecht nicht bereuet, eben ſo lang wird er nicht trachten, ſelbes an ſich zu vernichten, durch wahre Buße ſich mit Gott auszuſöhnen, ſeine Fehler nach und nach abzulegen, und ſich zu bekehren. Und ſo lang die Reue nur in Worten, nur darinn beſteht, daß man ſie, wie man es gewöhnt worden, nur herabſagt, nur etwa aus einem Gebethbuch herausleſet, ſo iſt ſie jene nicht, die zu einer wahren Bekehrung als ein nothwendiges Stück erfordert wird — ſie muß vom Herzen gehen. —

Petrus, wie wir im heiligen Evangelio leſen, hatte dreymal ſeinen Herrn verläugnet, und das leztemal ſogar mit einem Schwur bekräftiget, daß er Jeſum nicht kenne. Er hat eine große Sünde gethan. Jeſus, als er aus dem Vorhofe herausgeführt wurde, ſah den Petrus ſtehen und warf einen mitleidigen Blick auf ihn hin, mit welchem er ihm zu verſtehen geben wollte, was er gethan, daß er ihn verläugnet. Petrus merkte gleich, was ihm ſein Meiſter ſagen wollte, der

Blick

Blick drang ihm bis in das Innerſte ſeines Herzens, er geht in ſich, er ſeufzet, er weinet bitterlich.

O hätten wir auch eine ſo große Reue über unſre Sünden! Könnten wir auch, wie Petrus, unſre ſo vielen und großen Sünden ſo herzlich bereuen, ſo inniglich darüber ſeufzen — wie er Zäher vergießen! Er hat Jeſum, ſeinen Meiſter, verläugnet; und dieß aus Schwachheit, aus Furcht, in der Verwirrung; und hat ſeinen Fehler ſo bereuet! Und uns, die wir ſo oft, und ſo ſchwer geſündiget, ſoll es nicht reuen? Denken wir zurück, wie viel Böſes haben wir zeitlebens gethan! Wie viel gedenkt, geredet, was wir nicht hätten denken, und reden ſollen! Wie viel zugelaſſen, was verbothen war! Wie vieles vernachläßiget, was wir zu thun ſchuldig geweſen wären! Und bedenken wir zugleich, daß wir dadurch gegen Gott, unſern liebſten und beſten Vater ungehorſam und undankbar geweſen, daß wir ſeine guten Gebothe verachtet, ſeinen Willen auf die Seite, ihn außer Augen geſetzt, und vergeſſen — daß wir ihn beleidiget haben. Soll es uns nicht reuen? ſollen wir nicht wünſchen, daß es nie möchte geſchehen ſeyn? Sollen wir nicht ſeufzen über unſre Schwachheit und Unvorſichtigkeit? Sollen wir nicht unſer Unglück beweinen, in Sünden und Laſtern gefallen zu ſeyn? Soll es uns nicht kümmern, nicht ſchmerzen, Gott, den wir über Alles hätten hochſchätzen, und lieben ſollen, nicht geliebt, ſondern verachtet und beleidiget zu haben? Sollen wir nicht wenigſtens jetzt aufhören zu ſündigen? Sollen wir nicht den kräftigſten Vorſatz

faſſen, das, was bisher geſchehen, nicht mehr zu thun? Sollen wir nicht mit dem verlornen Sohne aufſtehen, uns mit ihm auf den Weg machen, und zum Vater wieder zurückkehren — uns bekehren? Ja! wir wollen; und dieß iſt das dritte nothwendige Stück, welches zu einer wahren Bekehrung erfordert wird, der Vorſatz, ein kräftiger Entſchluß, nicht mehr zu ſündigen.

III.

Zu einer wahren Bekehrung wird erfordert der kräftige Entſchluß nicht mehr zu ſündigen.

„Ich will aufſtehen, ſagte der verlorne Sohn: ich will mich aufmachen, und zu meinen Vater zurückkehren.“ „Es muß anders gehen, ſagt der Sünder: ſo darf ich — ſo will ich nicht mehr leben; ich will — ich muß ein anderer, ein beſſerer Menſch werden.“ So lang er aber ſeine Fehler nicht kennt, kann er nicht ſo ſagen. So lang es ihn nicht ſchmerzet, nicht vom Herzen reuet, geſündiget zu haben, wird er auch nicht ſo ſagen. So bald er aber einſieht, daß er gefehlt, daß er auf dem rechten Weg ſich nicht befindet, wird er umkehren — ſo bald es ihn kümmert, ihn ängſtiget, ihn reuet, eine Sünde begangen zu haben, wird er ſie zu beſſern ſuchen; er wird aufrufen: „Dieß ſoll mir nicht mehr geſchehen, dieß will ich nicht mehr thun.“

So muß der Sünder beſchaffen ſeyn, wenn von ihm eine gänzliche Bekehrung erwartet werden ſoll; er muß einen ernſtlichen Willen haben, ſich zu beſſern, es muß ihm mit ſeiner Bekehrung voller Ernſt ſeyn; er muß den kräftigſten Entſchluß faſſen, ein anderes, ein beſſeres Leben zu führen. Wo dieſer ernſtliche Wille mangelt, wo kein Ernſt gezeigt wird, wo der Entſchluß nur halb und halb, und gezwungen — wo er nicht aufrichtig und kräftig iſt, wird nie eine wahrhafte Bekehrung zu Stande kommen.

Die wahre Bekehrung iſt nicht das Werk eines Tages; ſie iſt eine Arbeit, die zeitlebens dauert, die erſt mit dem Leben ein Ende nimmt. Wenn man ſchon zur Vollendung eines wichtigen Geſchäftes eines großen Ernſtes, einer feſten Entſchließung nöthig hat; was für ein Ernſt, was für ein kräftiger Entſchluß muß da nothwendig ſeyn, um das allerwichtigſte und zugleich das mühſamſte Geſchäft unſrer Bekehrung zu vollenden. Der Wille darf wahrhaft ernſtlich, der Vorſatz kräftig, der Entſchluß feſt und unabänderlich ſeyn, wenn die Bekehrung bewerkſtelliget, wenn nicht mitten unter der Arbeit ſollte aufgehört werden. Wie Viele haben ſich vorgenommen, und es war ihnen Ernſt, ſie haben ſich entſchloſſen, ſich ganz zu beſſern; und ſie haben in ihrem Entſchluſſe wieder nachgelaſſen, und ihre Bekehrung aufgeſchoben! Machen nicht Alle, wenn ſie zur Beicht gehen, die kräftigſten Vorſätze, in die alten Sünden nicht mehr zurückzufallen; und wie Viele ſind es, die ihre gemachten Vorſätze halten, die nicht ſchon den nämlichen Tag wieder in die alten Sün-

den fallen! Bey ſo vielen Anreizungen zum Böſen von außen und innen, bey ſo vielen Gefahren, die uns von allen Seiten umgeben, bey ſo vielen und manchmal ſo heftigen Verſuchungen, bey der großen menſchlichen Schwachheit, da wir von Geburt an immer mehr zum Böſen, als zum Guten geneigt ſind, allzeit lieber das Böſe als das Gute — ja das Gute nur mit Widerwillen, aus Zwang, mit Verläugnung unſrer Sinne thun, da braucht es ſchon vielen Ernſt; da iſt es nicht genug ſich bloß vornehmen, nicht mehr zu ſündigen; da muß man ſchon recht feſt entſchloſſen ſeyn.

Wir haben uns dieß viel duzendmal ſchon vorgenommen, daß wir nicht mehr ſündigen, daß wir uns vor Sünden hüten, gar keine Sünde mehr begehen wollen; aber iſt es dabey geblieben? Haben wir dieſen Vorſatz gehalten? Haben wir nicht mehr — ſeitdem nicht ſchon wieder oft geſündiget? Wir werden uns dieſes noch oft vornehmen; aber wann werden wir einmal unſern Vorſätzen treu bleiben, das Verſprechen halten, welches wir beſtändig Gott, und dem Beichtvater machen? Kaum ſollen wir uns getrauen, es uns nochmal vorzunehmen, daß wir in die alten Sünden nicht mehr fallen, uns beſſern wollen, da wir bisher unſre gemachten Vorſätze allzeit wieder gebrochen, und niemals ganz gehalten haben. Zeigt dieß nicht an, daß wir noch nie ganz und feſt entſchloſſen geweſen, uns durchaus zu beſſern, und Alles, was an uns ſündhaft geweſen, abzulegen, daß wir von der rechten und einzig wahren Bekehrung noch weit entfernt ſind — daß wir uns vielleicht gar nicht mehr entſchließen werden,

den, das Werk einer gänzlichen Lebensänderung, und Zurückkehr zum Vater über uns zu nehmen — daß wir in unſerm ſündigen Leben bis an's Ende verharren, und in Sünden ſterben werden?

Der verlorne Sohn, da er ſein Unrecht erkannte, und bereute, ſagte zu ſich ſelber: „Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater zurückkehren.“ Er beſinnte ſich nicht lange, ob er wohl nach Hauſe gehen, oder was er ſonſt anfangen ſollte, oder wie er wohl bey ſeinem Vater wird aufgenommen werden. Er entſchloß ſich, und wie wir noch hören werden, er kehrte auch wirklich in ſein väterliches Haus zurück.

Wir därfen uns alle unter die verlornen Söhne rechnen. Wir, wenn wir es anders erkennen, und uns geſtehen wollen, wir haben oft und ſchwer gefehlt, vielmal, und ſehr Gott beleidiget. Wir erkennen und bekennen es. Es reuet uns; und wollte Gott! es wäre nicht geſchehen, und wir könnten Alles zurückrufen, und zurücknehmen. Da wir dieſes nicht können; ſo laſſet uns, liebe Chriſten! wenigſtens in Zukunft andere und beſſere Menſchen ſeyn! Wir wollen in dem ſündigen Leben nicht mehr fortfahren, den Weg, den wir bisher gegangen, nicht mehr gehen, umkehren, mit dem verlornen Sohne in unſer väterliches Haus, zum Vater, zu Gott zurückkehren.

* * *

Nichts Unreines wird in Himmel eingehen; zuvor muß Alles gereiniget, und bekehrt ſeyn, was dahin kommen will. Wollet ihr einmal ſe-

lig werden, ſo müſſet auch ihr euch jezt reinigen, und bekehren. Zu einer wahren Bekehrung aber, wie ihr gehört, ſind drey nothwendige Stücke erforderlich, ohne welche ſchon gar keine Bekehrung möglich iſt, Erkenntniß der Sünden, Reue über ſeine Sünden, und kräftiger Entſchluß, keine Sünde mehr zu begehen. Ihr müſſet alſo, liebe Chriſten! wenn ihr euch wahrhaft zu Gott bekehren wollet, vor allem euch durch eine genaue, und öftere Gewiſſenserforſchung kennen lernen. Dann wird, beſonders wenn ihr bedenkt, was ihr gethan, wen ihr durch eure Sünden beleidiget, ich ſage, die Reue wird dann von ſelbſt folgen. Ihr müſſet alſo auch eure Sünden bereuen und verabſcheuen. Und wo Reue iſt, da wird auch der Vorſatz, ſobald ſie wahrhaft iſt, der kräftige Entſchluß zu einem beſſeren Leben nicht mehr weit entfernet ſeyn. Ihr werdet euer ſündiges Leben verwünſchen, und an nichts anders denken, als euch ganz und aufrichtig zu beſſern. Aber, liebe Chriſten! dieß iſt noch nicht die Bekehrung ſelbſt — dieß heißt erſt die Bekehrung anfangen.

Habet ihr aber ſchon damit angefangen? Habet ihr das erſte nothwendige Stück, ohne welches an keine wahre Bekehrung zu denken iſt, die Erkenntniß euer Sünden ſchon erlangt? Kennet ihr euch ganz? Kennet ihr auch eure böſen Neigungen, eure Leidenſchaften, eure öfteſten Verſuchungen, das, was euch gefährlich iſt? Kennet ihr nur das Große, und nicht auch eben ſo das Kleine? Müſſet ihr euch nicht noch erſt beſſer kennen lernen — auch das kennen lernen, was euch mangelt,

gelt, das Gute, das euch noch abgeht. Noch kennet ihr euch kaum ums Halbe; doch erkennet ihr dieß, daß ihr Sünder — daß ihr nicht ſeyd, wie ihr ſeyn ſolltet. Aber reuen euch eure vielen und großen Sünden, die ihr begangen? Wünſchet ihr vom ganzen Herzen: O! daß ihr ſie nicht begangen hättet? Würdet ihr zurücknehmen, was geſchehen, wenn ihr könntet? Geht euch die Reue vom Herzen — iſt ſie ein innerlicher Schmerz, ein Verdruß über die begangenen Sünden? Warum reuet es euch, daß ihr geſündiget? Vielleicht wegen der Schande, weil ihr um euren guten Namen, um eure Ehre gekommen? Vielleicht wegen der Strafe, die hier und dort auf euch wartet? Reuen euch eure Sünden wegen Gott, weil ihr ihn beleidiget — darum, weil ihr Böſes gethan, das Gott verbothen hat, weil ihr ungehorſame, und undankbare Kinder geweſen, aus Liebe zu Gott? Was man einmal ſo vom Herzen bereuet und verabſcheuet, ſoll man hernach aber nicht mehr thun. — Wollet ihr's nicht mehr — gewiß nicht mehr thun, da euch jezt wegen des Vergangenen ſo leid iſt? Iſt euch wahrhaft Ernſt? Hat euer Vorſatz, daß ich ſo ſage, Hände und Füſſe? Werdet ihr nicht bald wieder nachlaſſen? Seyd ihr ganz entſchloſſen, daß ihr euch bekehren — daß ihr mit Gottes Gnade ganz andere Menſchen werden wollet? Meynet ihr, daß ihr dieß große Werk, dieſe lebenslängliche Arbeit zu Ende bringen werdet?

Wenn du ein Haus dir bauen willſt, und wenn du im Bau ſchon wieder aufzuhören gedenkeſt, ſobald der Grund gelegt, oder etwas weni-

ges über den Grund, etwa bis Mitte gebaut worden, würde nicht Alles lachen? Würde es nicht heißen, wie der heilige Gregor ſagt: „Sieh! dieſer da hat angefangen zu bauen, und jezt kann er's nicht ausmachen? Würdeſt du nicht Allen zum Geſpötte werden? Was man anfangt, muß man auch fertig machen.

Du ſollſt ein Haus bauen, ich will ſagen, den alten ſündigen Menſchen niederreißen, und einen neuen Menſchen in dir aufrichten — ſollſt dich bekehren. Der Grund zu dieſem Haus iſt Erkenntniß ſeiner Sünden, herzliche Reue über ſelbe, und der kräftige Entſchluß nicht mehr zu ſündigen. Merke aber; dieß iſt erſt der Grund zum Haus, welches du aufbauen willſt, nur der Anfang des aufzurichtenden Hauſes, nicht das Haus — nicht ſchon der neue Menſch ſelbſt. Dieß ſind zwar nothwendige Stücke dazu; aber das Haus muß erſt aufgerichtet, der Menſch erſt erneuert, die Bekehrung erſt vollendet werden.

Du haſt gehört, wie du den Anfang machen — wie du den Grund zum vorhabenden Bau legen mußt. Du ſollſt aber jezt auch wiſſen, wie du im Bau fortfahren — wie du ihn endlich vollenden müſſeſt. Dieß weißt du noch nicht, weil ich es noch nicht geſagt habe; ich werde es aber noch ſagen. Amen.

Predigt
am
fünften Sonntag in der Faſten.
Ueber die Worte bey Lukas 15, 20.

Er machte ſich auf den Weg, und kam zu ſeinem Vater zurück.

Die Beicht.

Zu einer wahren Bekehrung, wie ich euch in letzter Predigt geſagt habe, gehören drey nothwendige Stücke, ohne welche nie eine wahrhafte Beſſerung des Lebens angefangen oder zu Stande kommen wird, nämlich: Erkenntniß ſeiner Sünden, Reue über ſeine Sünden, und ein kräftiger Entſchluß nicht mehr zu ſündigen. Zuerſt alſo muß man ſeinen elenden Sündenzuſtand einſehen lernen. Weiß man einmal, was man Unrechtes gethan, und wie ſehr man gefehlt hat, ſo wird man ſein Unrecht bereuen und verwünſchen; man wird ſich endlich auch entſchließen, daſſelbe nicht mehr zu begehen.

So war es bey dem verlornen Sohne. Die Noth machte ihm ſeine Augen auf, daß er erkannte, wie

wie unrecht er gethan, daß er ſeinen Vater verlaſſen. Es reuete ihn. Auf die Erkenntniß ſeiner Sünde kam die Reue — und auf die Reue der Entſchluß, wieder zum Vater heimzukehren. Er machte ſich wirklich auf den Weg, und gieng zum Vater zurück. Und als er ſich dem Vater näherte, warf er ſich ihm zu Füſſen, und bekannte, daß er gefehlet. „**Vater, rief er: Vater, ich habe unrecht gethan, und geſündiget vor dem Himmel und vor dir; ich bin nicht werth, dein Kind zu heißen! Nimm mich als einen Taglöhner auf!**“

So ſoll es auch mit jedem Sünder ſeyn. Er ſoll damit nicht zufrieden ſeyn, daß er ſeine Sünden weiß, und darüber eine Reue erwecket, und ſich vornimmt, nicht mehr zu ſündigen — er ſoll, wie der verlorne Sohn ſich wirklich auf den Weg machen, und zum Vater zurückgehen.

Wenn wir geſündiget, ſo können wir in dem heiligen Sakramente der Buße Verzeihung unſrer Sünden erlangen. Die Prieſter haben die Gewalt, die Sünden nachzulaſſen, oder nicht nachzulaſſen; aber wir müſſen ihnen unſre Sünden bekennen, beichten, damit ſie uns von ſelben losſprechen können. Sie vertreten die Stelle Gottes, wenn ſie Beicht hören, und dem Sünder ſeine Sünden vergeben. Wenn wir zu ihnen kommen, uns unſrer begangenen Sünden halber bey ihnen anzuklagen, und Vergebung zu erhalten, ſo kehren wir, wie der verlorne Sohn, zum Vater zurück; ſo ſagen auch wir, wie er: „Vater! wir haben geſündiget, haben unrecht gethan;“ ſo werden auch wir, wie er, mit Freuden an- und aufgenommen,

nommen, und uns, wie ihm, unſre Sünden vergeben werden. Die Beicht, das Bekenntniß ſeiner Sünden iſt alſo wieder ein nothwendiges Stück zu einer wahren Bekehrung, und nebenbey gar ein vortreffliches und bewährtes Mittel dazu, von Jeſu Chriſto ſelbſt dazu eingeſetzt, und von der Kirche befohlen.

Damit ihr dieſes nicht bloß wiſſet, ſondern auch verſtehet, und hauptſächlich ſelbes auf euch anwenden, und gebrauchen lernet, ſo handle ich heute:

I. Von der Nothwendigkeit der Beicht zu einer wahren Bekehrung; und

II. Von dem Nutzen einer guten Beicht.

Viele beichten nur, weil ſie es ſo gewohnt ſind; Viele nur aus Zwang, weil ſie doch auch noch als gute Chriſten gelten wollen; die wenigſten aus der Abſicht, mit der ſie beichten ſollten, um gut und mit Nutzen zu beichten. Würden nicht die Meiſten froh ſeyn, wenn des Beichtens einmal ein Ende wäre, und ſie alſo nicht mehr beichten dürften? Allein, liebe Chriſten! wem mit ſeiner Bekehrung wahrer Ernſt iſt, dem wird die Beicht nicht zuwider werden; ſie iſt ihm nothwendig, und er wird ſich ſelber mit größtem Nutzen, und dem beſten Erfolg bedienen. Merket nur fleißig auf! ich werde euch dieſes deutlich vor Augen legen, und euch hievon, ſo viel in meinen Kräften iſt, zu überzeugen ſuchen. Gott aber gebe ſeinen Segen dazu.

I.

Von der Nothwendigkeit der Beicht zu einer wahren Bekehrung.

Die Beicht iſt eine demüthige und aufrichtige Anklage ſeiner ſelbſt vor einem Prieſter, der Gewalt hat, die Sünden zu vergeben, oder vorzubehalten. Wer alſo beichten, und durch die Beicht Vergebung erlangen will, muß ſich vor dem Prieſter ſeiner begangenen Sünden wegen ſelbſt anklagen, muß in Demuth und mit aufrichtigem Herzen bekennen, was er geſündiget, damit ihm der Prieſter an Gottes Statt ſelbes vergeben könne, muß ſein eigner Ankläger ſeyn.

Aber iſt dieſes nothwendig? Muß man beichten? Kann man ohne Beicht nicht in Himmel kommen?

Merket, liebe Chriſten! was ich euch da ſagen muß! Wenn ihr nie geſündiget, und auch nimmermehr ſündigen werdet, ſo brauchet ihr keine Beicht; ihr werdet ohne Beicht, und vom Mund auf in Himmel fahren. Aber wenn ihr ſchon geſündiget habt, und vielleicht noch oft ſündigen werdet; wie wollet ihr Verzeihung eurer Sünden erhalten, wenn ihr ſie nicht im heiligen Sakramente der Buße erlangen wollet. Jeſus hat den Prieſtern die Gewalt überlaſſen, zu löſen und zu binden auf Erden. Wer wird euch von euren Sünden erledigen, wenn es die Prieſter nicht thun? Und wie können ſie dieß thun, wenn ihr nicht beichten — ihnen eure Sünden nicht bekennen wollet? Ihr müſſet die Vergebung eurer

Sünden durch eine demüthige, und aufrichtige Beicht zu erlangen ſuchen.

Jeſus, als er auf Erden war, und als der beſte Hirt die verlornen Schafe aufſuchte, und die Sünder bekehrte, vergab ihnen ihre Sünden: „Sohn! ſprach er, ſey getroſt! Tochter! faſſe Muth! deine Sünden ſind dir vergeben.“ Die Prieſter, die ſeine Geſandte ſind, und ſeine Stelle vertreten, vergeben auch den Sündern ihre Sünden. Auch ſie ſagen zu denen, die ihnen ihre Sünden aufrichtig und reumüthig bekennen, wie Jeſus zu den Sündern: „Kind! ſey ruhig; Gott hat dir deine Sünden vergeben.“ Jeſus hat ihnen die Gewalt dazu gegeben, damit bey ſeinem Tode die Sündenvergebung auf Erden kein Ende nehmen möchte.

Die Apoſtel waren nach der Auferſtehung Jeſu einmal in einem Saale verſammelt, wohin ſie ſich aus Furcht vor den Juden verſchloſſen hatten. Da erſchien ihnen Jeſus, und ſtellte ſich mitten unter ſie, und grüßte ſie mit den Worten: „Der Friede ſey mit euch.“ Darauf um ihnen zu verſtehen zu geben, daß ſie nicht erſchrecken dürften, weil er es ſeye, zeigte er ihnen ſeine durchbohrten Hände, und ſeine durchſtochene Seite. Die Jünger freuten ſich, als ſie den Herrn ſahen. Er ſprach nochmal zu ihnen: „Der Friede ſey mit euch! Wie mich mein Vater geſendet hat, ſo ſende ich euch.“ Auf dieſe Worte blies er ſie Alle an, und ſagte: „Nehmet hin den heiligen Geiſt! denen, welchen ihr ihre Sünden vergeben werdet, ſollen ſie vergeben — welchen ihr ſie aber vorbehalten werdet, ſollen ſie auch vorbe-

vorbehalten ſeyn.“ Er hatte ihnen auch ſchon vorher einmal die Zuſicherung gegeben, daß Alles, was ſie auf Erden löſen werden, auch im Himmel ſoll gelöſet — und Alles, was ſie hier binden werden, auch im Himmel ſoll gebunden ſeyn. Dadurch übergab nun Jeſus ſeinen Apoſteln und den Prieſtern, ihnen Nachfolgern alle Vollmacht, die er vom Vater erhalten, und die Gewalt, den Sündern ihre Sünden nachzulaſſen; oder wenn ſie es für nothwendig finden, nicht nachzulaſſen.

Liebe Chriſten! die Worte, die Jeſus hier zu ſeinen Apoſteln geſagt, ſind wohl zu bedenken. Er ſagte: Merket wohl! „Wie mich mein Vater geſendet hat, ſprach er: ſo ſende ich euch.“ Er wollte ſagen: Uebernehmet nun das Geſchäft, zu dem mich mein Vater in die Welt geſandt! Ihr habt geſehen, was ich gethan und gelehrt, wozu ich in die Welt — daß ich zu ſeinem Heil gekommen, auf daß ihr desgleichen thut. Ihr ſeyd meine Geſandten; gehet alſo hin zu allen Völkern, und verkündet ihnen mein Evangelium, taufet, und lehret ſie Alles halten, was ich euch befohlen! Ihr ſeyd meine Bevollmächtigte; gehet alſo hin in alle Welt, und zeiget, daß ihr von mir ausgeſendet worden! Heilet die Kranken! Gebet den Blinden das Geſicht, dem Stummen die Rede, dem Tauben das Gehör, dem Lahmen die geraden Glieder wieder! Treibet die Teufel aus, damit ſie ſehen, und euren Worten glauben! Ich ſende euch, wie mich mein Vater geſendet hat; gehet alſo hin zu den verlornen Schafen Iſraels, und führet ſie in meinen Schafſtall zurück, prediget ihnen Buße zur Vergebung

der

der Sünden, und vergebet die Sünden. Zur größern Bekräftigung dieſes letztern blies er ſie an, und ſprach: „Nehmet hin den heiligen Geiſt! denen, welchen ihr die Sünden nachlaſſen werdet, ſollen ſie nachgelaſſen — denen aber, welchen ihr ſie nicht nachlaſſen werdet, ſollen ſie auch nicht nachgelaſſen ſeyn.“ Merket wohl dieſe Worte: Denjenigen, welchen die Apoſtel, die Prieſter ihre Sünden vergeben, ſollen ſie auch vor Gott — auch im Himmel vergeben ſeyn.

Glaubet ihr jezt, daß die Prieſter die Gewalt haben, die Sünden zu vergeben, oder nicht zu vergeben? Ihr werdet doch an dem nicht zweifeln, da es Jeſus, die ewige Wahrheit ſelbſt ſo deutlich und nachdrücklich geſagt hat? Und glaubet ihr dieß, daß die Prieſter von Jeſu die Gewalt überkommen, den Sündern ihre Sünden zu vergeben, oder wenn ſie der Sündenvergebung nicht werth ſind, ihnen ſelbe vorzubehalten; ſo müſſet ihr auch glauben, daß die Beicht, ein aufrichtiges Bekenntniß der Sünden vor dem Prieſter nothwendig ſey, wenn man Nachlaß ſeiner Sünden erlangen will. Was thun wir Geiſtliche ſonſt mit einer Gewalt, die wir nicht gebrauchen dürfen; und wie können wir ſie ausüben, wenn der Sünder uns ſeine Sünden nicht bekennt, nicht ſagt, daß er geſündiget, und wie er geſündiget. Jeſus hat den Apoſteln und Prieſtern eine müßige, und unnütze Gewalt ertheilt, ſagt der heilige Chryſoſtomus, wenn es genug iſt, ſeine Sünden in der Stille Gott zu bekennen; hat er alſo umſonſt zu ſeinen Apoſteln geſagt: Denen ihr die Sünden vergeben werdet, ſollen ſie vergeben

ſeyn

ſeyn — umſonſt geſagt: Denen ihr die Sünden vorbehalten werdet, ſollen ſie vorbehalten ſeyn? Und wie können wir die Sünden vergeben, wenn man ſie uns nicht bekennt? Wie können wir Sünden vorbehalten, wenn wir nicht wiſſen, welche Sünden der Sünder begangen? Und wie können wir dieſes wiſſen ohne Beicht, ohne Anklage ſeiner ſelbſt, da wir Niemand in's Herz ſehen? Jeſus und die Apoſtel hatten den Blick in das menſchliche Herz; den Prieſtern aber — uns muß man ſein Herz aufdecken. Wir ſollen Richter und Lehrer ſeyn, und geiſtliche Aerzte machen; und wie können wir dieß ohne aufrichtiges Bekenntniß aller Sünden? Wie wollen wir urtheilen, ob der Sünder der Vergebung würdig, oder nicht würdig iſt, wenn er uns nicht ſagt, was er gethan — wie wollen wir über Sünden ein Urtheil ſprechen, die wir nicht wiſſen? Iſt alſo eine Beicht nicht nothwendig? Wie wollen — ja, wie können wir den Sünder belehren, wenn uns ſein Lebenswandel unbekannt iſt! Und der wird unſern Augen ſo lange verborgen bleiben, ſo lang er nicht ſelbſt uns ſagt, wie er gelebt, wie ſein Leben beſchaffen iſt. Iſt alſo eine Anklage ſeiner ſelbſt nicht nothwendig? Wie ſollen wir helfen können, wenn uns der Sünder nicht ſagt, woran er krank liegt, wo es fehlt — wenn er uns die Wunden nicht zeigt, damit wir ſie heilen können? Iſt alſo ein aufrichtiges Bekenntniß ſeiner Sünden — mit andern Worten: Iſt die Beicht nicht nothwendig?

Die Beicht, liebe Chriſten! iſt auch noch der einzige Zaum, den man einigen unbußfertigen,

gen, und halb verſtockten Sündern — ſolchen unbändigen Roſſen anwerfen kann, daß ſie nicht ganz mit Wagen und Geſchirr davon laufen — ich will ſagen: daß ſie doch noch einigermaſſen von Sünden und Laſtern zurückgehalten werden.

Es würden freylich Viele froh ſeyn, wenn die Beicht könnte abgethan werden, ſo daß ſie nicht mehr beichten dürften, und gleich ſo ohne Beicht, ohne ſich vor dem Prieſter ſtellen zu müſſen, Vergebung ihrer Sünden erlangen könnten. Aber wer ſind dieſe? Solche ſind es, welchen die Beicht darum eine unerträgliche Laſt iſt, welche ſie gerne von ſich hätten, weil ſie auf dieſe Weiſe nicht ruhig fortſündigen können, und in ihrem Sündenleben, ſo oft ein Beichttag iſt; und wenn ſchon für ſie ein ſolcher Tag im Jahr nur ein- oder auf's höchſte zweymal oder dreymal kommt, wieder auf ein neues geſtört werden — weil ſie fürchten, daß ſie ſich nach dem Ausdrucke des Propheten Iſaias vielleicht bekehren müßten, welches aber ihnen noch zu frühe iſt, welches ſie lieber auf das Todbett hinausſchieben. Allen denen, die geſündiget, und die ihrer Sünden los werden wollen, iſt die Beicht nicht nur eine Laſt, die ſie drückt, ſondern ein Mittel, welches ihnen die größte Beruhigung verſchaffet. Sie danken Gott, daß er ihnen ein Mittel gegeben, Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen. Sie werfen ſich mit Freuden den Prieſtern zu Füſſen, wenn ſie ſo ſchwach geweſen, und gefallen ſind, und bekennen ihre Sünden, um aus ihrem Munde die troſtreichen Worte zu vernehmen: „Sohn, beruhige dich! Tochter, habe Zutrauen! deine Sün-

Sünden hat dir Gott vergeben.“ Sie beichten nicht des Jahres ein = oder zweymal, ſondern ſo oft ſie in eine Sünde gefallen; nicht gerade an hohen Feſttagen, oder Ablaß, oder Bruderſchafttagen, ſondern lieber an einem gemeinen Sonntag; nicht daß es bloß wieder einmal gebeichtet iſt, ſondern ſie wollen recht, und gut beichten; daher beichten ſie auch mit Nutzen.

Beichten aber nicht Alle mit Nutzen? Nein! weil nicht Alle gut beichten.

II.

Von dem Nutzen einer guten Beicht.

Mir ſagte einmal ein gewiſſer frommer Prieſter, daß, je öfter die Leute in einem Orte zur Beicht gehen, ſie auch gewöhnlich beſſer, und gewiſſenhafter ſind, als anderswo, wo ſeltener gebeichtet wird. Dortmals glaubte ich es dem Geiſtlichen, weil er es ſagte; aber ſeitdem habe ich nun ſelbſt davon die Erfahrung gemacht, und beobachtet, daß es gemeiniglich zutrift. Es iſt aber dieſes auch leicht zu begreifen.

Wer beichtet, und beſonders öfters zur Beicht geht, lernt ſich, und ſeine Fehler und Neigungen immer mehr kennen, weil er allzeit von Beicht zu Beicht ſein Gewiſſen durchſucht; und kann ſo eher ſeine Fehler ablegen, als ein Anderer, der nicht ſo oft in ſein Gewiſſen geht, weil er nicht ſo oft beichtet. Er giebt mehr auf ſich Acht,

und

und iſt im Reden, und Thun ſorgfältiger, als ein Anderer, der nur alle Vierteljahr eine Beicht ablegt; weil er im Beichtſtuhl nicht immer mit den nämlichen Sünden kommen darf, und wenigſtens mit einer und der andern Sünde eine Beſſerung folgen muß. Er hütet ſich alſo, daß er nicht mehr in die alten Fehler zurückfällt; er denkt an ſeine gemachten Vorſätze; er erinnert ſich der guten Lehren, die er von ſeinem Beichtvater erhalten; er gebraucht die vorgeſchriebenen Mittel; er wird auf dieſe Weiſe immer gewiſſenhafter, und fürchtet ſich zu ſündigen, da Andere, die ſelten, oder nur Brauchs halber, aus Gewohnheit, oft aus Zwang nur beichten, nach der Beicht auf der alten Hacken fortmachen, ihre gemachten Vorſätze vergeſſen, ſündigen, wie vor und ehe, wieder thun, was ſie erſt bereuet und gebeichtet — was ſie ſich vorgenommen haben, nicht mehr zu thun. Und ſo, da er ohne Aufhören an ſich beſſert, allzeit wieder in dem heiligen Bußſakramente neue Gnaden erhaltet, jederzeit auch auf ein neues getröſtet, aufgemuntert, und angetrieben wird, auf dem Weg der Tugend nicht zu ermüden — da ihm ſein Beichtvater mit Rath und That ſelbſt an die Hand geht, ſo wird er von Tag zu Tag gottesfürchtiger, frömmer, liebreicher und beſſer; daß es ſich alſo nicht zu verwundern iſt, wenn ich ſage, daß im Allgemeinen die Leute dort beſſer ſind, wo ſie öfters beichten.

Aber dieß Alles verſteht ſich von einer guten Beicht; denn beichten, und eine gute Beicht ablegen, iſt zweyerley. Auf eine ſchlechte Beicht

kann nur ein ſchlechter, oder vielmehr gar kein Nutzen folgen. Wo aber die Beicht gut, demüthig und aufrichtig iſt, da wird ſie nie ohne größten Nutzen ſeyn.

Die Beicht muß demüthig und aufrichtig ſeyn, wenn ſie den Nutzen ſchaffen ſoll, welchen man von ihr erwartet.

Man geht nicht zur Beicht hin, um ſich rühmlicher Sachen vor dem Prieſter, dem Stellvertreter Chriſti anzuklagen; da erſcheint, und bekennt ſich jeder als Sünder; da ſucht jeder Vergebung ſeiner Sünden zu erlangen. Man muß alſo mit Demuth, und aufrichtig ſein Unrecht bekennen. Wer nur ſagt, was er gern ſagt, und Vieles — das Nothwendigere verſchweigt; wer nur das Kleine offenbart, und mit dem Größern und Wichtigeren zurückhält; wer jeder Sünde eine Entſchuldigung beyſetzt — ſagt, daß es nur aus Ueberſehen geſchehen, daß keine Einwilligung dabey geweſen, daß man es ſo bös nicht gemeynt, daß kein Schaden daraus entſtanden, und dergleichen mehrere ſolche Mäntelein ſeinen Sünden umhängt, um ſie nicht in ihrer ganzen häßlichen Blöſſe darzuſtellen; wer ſogar läugnet, was er ſchon einmal halb eingeſtanden, der iſt weder aufrichtig, noch demüthig. Einem ſolchen mangeln die zwey nothwendigſten Eigenſchaften einer guten Beicht, Demuth und Aufrichtigkeit, und ſo kann auch die Beicht deſſelben von keinem Nutzen ſeyn. Demüthigt ſich aber Einer, und bekennet mit Reue und Scham, was er Böſes gethan; und geht er aufrichtig zu Werk, ſo daß er nicht bloß ſeine Sünden herabzählen, und dem

Prieſter bekennen, ſondern daß er ſelbe auch mit Gottes Beyſtand ablegen, ſeine gemachten Vorſätze halten, den Lehren und heilſamen Ermahnungen ſeines Beichtvaters folgen, die von ihm vorgeſchriebenen Mittel ergreifen, die Gefahr, die Gelegenheit zur Sünde meiden, ſich beſſern will, ſo muß eine Beſſerung zu Stande kommen. Ein ſolcher beichtet gewiß nie ohne größten Nutzen.

Da muß man freylich hernach nicht bald zu dieſem, bald zu jenem Beichtvater, jezt dahin, und ein andersmal wieder wo anders hinlaufen; man muß ſeinen eignen Beichtvater, daß ich ſo ſage, ſeinen beſondern Seelſorger haben, den man ſo oft beſucht, als es nur ſeyn kann, welchen man ohne höchſte Nothwendigkeit nicht verlaſſen ſoll, der einen ganz kennen muß, damit er ihm auch ganz helfen kann — dem man alſo auch ſein ganzes Herz eröffnen, auch ſeine Zweifel vortragen, ihn auch um Rath fragen ſoll; der einem nach Gott ſein beſter Vertrauter ſein muß. Wenn man immer ſo auf den Wallfahrtsörtern herumfahrt, und zwanzig Beichtväter ſtatt einem hat, wo einer dieß, der andere was anders rathet, der ſo, der wieder was anders ſagt, wo keiner weiß, wie er daran iſt, weil es ſein ordentliches Beichtkind nicht iſt, wo oft Einer mehr verderbet, als zehn Andere gut machen können, wo man nebenbey wegen dem gewöhnlichen Zulauf der Leute ſeinen Beichtkindern ſo nicht abwarten kann, wie ſie es brauchten, da wird der Nutzen ſchlecht ausfallen — vielmehr ſo ein Beichten hat gar keinen Nutzen, weil Alles damit nur aufs Beichten, nur aufs Sündenſagen, und nie auf das

einzig nothwendigſte, auf eine wahre Beſſerung abgeſehen iſt.

O daß man dieß nicht erkennen will! Man meynt, wenn's nur gebeichtet iſt, wenn nur alle Sünden haarklein dem Prieſter herabgezählet worden, dann ſey Alles gut; und ſie können wieder auf ein neues ihre geleerten Sündenſäcke anfüllen, um ein andersmal wieder was zu beichten zu haben. Auf eine ernſtliche Beſſerung denken die wenigſten. Dieſe kommen mir vor, wie einige Leute, welche Körbe und Säcke in die Kirche mitbringen, und ſie während des Gottesdienſtes weglegen; nach geendigtem Gottesdienſte aber nehmen ſie ſelbe gleich wieder auf ihre Schultern, und tragen ſie mit ſich fort, wie ſie damit gekommen. Machen es Viele mit ihrem Beichten anders? Sie legen in der Kirche ihre Sündenſäcke, daß ich mich dieſes Ausdruckes bediene, ab, und wenn die Kirche geendigt iſt, ja, ſobald ſie aus dem Beichtſtuhl ſind, nehmen ſie ſelbe wieder auf, und gehen damit fort, wie ſie gekommen. Daß man nicht einſehen will, daß jene Beichten, die man bey großem Zulauf an Wallfahrtsörtern, an großen Ablaß- und Bruderſchaftstagen entrichtet, gewöhnlich nichts heißen, und meiſtentheils ganz ohne Nutzen ſind — daß jene, die gerne gut, und mit Nutzen beichten wollen, lieber zu einer andern, und ruhigern Zeit beichten möchten! Viele glauben, was ſie thun, wenn ſie bey dieſer, oder jener berühmten Wallfahrt, bey dieſem, oder jenem großen Ablaß beichten können, und bedenken nicht, daß ſie bey ihrem Seelſorger, in ihrer Pfarr, an einem gemei-

nen

nen Sonn= oder Feyertag Alles ordentlicher und beſſer machen könnten. Was kann da wohl für eine Andacht, was für ein Eifer, was für eine Zubereitung Statt haben; wo oft mehr als Hunderte um den Beichtſtuhl herumſtehen, und welche alle zugleich abgefertigt ſeyn wollen — wo man oft Stunden lang hinſtehen muß, bis man gleichwohl einmal zukommt, wo Einem, wenn er auch den größten Eifer, und den beſten Willen gehabt hätte, aller Eifer vergehen müßte — wo gewöhnlich viel gedrückt, und gedrängt, und auch oft noch allerley anderer Unfug getrieben wird. Es ſieht bey ſolchen Gelegenheiten mit dem Beichten mehr einem Markt ähnlich, um auf ſelbem gleichſam ſeine Sünden für etliche Vater unſer zu verhandeln, als einem heiligen Orte, wo der Prieſter, anſtatt Jeſu, die Sünden vergiebt. Daß man nicht einſehen will, daß das beſtändige Beichten wenig nützen kann, wenn man nicht bey ſeinem ordentlichen Beichtvater bleibt; daß das immerwährende Hin= und Herlaufen von einem Beichtvater zum andern, beſonders bey Gewohnheitsſündern alle Beſſerung unmöglich mache; daß man ſich um einen eifrigen, und verſtändigen Beichtvater ſehen ſoll, bey dem man bleiben muß, ſo oft es ſeyn kann, der dann Einem auch, den er ganz kennt, nur deſto ſicherer rathen, und leichter helfen wird können! Einige ſcheuen ſich, zu ihrem Seelſorger, immer zu dem nämlichen Beichtvater zu kommen, und gehen zu Andern aus übertriebener Schamhaftigkeit, weil ſie gerne ungekannt bleiben möchten. Aber dieſe ſollen nur denken, daß der Prieſter zu Allem, was ihm in dem geheimen Richterſtuhl bekennet wird, ſchweigen,

gen, und unter der größten Sünde, und Strafe das ſtrengſte Stillſchweigen halten muß; daß er Niemand darum anſehen, nicht einmal gefliſſentlich daran denken darf — ſollen denken, daß es keine Schande iſt, bekennen, was man Böſes gethan hat, ſeine Fehler, ſeine Schwachheiten offenherzig geſtehen. Einige verlaſſen ihre Beichtväter oft deßwegen, und ſuchen ſich einen neuen, wie ſie meynen, einen beſſern aus, weil mit ihrer Beſſerung nicht viel für ſich gehen will, und glauben, es hänge Alles von Beichtvätern ab, gleichſam als könnten ſie mit ihren Sünden auch ihre Schwachheiten, ihre böſen Neigungen und Leidenſchaften wegbeichten, gleichſam als ſtünde es in der Gewalt eines Beichtvaters, ſie ſchon auf's erſte= und zweytemal zu Engel umzuſchaffen, da doch das Meiſte von ihnen abhängen muß. Sie machen es, wie Kranke, die, weil ihnen der Arzt ihre Geſundheit nicht gleich auf eine Medizin herzuſtellen vermag, zu einem andern gehen, und auf dieſe Art oft bey allen Aerzten und Badern herumkommen, und zuletzt mit ihrem Gelde Geſundheit und Leben einbüſſen. Einige wechſeln immer mit ihren Beichtvätern, damit ſie keiner ganz kennen lerne. Einige, und dieß ſind die mehreren, wollen nicht bey einem und dem nämlichen Beichtvater bleiben, weil es ihnen mit ihrer Beſſerung nie wahrhaft, nie vom ganzen Herzen Ernſt iſt; ſie wollen die Gelegenheit zur Sünde nicht meiden, die alten Bekanntſchaften nicht aufgeben, keinen Ernſt brauchen, die eiſernen Feſſel der Gewohnheit nicht zerreißen, und fürchten alſo, und fürchten auch mit Recht, daß man ihnen die Losſprechung verſagen würde. Und eben

dieſe

dieſe ſind es, die es vor Allen nothwendig hätten, bey einem und eben demſelben Beichtvater zu bleiben. Für einen Gewohnheitsſünder, der von ſeiner böſen Gewohnheit geheilt werden ſoll, giebt es gar kein anders Mittel, als eine aufrichtige, und öftere Beicht bey dem nämlichen Beichtvater. Und was nützt ſolchen ihr Beichten, wenn ſie alle acht und vierzehn Tage beichten ſollten, und was kann ihnen eine auf dieſe Art erhaltene, ſo zu ſagen, nur erhaſchte Losſprechung helfen, wenn ſie nie keinen Ernſt zeigen, ſich zu beſſern? Kann Gott die Losſprechung, die ihnen die Prieſter ertheilen, auch im Himmel begnehmigen, da ſie ſich derſelben nie durch wahre Buße werth machen? Kann ſie ein Prieſter, oder ein Biſchof, oder auch der Pabſt ſelbſt losſprechen, wenn ſie in der alten Gelegenheit und Gewohnheit zu ſündigen verharren? Wenn wir ſchon aus der Anklage merken, und ſehen, daß kein Ernſt, kein Vorſatz, keine Reue, keine Aufrichtigkeit bey dem Sünder iſt, ſo ſind uns unſre Hände gebunden; wir können — wir dürfen nicht losſprechen. Hingegen kommt zu uns ein Sünder — eine Sünderinn, die ihre Sünden aufrichtig bekennen und bereuen, und ganz entſchloſſen ſind, ihren Lebenswandel zu ändern, und ſich ganz zu bekehren, ſo können ihre Sünden nicht ſo groß und ſchwer ſeyn, daß wir ſie nicht davon ſollten erledigen können. Was wir auf Erden löſen werden, ſoll auch im Himmel gelöſet ſeyn.

Gebrau=

* * *

Gebrauchet alſo jezt dieſes ſo heilſame Mittel zur Beſſerung — die Beicht, liebe Chriſten! Aber wenn ihr beichtet, beichtet recht, ich bitte euch, damit ihr mit Nutzen, und nicht vergebens, oder vielmehr zum gröſten Schaden eurer Seele beichtet! Bereitet euch allzeit mit allem Ernſte, und mit möglichem Fleiße darauf vor! Je mehr euch mit eurem Beichten Ernſt iſt, deſto gröſſer wird auch der Nutzen ſeyn. Erforſchet euer Gewiſſen fleißig, aber nicht ängſtlich! Bereuet vom ganzen Herzen die Sünden, deren ihr euch ſchuldig gemacht! Machet nur einen recht feſten Vorſatz, nicht mehr zu ſündigen! Wenn ihr dann vorbereitet ſeyd, ſo kommet, aber mit feſtem Glauben, und Vertrauen auf Jeſu, und werfet euch hin zu den Füſſen des Prieſters, ſeines Stellvertreters, der Gewalt hat, euch eure Sünden zu vergeben! Bekennet im Geiſte der Demuth, und mit aufrichtigem Herzen ihm eure Schuld, auf daß ſie euch nachgelaſſen werde; verſchweiget nichts; ſaget nur Alles, wenn es euch auch noch ſo hart ankommen ſoll! Es wird euch ſo ring und ſo leicht werden, als hättet ihr die gröſte Laſt von euren Schultern geworfen. Ihr werdet nicht bittere Vorwürfe hören müſſen, ſondern aus dem Munde eures Beichtvaters die ſanfteſten Worte, die nützlichſten Lehren, und heilſamſten Räthe vernehmen. Es wird euch ſeyn, als läget ihr vor den Füſſen Jeſu, und ihr hörtet ihn die troſtreichen Worte ſagen: „Sohn, getröſte dich! Tochter, ſey ruhig! deine Sünden ſind dir vergeben.“ —

Welch

Welch' eine Freude aber, liebe Chriſten! welch ein Troſt, wenn einer ſich denken kann: „Nun iſt mir wieder geholfen; nun ſind mir wieder meine Sünden vergeben, meine gemachten Schulden wieder nachgelaſſen;“ wenn er zu ſich ſagen kann: „Nun bin ich wieder ein Kind — ein Freund Gottes; nun hat mich Gott wieder lieb und ich ihn; nun darf ich meine Augen wieder zum Himmel erheben, und Gott Vater nennen.“ Wie freut ſich der Schuldner, wenn man ihm ſagt, wenn er höret, daß ihm ſeine Schulden nachgelaſſen ſind! Und der Sünder ſollte ſich nicht freuen, wenn ihm der Prieſter ſeine großen Schulden vor Gott erläßt! Was empfindet der Gefangene, wenn ihm ſeine drückende Feſſeln abgenommen werden, und er aus dem finſtern Kerker an das Tageslicht gebracht, und auf freyen Fuß geſtellt wird! Und der Sünder ſollte unempfindlich ſeyn können, wenn ihm der Prieſter die ſchweren Feſſeln der Sünde abnimmt, und ihm ſtatt dieſen nur das ſüſſe Joch Jeſu Chriſti, die eine leichte Bürde iſt, auflegt! Welcher Kranker trauret, wenn er ſchwer krank gelegen, und nun wieder geſund wird, wenn er ſeine vorige Geſundheit wieder erhält! Und der Sünder ſollte nicht froh ſeyn, wenn er, da er auch an der Seele ſchwer krank gelegen, geſund geworden! Der Hirt, wie Jeſus ſagt, freut er ſich nicht, wenn er ein Schäflein verloren, und es wieder findet? Das Weib, von dem Jeſus erzählt, ruft ſie nicht alle Bekanntinnen, und Freundinnen zuſammen, und ſagt ihnen, daß ſie ſich mit ihr erfreuen ſollen, weil es ein Geldſtück verloren, und es wieder gefunden! Und der reumüthige, zu Gott ſich kehrende Sünder ſoll ohne

Freude,

Freude, ohne Troſt ſeyn, wenn er wieder findet, was er verloren, was ihm das Liebſte auf Erden ſeyn muß — Gewiſſensruh', Freundſchaft Gottes, Hoffnung zum Himmel!

Aber dieſe Freude, dieſer Troſt kann nur jenen zu Theil werden, die gut beichten. Jene, welche nicht aufrichtig, nur Gewohnheits, Brauchs halber, nur um's Halbe, ohne Reue, ohne ernſtlichen Vorſatz ſich zu beſſern beichten, würden beſſer thun, wenn ſie es gar ſeyn ließen, weil ſie ohnehin mit ihrem Beichten nur neuerdings ihr Gewiſſen beſchweren.

Darum ſage ich: Wenn ihr beichten wollet, ſo ſehet, daß ihr gut beichtet. Es kommt die öſterliche Zeit immer näher herbey, wo Alle — wo alſo auch ihr zur Beicht gehen werdet; ja ſie hat ſchon mit dem heutigen Tag den Anfang genommen. Möchten alle in dieſen Tagen des Heiles durch eine rechtſchaffene Beicht zu ihrem Gott zurückkehren! Möchten ſie ſich mit dem verlornen Sohne auf den Weg machen, und ihren Vater, den ſie verlaſſen, aufſuchen! Möchten ſie ſo aufrichtig und demüthig, wie er, ihre Sünden bekennen, und mit ihm voll Reue und Schmerz rufen: „Vater! ich hab' unrecht gethan, und geſündiget vor dem Himmel und vor dir; ich bin nicht werth dein Kind zu heißen.“ Und Gott wird ſie an- und aufnehmen mit Liebe — mit Freuden.

Predigt
am
Palmſonntage.

Ueber die Worte bey Lukas 15, 23.

Laſſet uns eſſen und fröhlich ſeyn, weil dieſer mein Sohn, der geſtorben, wieder lebendig — der verloren gegangen, wieder gefunden worden.

Freuden des Sünders in, und nach der Beicht.

Wir alle ſind Sünder, die ihren lieben Gott oft und viel beleidiget. Wir ſind alle ſchwache Menſchen, die gefehlet, und oft noch fehlen können — unter denen vielleicht Einige auch weit irr' gegangen. Es kann ſich von uns Keiner ausnehmen; wir haben Alle geſündiget. Aber wir dürfen deßwegen nicht verzagen; wir können, wir werden, wie wir in letzter Predigt gehört, wieder Verzeihung unſrer Sünden erlangen, wenn wir ſie reumüthig bekennen, und beſſern; ja, es wird ſogar Freude im Himmel ſeyn vor Gott und ſeinen Engeln über einen Sünder, der Buße thut

thut — über uns, wenn wir uns wahrhaft bekehren. —

Auch der Vater, von dem Jeſus erzählt, hatte innige Freude über ſeinen Sohn, als er zurückkehrte. Als er ihn nur von weitem erblickte, eilte er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, drückte ihn vor Freude ganz außer ſich an ſein Herz, und küßte ihn. Gleich mußte man einen Ring, die koſtbarſten Kleider, und Schuhe herbeybringen, und ſie ihm anziehen. Gleich wurde befohlen ein prächtiges Gaſtmahl zuzurichten. Gleich wurden Knechte ausgeſchickt, um alle Befreundte, und Bekannte herbeyzurufen, daß ſie an der Freude des Vaters Theil nehmen ſollten. Dann ſprach der Vater: „Jezt laſſet uns eſſen und trinken; laſſet uns fröhlich ſeyn! weil dieſer mein Sohn, der geſtorben, wieder lebendig — der verloren gegangen, wieder gefunden worden.

Sünder! der du ſo unglücklich geweſen, und in Sünden gefallen — der du dich aber beſſern — dich bekehren willſt — der du vielleicht ſchon aufgeſtanden biſt, um wie der verlorne Sohn zum Vater wieder zurück zu kehren, ſey getroſt! auch Gott wird dich mit der nämlichen Liebe empfangen, wie der Vater im Evangelio ſeinen Sohn; ſeine Freude über deine Bekehrung wird ſo groß ſeyn, als es die Freude des Vaters war bey der Zurückkehr ſeines Sohnes: denn, merket dieß alle wohl; beſonders aber mögen es jene zu Herzen nehmen, und wohl auf das aufmerken, was ich hierüber ſagen werde, die ihre öſterliche Beicht noch nicht abgelegt — die Aufnahme eines reumüthigen, und ſich bekehrenden Sünders bey Gott, ſage ich, geſchieht

I. Mit

I. Mit Liebe,
II. Mit Freuden.

Beichten, ſeine Sünden bekennen, ſich ſelbſt beſchämen fällt den meiſten ſehr hart. Aber die Freuden, die auf einen in und nach einer guten Beicht warten, ſind wohl die kleine Ueberwindung werth, die der Sünder bey dem Bekenntniſſe ſeiner Sünden ſich koſten laſſen muß. Die mich mit Aufmerkſamkeit anhören werden, werden es einſehen lernen, daß ich wahr rede. Ich wünſchte nur, daß Alle recht fleißig aufmerken möchten. Vielleicht denkt dann Mancher und Manche aus meinen Zuhörern nach geendigter Predigt: „Ich will jezt Gott und mir dieſe Freude machen, und eine gute Beicht ablegen. Gütiger Gott! gieb, daß nicht bloß einer und die andere, ſondern daß Alle ſo denken — Alle ſich ſo entſchließen möchten! Ich fange an in deinem Namen.

I.

Die Aufnahme eines reumüthigen, und ſich bekehrenden Sünders bey Gott geſchieht mit Liebe.

Gott, wie uns ein Prophet verſichert, will den Tod des Sünders nicht, ſondern daß er ſich bekehre, und lebe. So wenig ein Vater Freude daran haben kann, wenn es ſeinen Kindern übel geht; eben ſo wenig kann Gott Freude daran haben, wenn es uns übel geht. Er kann unſer Unglück,

glück, unſer Verderben nicht wollen; er will vielmehr allzeit unſer Beſtes. Deßwegen hat er uns ſeinen Sohn gegeben, und ihn zu uns in die Welt geſendet, damit er uns lehrte, wie wir Gott gefallen, und dadurch einmal recht glückſelig werden können.

Jeſus, wie uns die heiligen Evangeliſten erzählen, zog in allen Dörfern, und Flecken des Judenlandes umher, und verkündete aller Orten ſeine ſeligmachende Lehre. Er war der gute Hirt, der über Berge und Thäler den verlornen Schafen nacheilte, und ſie aufſuchte; und wenn er ſie gefunden, ſie auf ſeine Schultern nahm, und zur Heerde heimtrug. Ein guter Hirt, ſagte er einmal, giebt ſein Leben für ſeine Schafe; und er gab es für uns — für ſeine Schafe am Kreuze hin; ſein Blut floß zur Nachlaſſung der Sünden. Seine Freude war es mit den Sündern umzugehen, und wenn er ſie reumüthig gefunden, ihnen ihre Sünden zu vergeben.

Wenn Einer aus uns ſo unglücklich geworden, und in Sünden gefallen, und vielleicht lange in Sünden und Laſtern fortgelebt — vielleicht bis auf dieſe Stunde; ja bis auf dieſen Augenblick darinn verharret iſt, ſo ſoll er deßwegen nicht verzweifeln. Gott will und wird ihm ſeine Sünden vergeben, ſie mögen noch ſo groß, und noch ſo viel ſeyn. Er ſoll kein Bedenken tragen, zum Vater, den er verlaſſen, und durch ſeine Sünden vielfältig beleidiget, zu Gott wieder zurückzukehren; er darf nicht fürchten, vergeſſen zu werden. Er ſoll nur auf dem Wege der Sünde um- und zurückkehren; der Vater wartet ſchon auf ihn

mit offenen Armen, um ihn mit Liebe zu empfangen. —

Wie ergieng es dem verlornen Sohn, als er aus dem fremden Lande in ſein väterliches Haus zurückkam? Wurde er wieder angenommen? Was ſagte der Vater zu ihm, als er ihn zurückkommen geſehen? Hat er ihm bittere Vorwürfe wegen ſeinem ſchlechten Betragen gemacht? Hat er ihn gezüchtiget? Oder hat er ihn als einen undankbaren und ungerathenen Sohn verſtoſſen? Oft wird er während dieſer Zeit an ſeinen Sohn gedacht haben. Oft wird er zu ſich ſelber geſagt haben: „Wie ergeht's wohl meinem jüngern Sohn, der mich verlaſſen? Wo, in welchem Lande, bey was für Leuten wird er ſich aufhalten? Wird er noch etwas zu leben haben — oder lebt er vielleicht nicht mehr, und iſt ſchon geſtorben?" Er wird ſich oft gedacht, oft gewunſchen haben: „O! kehrte doch mein Sohn, der mich verlaſſen, wieder zu mir zurück! Käme er, wie wollte ich mich freuen! Er ſollte mir nicht mehr fortkommen. Könnte ich ihn doch nur einmal noch ſehen!" Er wird ihn oft bedauret, oft geſeufzet haben: „Wäre er bey mir — in meinem Hauſe geblieben! Warum hat er mich verlaſſen? Wird er nicht mehr zurückkehren?" Und als er zurückkehrte — als ihn der Vater von weitem kommen ſah, eilte er ihm voll Freuden entgegen, empfieng ihn mit offenen Armen, drückte ihn an ſein Herz, und küßte ihn. Der Sohn ſagte: „Vater! ich hab' unrecht gethan vor dir und dem Himmel. Ich bin nicht werth, dein Sohn zu heißen. Mache mich gleichwohl jezt

zu

zu einem aus deinen Taglöhnern." Und der Vater vergab ihm.

Wie ergeht es dem Sünder, wenn er durch eine demüthige und aufrichtige Beicht zu Gott zurückkehrt — wenn er ſich zu den Füſſen des Prieſters hinwirft, und ihm als dem Stellvertreter Gottes ſeine Sünden bekennet? Wird er nicht eben ſo liebreich aufgenommen, wie der verlorne Sohn von ſeinem Vater? Hören ihn die Prieſter nicht mit Liebe und Sanftmuth an? Helfen ſie ihm nicht ſelbſt auf Sünden, die er vergeſſen, oder vielleicht nicht erkennet? Haben ſie nicht innigſtes Mitleiden mit ihm? Tröſten und Belehren ſie ihn nicht mit den eindringlichſten Worten? Ertheilen ſie ihm nicht, wenn er es anders würdig iſt, gerne und mit Freuden die Losſprechung? Nehmen ſie ihn anders auf, als der Vater ſeinen verlornen Sohn? Oder nimmt ihn Gott anders auf?

Gott nimmt ihn auch nicht anders auf, als mit Liebe. Auch er vergiebt dem Kind, das gefehlt, und liebt es wieder. Der Sünder ſoll nur von den böſen Wegen abſtehen, ſagt ein Prophet, und ſich zu Gott kehren; und er wird ſich ſeiner erbarmen — er verzeiht gerne. Und wie liebreich nahm Jeſus die Sünder auf! Zu jener großen und verſchreyten Sünderinn ſagte er: „Deine Sünden ſind dir vergeben, weil deine Liebe zu mir ſo groß war." Zu jener Ehebrecherinn, die die Phariſäer ſteinigen wollten, die er aber gerettet, ſprach er mit den liebvollſten Worten: „Hat dich Jemand verdammt? Nein! ſprach ſie. Auch ich verdamme dich nicht, erwiederte Jeſus:

Geh'

Geh' hin im Frieden; deine Sünde iſt dir nachgelaſſen!" Jenem Gichtbrichigen, den er geheilt, rief er die troſtvollen Worte zu: „Faſſe Muth — habe Vertrauen! deine Sünden werden dir vergeben werden." Und ſo vergeben noch die Prieſter den Sündern ihre Sünden an Gottes — an Jeſu Statt; und was die Prieſter auf Erden löſen, löſet Gott im Himmel.

Iſt dieß nicht troſtreich für jeden Sünder, für jeden, der in Sünden gefallen, und ſeiner Sünden wieder los werden will, für euch alle, liebe Chriſten!

Jezt ſind immer Bußtäge, weil die öſterliche Zeit iſt, wo alle zur Beicht, und zum Tiſch des Herrn gehen müſſen. Viele haben von euch ſchon die öſterliche Beicht verrichtet; viele werden ſie noch verrichten. Alle, ich weiß es gewiß, Alle, die ſchon gebeichtet, und demüthig und aufrichtig, mit einem Wort, die gut gebeichtet haben, ſind nicht verſtoſſen — ſind mit Liebe an- und aufgenommen worden. Es ergieng ihnen wie dem verlornen Sohn. Auch Gott, daß ich ſo ſage, wurde zum innigſten Mitleiden bewegt; auch er eilte ihnen mit offenen Armen entgegen, als er ſie zurückkehren ſah; auch er drückte ſie an ſein Herz, und küßte ſie; ich will ſagen, er nahm ſie mit Liebe auf, und ließ ihnen ihre Sünden nach. Und ſo wird es auch noch denen gehen, die noch beichten, aber auch gut beichten werden. Auch ſie werden mit Liebe an- und aufgenommen werden.

Jezt ſind Bußtäge; aber, liebe Chriſten! dieſe Bußtage ſind auch Freudentage.

II.

Die Aufnahme eines reumüthigen, ſich bekehrenden Sünders bey Gott geſchieht mit Freuden.

Die Phariſäer machten einmal dem Heiland Vorwürfe, und rechneten es ihm ſehr übel an, daß er immer mit Sündern umgehe, und bey ihnen zu Tiſche ſpeiſe. Jeſus aber ſagte ihnen: „Wenn einer aus euch, ſprach er, z. B. hundert Schafe hätte, und wenn eines von dieſen hundert verloren gienge, ſich verirren würde; würde er nicht alle übrige neun und neunzig in der Wüſte zurücklaſſen, und dem verlornen Schafe nachgehen, und ſelbes aufſuchen? Und geſetzt, daß er es findet, wird er es nicht mit Freuden auf ſeine Schultern nehmen, und zu der Heerde heimtragen? Wird er nicht ſeine Freunde und Nachbarn zuſammenrufen, und ihnen ſeine Freude verkünden, daß er das Schaf, welches er verloren, wieder gefunden — daß auch ſie ſich mitfreuen ſollten?“ Niemand konnte ihm auf dieſes Gleichniß auch nur ein Wort entgegen ſagen. Alle ſchwiegen, und begriffen, wo er hinaus wollte. „Nun aber verſichere ich euch, ſagte er, daß eben ſo im Himmel mehr Freude über einen Sünder, der Buße thut, ſeyn werde, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürftig ſind.“ „Oder, fuhr er fort, wenn z. B. ein Weib zehn Geldſtücke hat, und eines davon verliert; zündet ſelbes nicht ein Licht an, und kehrt das ganze Haus aus, und ſuchet ſorgfältig in allen Ecken und Winkeln deſſelben, bis ſie es findet? Und wenn

ſie es gefunden, ſchreyt ſie nicht allen ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und ſagt ihnen, daß ſie das verlorne Geldſtück wieder gefunden — daß ſie ſich mit ihr darüber erfreuen ſollten?“ Auch auf dieſes konnten ſie nichts antworten. „Nun aber ſage ich euch, ſprach er, daß die Freude über einen Sünder, der Buße thut, vor den Engeln Gottes eben ſo groß ſeyn werde.“

Was für ein großer Troſt iſt dieß für einen Sünder, der gefehlt, der aber ſeinen Fehler bereuet, und ſich beſſern will! Er weiß nicht nur, daß ihm ſeine Sünden werden vergeben werden; er weiß auch, daß ſogar Freude im Himmel, vor Gott und den Engeln über ihn ſeyn werde, wenn er ſich aufrichtig bekehret — größere Freude, als über viele Gerechte, die die Buße nicht nöthig haben. Er ſoll nur ſeine Sünden bereuen, und beichten, und nimmer mehr begehen, und der ganze Himmel wird ſich ſeiner Buße halber freuen, und frohlocken.

Welche Freude — ja! welch eine große Freude hatte der Vater, als der Sohn zurückgekehrt, als er ihn kommen und in ſeine Arme eilen ſah! lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, küßte, und drückte ihn. Vor Freuden außer ſich konnte er nicht Worte finden, das auszudrücken, was ſein Herz empfand. Gleich mußte man den koſtbarſten Ring, und Schuhe und Kleider herbeybringen, und ſie ihm anziehen. Auch wurde ein Gaſtmahl zubereitet, und alle Befreundte und Bekannte dazu eingeladen. Dann ſprach der Vater: „Jezt laſſet uns eſſen, und fröhlich ſeyn! Denn mein Sohn, der geſtorben war, iſt wieder lebendig — der verloren gegangen, iſt wieder ge-

 funden

funden worden.“ Und alles erfreute ſich über die Zurückkehr des Sohnes. So traurig ſein Abſchied geweſen, ſo freudenvoll war ſeine Zurückkunft. —

Es iſt traurig, wenn der Menſch Gott verläßt, und ſündigt. Es iſt traurig, wenn man ſehen muß, daß er, anſtatt von der Sünde abzuſtehen, ſich nur noch mehr in Sünden und Laſtern ſtürzet. Es iſt ſehr traurig, wenn er auf alle gute Ermahnungen, die er empfangt, auf alle Predigten, denen er zugegen iſt, ſelbſt bey den unaufhörlichen Biſſen ſeines Gewiſſens nicht aufhört zu ſündigen. Da weint mancher Prieſter Thränen, die nur Gott bekannt ſind; weil all ſein Zureden und Ermahnen umſonſt iſt. Da freut ſich aber mancher Prieſter auch unausſprechlich, danket Gott, und wünſchet ſich Glück, wenn ein Sünder zu ihm kommt, ihm mit Demuth ſeine Sünden bekennt, und entſchloſſen iſt, nicht mehr zu ſündigen. Da weint auch er, aber aus Freuden, weil ein Sünder zu Gott zurückgekehrt — weil ihm das Glück widerfahren, ein verirrtes Schäflein der Heerde — dem Himmel zuzuführen. Wie die Freude eines Hirten über ein einziges verlornes, aber wieder gefundenes Schäflein größer iſt, als über alle Andere, die ſich nicht verirret; ſo iſt auch ſeine Freude über einen einzigen Sünder, der Buße thut, gröſſer, als über viele Andere, die der Buße nicht bedürfen. So große Freude das Weib darüber empfand, daß ſelbes das verlorne Geldſtück wieder gefunden; eben eine ſo große und wohl noch größere Freude hat er, wenn ein Sünder, der ſich von dem Weg zum

Himmel verirret, wieder zurückgeht. Wie der Vater ſich unausſprechlich freute, als er ſeinen Sohn wieder in ſeine Arme zurückkommen ſah, ſo daß er alle aufmunterte, an ſeiner Freude Theil zu nehmen, indem ſein Sohn, der geſtorben war, wieder lebendig — der verloren gegangen, wieder gefunden worden; eben ſo freut ſich er, und mit ihm, wie uns Jeſus verſichert, alle Engel, und der ganze Himmel, vor welchen größere Freude iſt über einen Sünder, der ſich bekehret, als über neun und neunzig Gerechte, die die Buße nicht nöthig haben.

Jezt ſind ſolche Freudentage im Himmel und auf Erden, wo Viele — wo wenigſt Einige durch eine gute Beicht zu Gott zurückgekehrt ſind; wo, wie ich nicht zweifle, noch wenigſtens Einige zurückkehren, ihre Sünden aufrichtig bereuen, und beichten, und beſſern werden. Und wenn innerhalb dieſer öſterlichen Zeit nur ein einziger Sünder — nur eine einzige Sünderinn, umkehren, und von Sünden abgehen, und ſich ganz zu Gott bekehren ſollte, ſo wird bey Gott, bey den Engeln, ja, bey dem ganzen Himmel unnennbare Freude ſeyn. Iſt es aber nur ein Sünder, nur eine Sünderinn, die ſich in dieſen Tagen des Heils zu Gott wenden, zur Buße greifen werden — nur ein Sünder — nur eine Sünderinn, die wahrhaft Buße gethan? Liebe Chriſten! es ſollte Keiner — Keiner unter uns ſeyn, die dieſe heilſamen Tage ungenüzt vorüber gehen laſſen, und ihre Bekehrung wieder hinausſchieben. Aber Mehrere, als ein und der andere werden es ja doch ſeyn, die aufrichtig gebeichtet, die noch aufrichtig beichten wollen; die ganz entſchloſſen ſind, ſich zu bekehren,

kehren, um mit Gottes Gnade andere, beſſere Menſchen zu werden.

So ſaget; wo ſeyd ihr nun, ihr bußfertigen Seelen! wo ſeyd, wo ſtehet, wo ſitzet ihr, die ihr ſchon umgekehrt, ſchon euren Vater aufgeſuchet, ſchon durch das heilige Sakrament der Buße rein geworden, daß ich euch jene große Freude der Engel und des Himmels über eure Buße verkünde, damit auch ihr euch mitfreuen möget? Wo ſeyd ihr, die ihr noch umkehren, auch euren Vater aufſuchen, und euch im heiligen Sakrament der Buße reinigen wollet, daß ich euch zurufe: Ihr möchtet doch bey dieſem Entſchluſſe auch bleiben, und kommen, und zum Vater zurückkehren! Es wird Freude ſeyn im Himmel und auf Erden, vor den Engeln und den Menſchen, vor Gott und den Prieſtern, deſſen Stelle ſie vertreten? Wo ſeyd ihr Alle, die ihr euch entſchloſſen habet, euch gänzlich zu beſſern, daß ich euch bitte — bitte durch das Blut Jeſu Chriſti, das für der Welt Sünden gefloſſen — bitte durch eure eigne, von Jeſu theuer erkaufte Seele, daß ihr nun euren Vater nicht mehr verlaſſen, nicht mehr ſündigen, nicht wieder in die alten Sünden fallen — daß ihr euch ganz bekehren, und in der angefangenen Buße nicht ſobald wieder — aber was ſage ich, nicht ſo bald wieder nachlaſſen — daß ihr Zeitlebens darinn verharren, Zeitlebens nicht mehr nachlaſſen möchtet.

*
* *

Werdet ihr nun nicht mehr ſündigen? Wenigſtens hütet euch, liebe Chriſten! daß ihr nicht mehr ſündiget! Der Menſch iſt ſchwach; ihr könntet

tet leicht wieder in die nämlichen Sünden zurückfallen. Darum ſage ich: Hütet euch! Bedenket, wenn ihr in einer Gelegenheit, in Gefahr ſeyd zu ſündigen; wie liebreich euch Gott an- und aufgenommen, welche Freude vor Gott und den Engeln über euch war; wie der ganze Himmel trauren würde, wenn ihr eures Vorſatzes abermal vergeſſen, eurem Verſprechen auf ein neues untreu werden, wieder ſündigen, und die ſchweren Feſſeln der Sünden, von welchen ihr los geworden, ſelbſt freywillig wieder anziehen würdet. Darum hütet euch! Wie leicht könnte euch Gott ſeine Gnade ein andersmal entziehen! Vielleicht iſt dieß das letzte Oſtern, das ihr erlebet! Wie leicht könntet ihr in euren Sünden dahinſterben, ohne eine Zeit zu haben, noch Buße zu thun! Wie Viele ſind ſchon dahingeſtorben, und haben keine Zeit mehr gefunden, Buße zu thun, weil ſie ſelbe immer von einer Zeit auf die andere verſparret — weil ſie ſelbe bis in's Todbett verſchoben! Werden wohl die nicht in ihrer Unbußfertigkeit verharren, und darinn ihr Leben ſchließen, die ſich noch nicht entſchloſſen haben, ſich zu bekehren, und nach Oſtern, wie vor Oſtern ihr ſündiges Leben fortführen werden? Sie hätten mit euch jezt Gelegenheit, durch eine aufrichtige, und demüthige Beicht Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen; aber ſie wollen nur beichten, und aber ſich nicht beſſern. Gott hat ihnen, wie euch, durch ſeine Prieſter zurufen laſſen, ſie ſollen ſich zu ihm wenden, und er wolle ihrer Sünden ewig nicht mehr gedenken; aber ſie merken nicht darauf. Er erwartet ſie, wie euch; aber ſie kommen noch nicht, und ſparren ihre Rückkehr noch auf.

Sie

Sie gehen mit euch zur Beicht, und zum Tiſch des Herrn; aber nur, weil jezt die öſterliche Zeit iſt, nicht um durch eine wahre Buße ſich zu Gott zu bekehren.

Aber wann werden dieſe einmal umkehren? Wie lange wollen ſie noch auf dem Weg der Sünde wandeln? Wie weit wollen ſie ſich noch verirren? Wollen ſie alſo ihre Unbußfertigkeit bis auf's Todbett behalten? Wollen ſie ſich alſo nicht bekehren? Wollen ſie gleichwohl unbußfertig aus dieſer Welt gehen?

Jeſu! du haſt den Blinden am Wege erhört, und ihm das Augenlicht geſchenket; eröffne auch dieſen Blinden ihre Augen! Sie ſehen — ſie begreifen nicht, in was für einem elenden und gefährlichen Stand ſie ſich befinden; Jeſu! Sohn Davids! erbarme dich ihrer! Sie wandeln auf böſen Wegen, und verirren ſich noch immer mehr, je länger ſie es anſtehen laſſen zurückzukehren; Jeſu! Sohn Davids! erbarme dich ihrer! Sie haben ſchon ſo oft, ſo viel geſündiget — ſie ſündigen täglich, und erkennen es nicht, wie unrecht ſie thun; Jeſu! Sohn Davids! erbarme dich ihrer! Sie beleidigen Gott ſo ſehr, und vielfältig, da ſie ſündigen, und es reuet ſie nicht; Jeſu! Sohn Davids! erbarme dich ihrer! Es iſt jezt die öſterliche Zeit, eine Zeit, wo ſie in ſich gehen, ihre Sünden bekennen, und ſich beſſern ſollten, die ſie ungenützt vorüber gehen laſſen; Jeſu! Sohn Davids! erbarme dich ihrer! Sie ſind blind, und ſtehen ſchon am Abgrund, und wiſſen nicht, wie bald ſie in ſelben hinunterſtürzen können; Jeſu! Sohn Davids! erbar-

me

me dich ihrer! Eröffne auch ihnen ihre Augen! Laß ſie einſehen, in welchem Stande ſie leben, und von einer heilſamen Furcht befallen! Erleuchte ihren Verſtand, daß ſie ihre Sünden erkennen, und bereuen! Gieb ihnen Muth, daß ſie vor einem verſchwiegenen Prieſter ihre Sünden bekennen mögen! Mache, daß auch ſie mit dem verlornen Sohne aufſtehen, zum Vater, den ſie verlaſſen, zurückkehren — daß auch ſie ſagen: Gott! Vater! ich hab' geſündiget vor dem Himmel, und vor dir; ich bin nicht werth, mich dein Kind zu nennen! Auch ſie werden mit Liebe an- und aufgenommen werden — auch über ihre Bekehrung wird ſich Gott, und der ganze Himmel erfreuen. Ja, größere Freude wird dann bey den Engeln im Himmel ſeyn, als über alle Gerechte auf dem ganzen Erdboden. Und wer wird größere Freude empfinden, als ſie ſelbſt? Ruhe wird wieder in ihr Herz zurückkehren. Sie werden wieder ohne Furcht gen Himmel aufſchauen können — werden Gott wieder Vater nennen dürfen. Freude wird ſeyn bey Gott und den Engeln im Himmel — Freude bey den Prieſtern, denen ſie ihr Sündenbekenntniß ablegen, und deren Hand ſie ergreifen, daß ſelbe ſie zum Vater führe — Freude bey ihnen — — eine unnennbare, noch nie empfundene Freude. Amen.

Predigt
am
heiligen Oſtertag.

Ueber die Worte an die Röm. 6, 9.

Wir wiſſen, daß Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung von den Todten nimmermehr ſtirbt; der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn.

Die Buße.

Die heilige Faſtenzeit iſt mit dem geſtrigen Tag zu Ende gegangen. Jeden Sonntag in dieſer heiligen Zeit predigte ich über die Geſchichte des verlornen Sohnes, und wollte euch mit ſelber lehren, wie ihr euch bekehren, und Buße thun — wie ihr, wenn auch ihr euren Vater verlaſſen habet, zu ihm wieder zurückkehren müſſet. Ihr, wie ich nicht zweifle, werdet wohl aufgemerket, und was ich damit bezielte, eure Zurückkehr zum Vater darnach eingerichtet, und euch ganz und wahrhaft zu ihm bekehret haben. Nun ſollet ihr dieſen Vater nicht auf ein neues wieder verlaſſen; ich will ſagen: Nun ſollet ihr nicht mehr ſündigen,

ſollet

ſollet andere, beſſere Menſchen werden; denn ſonſt verdient eure Bekehrung den Namen einer Bekehrung wahrhaft nicht; eure Buße iſt keine Buße, weil ſie nur eine falſche — weil ſie nicht aufrichtig und ſtandhaft iſt.

Heute feyern wir den heiligen Oſtertag, wo uns die heilige Kirche an die glorreiche Auferſtehung unſers Herrn und Heilandes erinnert. Drey Tage lag Jeſus im Grabe; und am dritten Tage gieng er glorreich aus dem Grabe hervor, wie er es vorgeſagt. „Er iſt auferſtanden,“ ſagte der Engel zu den Frauen, wie uns das heutige Evangelium erzählt, und zeigte ihnen den Ort, wo ſie ihn hingelegt hatten.

So lang der Sünder nicht aufhört zu ſündigen, ſo lange liegt er gleichſam im Grabe. So bald er aber aufhört zu ſündigen, abſteht von ſeinem ſündhaften Leben, ſo geht er gleichſam aus dem Grabe wieder hervor, und ſteht zu einem neuen Leben auf.

Jeſus, nachdem er einmal vom Todten auferſtanden, ſtirbt nicht mehr. Auch der Sünder, der einmal durch eine reumüthige und aufrichtige Beicht zu einem neuen Leben erſtanden iſt, ſoll nicht mehr ſterben — ich will ſagen, er ſoll nicht mehr in das alte Grab der Sünde ſteigen, ſoll nicht auf ein neues in die alten Sünden fallen, ſoll ſich beſſern. Dieß iſt die ächte Auferſtehung, die was gilt, nicht mehr in die alten Sünden zurückfallen, ein neues — ein anderes Leben führen, als man vorhin geführt hat. Dieß iſt auch die einzig wahre Buße, die vor Gott einen Werth hat, ſich beſſern, nie mehr nachlaſſen an ſich zu beſſern, immer frömmer und beſſer, und heiliger

zu

zu werden. Bey wie Vielen hat ihre Auferſtehung — ihre Buße nur eine kurze Dauer! Bey wie Vielen iſt ſie gar keine Buße zu nennen, weil ſie nur falſch, nur auf den Schein iſt. Unſre Buße, daß ſie die rechte iſt, muß zwey Eigenſchaften haben; unſre Buße — merket dieß wohl, liebe Chriſten! muß

I. Aufrichtig, und

II. Standhaft ſeyn.

In der heiligen Schrift wird das Wort Gottes mit einem ſcharfen, zweyſchneidigen Schwerte verglichen, welches die Herzen der Menſchen durchbohret. Möchte alſo das Wort Gottes, das ich jezt euch vortrage, auch eure Herzen gleich einem zweyſchneidigen Schwerte durchbohren. Es gehört die heutige Predigt noch zu den vorigen, die ihr die Faſten hindurch gehört, und iſt die letzte, und aber zugleich auch die wichtigſte unter allen gehaltenen, weil alles Vorhergegangene Nichts iſt, wenn es an dem fehlt, wovon heute die Rede iſt. Habt ihr mir bey den übrigen eure Aufmerkſamkeit geſchenkt, ſo werdet ihr mir ſie auch heute um ſo mehr ſchenken. Dann ſoll aber auch, wenn mir Gott mit ſeiner Gnade beyſteht, das Wort Gottes, wie ein Schwert in euer Herz dringen; und Niemand ſoll ungerührt und ungebeſſert von dieſer Predigt wegkommen. Merket auf! Du aber, lieber, gütiger Gott! hilf mir!

I. Die

I.

Die Buße muß aufrichtig ſeyn.

So oft Jeſus den Sündern ihre Sünden nachließ, ſo ſetzte er allzeit dieſe merkwürdigen Worte hinzu: „Deine Sünden ſind dir vergeben; ſieh! du biſt jezt geſund geworden, ſündige nun nimmermehr!“ Auch die Prieſter ſagen das nämliche zu den Sündern, wenn ſie ihnen ihre Sünden nachlaſſen: „Thu' dieß nun nicht mehr, ſagen ſie; und beſſere dich; du biſt wieder geſund; ſündige nicht mehr!“

Darinn beſteht die ächte, die einzig wahre Buße, daß man aufhöre zu ſündigen — in einer aufrichtigen Beſſerung des Lebens.

So oft man beichtet, bekommt man zu einiger Genugthuung ein gewiſſes Bußwerk auf. Aber, liebe Chriſten! wenn ihr glauben würdet, daß in den etlichen Vater unſern, die euch der Prieſter zur heilſamen Buße auflegt — daß in dem auferlegten geringen Bußwerke die ganze Buße beſtehe, ſo würdet ihr ſehr irren. Nebſt dem Bußwerke, welches euch eure Beichtväter auferlegen, legt euch Gott auch eines auf; oder vielmehr, ihr müſſet euch ſelbſt eine Buße auferlegen, nämlich dieſe Buße, daß ihr euch zu beſſern trachtet, die härter, als alle übrige Bußwerke, die, weil man ſeinen Neigungen Widerſtand thun, ſeinen Willen verläugnen, ſich abtödten muß, wie das ſchöne Büchlein von der Nachfolge Chriſti ſagt, dadurch viel mühſamer, als die härteſten und ſchwereſten Arbeiten, die alſo eben deßwegen auch das angemeſſenſte, und Gott gefälligſte Bußwerk iſt.

Dieſe

Dieſe Buße nun muß vor allem aufrichtig ſeyn.

Wann iſt aber die Buße aufrichtig? Aufrichtig wird ſie ſeyn, wenn ſie keine falſche, keine verſtellte Buße — keine Bekehrung auf den Schein iſt. Nicht bey allen, die beichten, iſt die Buße allzeit aufrichtig; bey Vielen iſt ſie falſch und verſtellt. Sie beichten, weil ſie auch nicht ſchlechter ſeyn wollen, als Andere, mehr aus Gewohnheit, und Brauchs halber, als weil es der Zuſtand ihrer Seele erfordert. Sie bereuen ihre Sünden, ehe ſie ſich dem Beichtſtuhl nahen; aber die Reue geht ihnen nicht vom Herzen, ſie iſt kein innerlicher, kein übernatürlicher Schmerz über ihre begangenen Sünden; ſie erwecken die Reue, weil man ſie in ihrer Jugend gelehrt, daß die Beicht ungültig ſey, wenn nicht zuvor die Reue erweckt worden; aber darauf ſehen ſie nicht, daß ihnen auch Das, was ſie mit dem Munde herabbethen, vom Herzen gehe — daß Herz und Mund übereinſtimmen. Sie machen den Vorſatz, daß ſie nicht mehr ſündigen — ſie ſagen wohl gar, daß ſie lieber alles leiden, lieber tauſendmal ſterben, als eine Sünde nochmal begehen wollen; aber dieß iſt auch Alles, was ſie thun, daß ſie dieß Gott vorſagen, an eine ernſtliche und aufrichtige Lebensänderung denken ſie nicht. Sie bekennen ihre Sünden, und ſagen, was ſie gerne ſagen, und verſchweigen, was ſie nicht gerne ſagen. Und fragt ſie der Beichtvater, ob ſie ſonſt nichts mehr auf dem Herzen, ob ſie Alles geſagt haben, ſo ſagen ſie friſch und keck: „Ich weiß nichts mehr.„ Fragt er ſie: Ja! reuet es dich, daß du dieſes gethan, daß du geſündiget, und Gott beleidiget haſt? „Ja, heißt es, vom Herzen.“ Fragt er ſie: Willſt du

aber

aber dieſes nimmer mehr thun? „Gewiß nicht mehr,“ ſagen ſie. Und ſind ſie wieder aus dem Beichtſtuhl, ſo ſind ſie die alten lauen, feindſeligen, neidiſchen, geſchwätzigen — mit einem Wort, die alten ſündhaften Menſchen; ſie denken an die guten Ermahnungen, die ſie erhalten, nicht mehr, weil ſie ſelbe nie mit der Meynung angehört, um ihnen nachzukommen; ſie wenden die vorgeſchriebenen Mittel nicht an, die ſie gebrauchen müßten, wenn ihnen mit ihrer Beſſerung nur wenig Ernſt wäre, ſie denken nicht, wie ſie auf ihre abgelegte Beicht jetzt andere, beſſere Menſchen werden können, ſondern ſind zufrieden, daß ſie ihre Sünden einem Prieſter gebeichtet, und von ihm die Losſprechung erhaſchet haben; ſie entfernen nicht, was ihnen gefährlich iſt, und was doch ſeyn muß; meiden die Gelegenheit zur Sünde nicht, ohne welche ſie ſich nie ganz von Sünden werden hüten können; wollen die einmal angefangene Bekanntſchaften nicht aufgeben, die aufgegeben werden müſſen; zerreiſſen die eiſernen Bande der böſen Gewohnheit nicht, und thun ſich in keinem Stücke einen Gewalt an; ſie laſſen ihre Augen wieder ſo frey und keck ſchießen, wie ehevor; ſie hören ohne Unterſchied wieder Alles an, es mag gut, oder bös ſeyn; ſie ſind deßwegen im Reden nicht behutſamer; ſie thun, was ſie zuvor gethan, was ſie erſt kurz bereuet, und gebeichtet, was ſie ſich erſt vorgenommen haben, nicht mehr zu thun; ſie wollen nur ſcheinen, und vor Andern als Büßer gelten. Die Beicht iſt nur das Kleid, das ſie anziehen, um mit ſelbem ihre falſche Buße zu verdecken; unter dem Kleid iſt ganz ein anderer

Menſch verborgen. Ihre Buße iſt alſo keine aufrichtige, iſt nur eine falſche — eine Buße auf den Schein.

Die Auferſtehung Jeſu von den Todten war keine falſche Auferſtehung — keine Auferſtehung auf den Schein, die nur etwa dem Volke vorgemacht, oder von welcher nur aus Fleiß vorgegeben worden, er ſey von Todten auferſtanden; ſondern Jeſus iſt wahrhaft von Todten auferſtanden. Als er noch am Kreuze hieng, und Pilatus hörte, daß er ſchon ſollte verſchieden ſeyn, mußte ihm ein Soldat ſeine Seite mit einer Lanze eröffnen, um ſich von dem gewiß erfolgten Tode zu überzeugen. Und als er begraben worden, legte man einen großen Stein für das Grab hin. Es wurden Wächter beſtellt, die das Grab bewachen mußten, und zur noch größſern Vorſicht der Stein verſiegelt, damit, wie ſie ſelbſt ſagten, nicht vielleicht ſeine Jünger kommen, und den Leichnam ſtehlen, und dann ausſprengen möchten, Jeſus ſey von Todten auferſtanden, und ſo die letztern Dinge ärger würden, als die erſtern. Allein, ein Engel des Herrn wälzte den Stein vom Grabe; die Wächter erſchracken, und flohen; und Jeſus gieng am dritten Tage, wie ers vorhergeſagt, glorreich aus ſeinem Grabe hervor. Seine Auferſtehung war keine falſche Auferſtehung.

Aber, liebe Chriſten! auch eure Auferſtehung von den Todten — ich will ſagen, eure Buße ſoll keine falſche Buße ſeyn.

Wenn

Wann aber iſt die Buße nicht falſch, ſondern aufrichtig und redlich? Wenn ihr eure begangenen Sünden vom Herzen bereuet, ſie aufrichtig gebeichtet habt, und jezt ernſtlich, und wahrhaft entſchloſſen ſeyd, euch zu bekehren, und euch wirklich bekehret, dann iſt eure Buße keine falſche Buße mehr.

Liebe Chriſten! ich bitte euch; betrüget euch hierinn nicht ſelbſt! Niemand würde auch mehr betrogen, und angeſetzt ſeyn, als eben ihr. Handelt alſo mit euch, und mit Gott aufrichtig! Gott werdet ihr nie hintergehen können, ihr möget euch anſtellen, wie ihr wollet. Er ſieht euch in's Herz. Er weiß, wie ihr geſinnet ſeyd, und ob es euch mit eurer Bekehrung Ernſt, oder aber nicht Ernſt ſey. Fürchtet euch vielmehr vor dem Allwiſſenden Scheinheilige zu machen! Seyd nicht Büßer auf den Schein! Menſchen möget ihr damit ein Blaues vor die Augen machen; aber dem Allſehenden iſt eure Lüge bekannt. Laſſet euch mit eurer Buße einmal wahrhaft Ernſt ſeyn! Dieß, daß ihr bloß im Sinne habet, euch zu bekehren, oder daß ihr ſaget, ihr wollet euch jezt beſſern, oder daß ihr auf Oſtern mit Andern zur Beicht gegangen; dieß iſt noch die redliche aufrichtige Buße nicht, die Gott verlangt, welche in einem aufrichtigen, und gänzlich ernſtlichen Willen, ſein ſündiges Leben zu beſſern, beſtehen muß, wenn ihr nicht aufrichtig geſinnet — noch nicht ganz dazu entſchloſſen ſeyd; wenn es vielleicht ſchon bey der Reue, beym Vorſatze, bey der Anklage gefehlt hat — wenn es beym Vorſatze noch fehlt. Wenn die Buße

bey euch aufrichtig ſeyn ſoll, ſo muß es euch ſchon bey der Beicht — ſchon bey der Gewiſſenserforſchung, bey der Reue und dem Vorſatze, bey der Beicht ſelbſt Ernſt geweſen ſeyn; und es muß euch noch Ernſt — ihr müſſet noch entſchloſſen ſeyn, euch gänzlich, euch wahrhaft zu bekehren. Dann wird eure Buße aber erſt aufrichtig ſeyn; ſie ſoll aber auch eine Dauer haben — ſoll ſtandhaft ſeyn.

II.

Die Buße muß ſtandhaft ſeyn.

Es iſt ganz recht, liebe Chriſten! wenn wir bey Ablegung unſrer öſterlichen Beicht aufrichtig geſinnet, und ganz entſchloſſen geweſen, unſer Leben zu ändern, und uns zu beſſern. Es iſt ganz recht, wenn wir noch ſo geſinnet ſind, noch den aufrichtigen Willen haben, andere, neue, beſſere und frömmere Menſchen zu werden. Wir ſollten wohl gar dieſen aufrichtigen Willen immerfort behalten, und wozu wir uns einmal entſchloſſen haben, jezt dazu entſchloſſen bleiben. Unſre Buße, damit ſie die rechte, gottgefällige Buße iſt, muß eine bleibende, anhaltende Buße, muß ſtandhaft ſeyn.

Chriſtus iſt vom Tode zu einem neuen Leben auferſtanden. „Er, wie der heilige Paulus ſagt, ſtirbt nun nicht mehr; der Tod, ſagt er, hat keine Gewalt mehr auf ihn.“ Dadurch wollte Paulus den erſten Chriſten unter den Römern

mern zeigen, daß auch ſie einmal todt geweſen, daß ſie aber zu einem neuen Leben in Chriſto auferſtanden ſeyn — daß ſie alſo nicht mehr die Sünde in ihnen herrſchen laſſen, ſich nicht ihren vorigen Begierlichkeiten übergeben — daß ſie nicht neuerdings wieder ſterben ſollten. Dadurch will auch ich euch Jeſum als ein Beyſpiel eurer ſittlichen Auferſtehung darſtellen, daß auch ihr, nachdem ihr zu einem neuen Leben auferſtanden, nicht neuerdings wieder ſterbet, und euch, wie vorhin, der Sünde ergebet.

Wir ſind, wie ich hoffe, durch eine aufrichtige, demüthige und gute Beicht zu einem neuen, und andern Leben auferſtanden: ſo müſſen wir alſo jetzt nicht mehr das alte Leben führen; wir dörfen nicht wieder in die vorigen Sünden — wir ſollen in gar keine mehr fallen; wir ſollen es nicht den Hunden nachmachen, wie der heilige Peter ſagt, die, nachdem ſie geſpieen, das Geſpiene wieder auffreſſen — nicht den Schweinen nachmachen, die, nachdem ſie vom Koth gereiniget worden, ſich auf ein neues im Unflath wälzen; wir ſollen, nachdem wir uns im heiligen Sakramente der Buße von Sünden abgewaſchen haben, uns nicht neuerdings mit Sünden beſudeln — nachdem wir all den Sündenwuſt, daß ich ſo ſage, gleichſam herausſpieen, unſer Herz nicht vom neuen mit Sünden überladen; mit einem Worte, wir ſollen jezt, nachdem wir zu einem neuen Leben auferſtanden ſind, auch ein neues, ein anderes, und beſſeres, als vorher, ein chriſtliches Leben führen; wir müſſen das alte Kleid der Sünden

ablegen, und ein neues, das Kleid der Gottſeligkeit anziehen; wir dárfen nicht mehr die alten ſúndigen Menſchen bleiben — wir můſſen neue, durch die Buße ganz umgeſchaffene, neugebohrne, andere Menſchen ſeyn.

Wer alſo bisher Bóſes gethan hat, der thue das Bóſe nimmer, und thue Gutes! Gott wird es ihm dann gnádig nachſehen. Wer bisher ſo feindſelig, und rachgierig geweſen, der ſey es nimmermehr, und ſchaffe allen Groll, alle Rachgierde aus ſeinem Herzen! Die Sonne ſoll nach dem heiligen Paulus nicht untergehen, ehe wir uns mit den Menſchen ausgeſóhnt. Wer dem Zorne ergeben geweſen, der ſuche ihn jezt zu bándigen, werde nicht mehr zornig, und ergebe ſich dafúr der Sanftmuth! Er lerne von Jeſu ſanftmúthig ſeyn, und beym gróßten Unrecht ſchweigen. Wer geſtohlen hat, der ſtehle nun nicht mehr, und gebe zurúck, was er auf eine unrechte Weiſe entfremdet hat. Die Súnde des Diebſtahls, ſagt der heilige Auguſtin, kann nicht eher vergeben werden, bis das geſtohlne Gut zurúckgeſtellt wird. Wer ſeinem Nebenmenſchen úbel nachgeredet, ihn gern verkleinert, ſeine Mángel aufgedeckt, und vergrößert hat, der húte ſich in Zukunft, dieß nicht mehr zu thun! Er blicke zuvor in ſein eignes Herz, und beſſere ſeine Fehler; oder wie Jeſus ſich ausdrúckt: Er ziehe zuvor den Balken aus ſeinem Auge; dann erſt mag er kommen, und den Splitter in dem Auge eines Andern herausnehmen. Wer in's Zeitliche zu ſehr verliebt geweſen, ſo, daß er vielleicht darúber des Ewigen vergeſſen, oder aber wenigſtens daſſelbe,

das einzig Nothwendige hintangeſetzt, der ſorge am erſten für ſeine Seele. Das Andere, wie uns deßhalb Jeſus verſichert, wird ihm dann als eine Zulage daran gegeben werden. Der Neidige, der bisher ſeinem Nächſten das Gute mißgönnet, bleibe nun mit dem zufrieden, was ihm Gott gegeben, und beneide den nicht mehr, der mehr hat; und denke, daß er deßwegen weder reicher noch glücklicher iſt, wenn er Andere darum beneidet, daß er ſich vielmehr dadurch ſein Leben verbittert! Der Vollſäufer haſſe das unnatürliche, übermäßige Saufen, und trinke nicht mehr, als er nöthig hat! Er bedenke, daß er ſich durch dieſes Laſter unter das unvernünftige Vieh herabſetze, welches zu ſaufen aufhört, wenn es ſeinen Durſt gelöſchet. Der Unzüchtige höre auf zu thun, was wider Zucht und Ehrbarkeit iſt! Er erinnere ſich der Worte des heiligen Paulus, daß Diejenigen, die dergleichen ſchändliche Dinge thun, keinen Theil an dem Reiche Gottes haben werden. Die Kinder, die ihren Eltern durch Ungehorſam, und ſchlechte Aufführung Verdruß und Kummer gemacht, ſollen jezt deſto mehr gehorſam ſeyn, und ihren Eltern durch ihr gutes Betragen nun deſto größere Freude zu machen ſuchen, eingedenk des ausdrücklichen göttlichen Gebothes: „Du ſollſt Vater und Mutter in Ehren halten, auf daß es dir wohl gehe, und du lange lebeſt auf Erden.“ Die Eltern, die bisher ihre Kinder nicht erzogen, wie ſie ſelbe hätten erziehen ſollen, die ihnen, wie einmal Heli, ſeinen zweyen Söhnen zu viel nachgeſehen, ſollen von jezt an eine beſſere Zucht mit ihnen füh-

ren.

ren. Sie werden einmal deßwegen vor Gott ſtrenge Rechenſchaft geben müſſen. Hausväter, und Hausmütter, die über ihre Untergebene bisher ſchlechte Aufſicht getragen, ſollen nun ein wachſameres Aug auf ſie haben. Wenn ſie keine beſſere Obſorge für ihre Untergebene tragen wollen, und ihrem Hausweſen nicht beſſer vorzuſtehen wiſſen, ſo ſagt der heilige Paulus von ihnen, daß ſie ihren Glauben verläugnet — daß ſie ärger, als die Ungläubigen ſind. Die eitle Magd, die immer ſich ſo viel auf Schönheit, auf Kleidung eingebildet, die viel Geld, und vielleicht auch ihre Unſchuld darauf verwendet, ſoll jezt dieſe Eitelkeiten verachten, die vor Gott keinen Werth haben, der ſtatt auf eine ſchöne Geſtalt, und auf ein ſchönes Kleid, vielmehr auf Unſchuld und Tugend ſieht. Der untreue Dienſtboth, der, ſtatt auf ſeines Herrn Sachen zu ſehen, bisher Vieles hat verderben laſſen, der in ſeiner Arbeit träg, und ſaumſelig geweſen, der noch dazu Manches veruntreuet hat, ſoll es nimmermehr thun. Er erhält für ſeinen Dienſt ſeinen Lohn. Daß ich Alles mit wenigem ſage: Wer geſündiget hat, der ſündige künftig hin nicht mehr. Dann wird ſeine aufrichtige Buße auch eine ſtandhafte Buße ſeyn.

Aber der Menſch iſt ſchwach, gebrechlich; er wird ſich kaum aufrecht erhalten können.

Liebe Chriſten! er kann ſich aufrecht, und von einem künftigen Falle wohl erhalten, mit der Gnade Gottes, und wenn er thut, ſo viel er kann. Was ihm dann abgeht, wird Gottes

Gnade

Gnade erſetzen. Er ſoll wachen, und bethen; und Gott wird ihn nicht ſinken laſſen.

Der Menſch iſt ſchwach und gebrechlich, wie ihr wiſſet, und es oft ſchon erfahren. Ihr könntet in die nämlichen Sünden zurückfallen; alſo wachet! Gebet auf euch ſelbſt acht! Begebet euch freywillig in keine Gelegenheit zu ſündigen! Meidet nach Kräften, was euch gefährlich iſt! Denket zurück, wie, bey welcher Gelegenheit, mit welchen Perſonen, wo ihr gefallen, auf daß ihr euch in Acht zu nehmen wiſſet! Wenn ihr über einen Steg gegangen, und ausgeglitſchet, und gefallen ſeyd, ſo werdet ihr ein andersmal beſſer aufſchauen. Schauet alſo auch da auf, daß ihr nicht wieder fallet!

Aber alles Aufmerken wird euch nicht ganz vom Falle ſichern, wenn ihr nicht auch Gottes Beyſtand habet, um welchen ihr bitten müſſet — wenn ihr nicht auch bethet. Bethet alſo, und inbrünſtig! Erhebet euer Herz zu Gott zur Zeit der Verſuchung; und er wird ſie ohne eurem Schaden vorübergehen laſſen! Seufzet zu ihm, wenn ihr in Gefahr ſeyd zu ſündigen; und er wird eure Seufzer hören, und erhören! Gleich Morgens, wenn ihr erwachet, bittet ihn, daß er euch den Tag hindurch vor Sünden bewahret! Erneuret dieſes Gebeth unter Tags; mitten unter der Arbeit rufet zu ihm; ja, ihr ſollt ihn wohl gar nie aus eurem Sinn — aus euren Augen laſſen. Wenn ihr Gott vor Augen habet, und glaubet, daß er überall zugegen iſt, daß er Alles ſieht, und hört, und weiß, und

wenn ihr euch dieſes recht lebhaft vor Augen ſtellet, ſo werdet ihr nicht ſündigen. Das gute Kind fürchtet ſich vor den Augen des Vaters Böſes zu thun. Auch ihr werdet euch fürchten vor den Augen Gottes, vor Gott, vor eurem liebſten, beſten Vater eine Sünde zu begehen.

Begehet alſo jezt keine Sünde mehr! Laſſet keine Gedanken, keine Begierden mehr in euer Herz kommen, die unrecht, die nicht erlaubt ſind, denen ihr nicht nachhangen dürfet! Und wenn ſie doch kommen, wie ihr das Einfallen nie werdet verhüten können, ſo entſchlaget euch derſelben, ſo bald ihr könnet! Aus eurem Mund ſoll nun kein unrechtes Wort mehr kommen, und ihr ſollet nichts anders mehr reden, als was ſchön und erbaulich iſt; auch ſollet ihr nichts anders mehr anhören, als was gut, und recht, und was alle hören dürfen! Euer ganzes Thun und Laſſen ſoll nun ohne Sünden, ohne Mangel, ſoll heilig ſeyn. Dieß will Gott, dieß iſt ſein Wille, ſagt der heilige Paulus, daß ihr ſuchet heilig zu ſeyn — daß ihr trachtet, täglich beſſer, frömmer und vollkommener zu werden, daß ihr in eurer einmal angefangenen Bekehrung nicht mehr nachlaſſet. Eure Bekehrung — eure Buße muß ſtandhaft ſeyn.

* * *

Wir wollen alſo, da wir mit Chriſto zu einem neuen Leben auferſtanden ſind, jezt auch mit ihm ein neues, und chriſtliches Leben führen. Wir wollen, da wir mit dem verlornen

Sohne

Sohne zum Vater zurückgekehrt ſind, ihn nun nicht mehr verlaſſen. Wir haben ihn oft, manchmal aus Schwachheit, oft aus Leichtſinn, und Thorheit verlaſſen, da wir geſündiget. Wir lebten bisher in dem elenden Stande der Sünde, wie der verlorne Sohn in dem fremden Lande. Gott ſey Dank, daß wir in dieſem Stande nicht geſtorben — daß uns unſre Augen eröffnet worden. Dem verlornen Sohne eröffnete die Noth ſeine Augen. Was hat wohl uns die Augen aufgemacht? Den hat Gott von uns vielleicht durch heilſame Gewiſſensbiſſe, durch eine nachdrückliche Ermahnung im Beichtſtuhl, durch eine Predigt — den vielleicht durch Noth, durch einen Unglücksfall auf andere, auf beſſere Gedanken gebracht. Ohne dieß würden wir kaum unſern Zuſtand erkennet, kaum eingeſehen haben, daß, und wie ſehr wir gefehlet, da wir Gott, unſern Vater verlaſſen; wir würden unſere Sünden nicht bereuet — würden uns, weiß Gott, wie lange noch nicht entſchloſſen — würden kaum geſagt, kaum mit dem verlornen Sohne ausgerufen haben: „Wir wollen uns aufmachen, und zum Vater wieder zurückkehren, und zu ihm ſagen: Vater! wir haben geſündiget vor dem Himmel und vor dir. Wir ſind nicht werth, daß wir uns deine Kinder nennen.“ Wir würden kaum ſchon aufgeſtanden ſeyn — kaum ſchon geſucht haben, uns durch eine gute, und demüthige Beicht mit Gott auszuſöhnen, und Verzeihung unſrer Sünden zu erlangen. Nun aber haben wir Vergebung alles begangenen Unrechtes erhalten; Gott hat uns, wie der Vater den verlornen Sohn mit Liebe angenommen, und

Freude an unſrer Zurückkehr gehabt; er hat uns Alles verziehen. So bleibt uns alſo jezt nichts mehr übrig, als daß wir den Vater, zu dem wir zurückgekehret, nicht auf ein neues wieder verlaſſen, nicht auf ein neues wieder ſündigen — daß wir aufrichtige, und ſtandhafte Buße üben, und ſo wie wir mit Chriſto zu einem neuen Leben auferſtanden, nun ein neues, und beſſeres, ein gottſeligeres Leben führen, damit wir uns dann einmal auch mit ihm ewig erfreuen, Gott loben und preiſen mögen. Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riedhofer, Korbinian Anton,

Die Parabel des verlornen Sohnes in faßlichen Predigten auf die heilige Fastenzeit ein Erbauungsbuch für's Landvolk

Augsburg 1806

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3897
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293171-8